



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

463 (8.10.1934) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-265031](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-265031)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Berlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Verlags- u. Druck-Veranstaltung: Mannheim, P. 3, 14/15. Preis: 10 Pf. (Einschl. Porto).
Ausgabe A / Nr. 465
Ausgabe B / Nr. 275

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Verlags- u. Druck-Veranstaltung: Mannheim, P. 3, 14/15. Preis: 10 Pf. (Einschl. Porto).
Ausgabe A / Nr. 465
Ausgabe B / Nr. 275

Montag-Ausgabe

Mannheim, 8. Oktober 1934

Der Gauparteitag Baden 1934

Begeisterter Verlauf in Karlsruhe / Gauleiter Robert Wagner gibt die Richtlinien für den kommenden Winterkampf / Ein Bekenntnis zur Stärke und Einheit der Bewegung

Karlsruhe, 7. Okt. (Via Sondermeldung.) Die Landeshauptstadt Badens stand am Sonntag vollkommen im Zeichen des Gauparteitages der NSDAP. Am Vormittag wurden die Sondertagungen der Parteigliederungen vom Samstag fortgesetzt und zu Ende geführt. Den Höhepunkt des Gauparteitages bildete der Gaufongress in der Festhalle.

Der Gaufongress

Die Karlsruher Festhalle hatte zum Gaufongress ein Gewand angelegt, das in seiner monumentalartigen Schlichtheit auf keinen Parteigenossen seine Wirkung verfehlte. Der Hintergrund der Rednertribüne war ganz in Schwarz gehalten. Leuchtend hebt sich das rote Hakenkreuz-Tuch ab, das von der Decke bis zum Boden reicht. Rednerpult und Vorder-rampe sind mit Tannengrün geschmückt, ein mächtiges Hakenkreuzzeichen aus Silber beherrscht den Hintergrund.
3000 politische Leiter der Partei, die alten Kämpfer der Sturmabteilungen und Schutzstaffeln, haben im Saal Platz genommen.

Ein wahrhaft feierlicher Rahmen zum nationalsozialistischen Gaufongress. Kurz vor halb 12 Uhr betritt der Gauleiter Pa. Robert Wagner die Halle, gefolgt von seinem Stab.
Unter den Klängen der Karlsruher Kreislapelle erfolgt der Fahneneinmarsch. Der Stellvertreter des Gauleiters, Pa. Köhn, eröffnet den Gaufongress. Er begrüßt die Parteigenossen, die Vertreter der Regierung und die verschiedenen Parteigliederungen.
Der Gauleiter habe in diesem Jahre davon abgesehen, den Gauparteitag mit großen

Rundgebungen und Aufmärschen zu verbinden. Um so mehr sei es Pflicht der hier versammelten politischen Leiter, das empfangene Gedankengut hinauszutragen in die Gefolgschaft und weiter zu vertiefen. In Zukunft würden große Anforderungen an die politischen Leiter gestellt.
Der Gauleiter, der den Gau Baden seit 10 Jahren führe, sei der Gefolgschaft allezeit ein guter Führer und Kamerad gewesen. Der Gau Baden könne stolz sein auf seine Leistungen, die er vollbracht habe.

Dann sprach der Gauleiter:

Meine lieben Parteigenossen und Parteigenossinnen! Zunächst ist es mir ein herzliches Bedürfnis, Ihnen, meinen politischen Leitern des Gau Baden, allen Parteigenossen und Parteigenossinnen, für die Arbeit und die Opfer, insbesondere auch seit unserem letzten Gauparteitag, zu danken.
Wir alle dürfen von dem stolzen Gefühl durchdrungen sein, daß das, was in den letzten

12 Monaten, seit unserem letzten Gauparteitag, hier in Karlsruhe, auch in unserem Gau Baden geleistet worden ist, nicht nur vor der Kritik der Gegenwart, sondern vor dem Urteil der Geschichte bestehen kann. Wenn wir zu unserem Gauparteitag zusammengetreten sind, dann geschah es in der Absicht, für den Kampf im kommenden Winter die Parole zu geben und die Ziele

zu setzen, nach denen der Kampf unserer politischen Organisation und darüber hinaus der ganze Kampf im Winter durchgeführt werden muß. Es wird eine zähe und ernste Arbeit sein, die wir zu leisten haben. Den Kampf, den die NSDAP heute zu führen hat, ist im Grunde genommen kein anderer als der, den sie in der Zeit, als sie um die Macht ringen mußte, zu führen hatte. Allein die Methoden sind andere geworden. Wir stehen auch heute im Grunde genommen genau denselben, unserem Volke feindlich gesinnten Kräften und Gruppen gegenüber, wie in der damaligen Oppositionszeit, jedoch mit dem Unterschied, daß diese Gruppen und Kräfte im verborgenen arbeiten.

Die erste große Aufgabe, die wir zu erfüllen haben, ist, eiferfüchtig darüber zu wachen, daß die Gruppen und geheimen Kräfte niemals mehr zur Entfaltung und zu Einfluß im Leben unseres Volkes kommen.

Man soll sich über unsere Entschlossenheit nicht im unklaren sein!

Solange es in Deutschland eine Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gibt, wird es in Deutschland niemals mehr einen organisierten Marxismus geben!
Solange eine NSDAP lebt, wird es niemals mehr eine andere Partei geben!
Solange eine NSDAP lebt, wird es niemals mehr eine politische Auseinandersetzung religiöser Konfessionen in Deutschland geben! (Stürmischer Beifall.)

Nicht noch einmal darf über dieses Volk jene Drabziger-Bezugsengemeinschaft kommen, die unserem Volk durch ihre Gesinnungs- und Charakterlosigkeit, durch ihre Volksfeindschaft seit einem Jahrtausend nahezu zum Verhängnis geworden ist.

Weiter ist es unsere Aufgabe, diesem Volke etwas Positives zu geben für seine ganze Lebensauffassung und seine Einstellung zum Leben überhaupt, die nationalsozialistische Weltanschauung, die im letzten Arbeitsjahr bereits durch die Tat bewiesen hat, daß sie allein geeignet ist, dem deutschen Volke eine Lebensgrundlage zu gewähren, auf der das deutsche Leben wieder aufwärts steigen kann. Die ganze Partei mit allen ihren Gliederungen hat eine lebenswichtige Aufgabe zu erfüllen, nämlich die der weltanschaulichen Erziehung und Schulung nicht nur der Partei selber, sondern des ganzen deutschen Volkes und auch der Träger unserer staatlichen Verwaltung.

Wer heute Deutschland dienen will, kann nur als ein Nationalsozialist dienen. Die Zusammenfassung aller Kräfte unserer Nation und die fanatische Parteinahme der ganzen Nation für den nationalsozialistischen Staat und seine Führung ist notwendig, wollen wir der großen Aufgabe der Zeit Herr werden. Die Stellung, die uns das Schicksal gegeben hat, muß uns bestimmen, den Leuten unseres Volkes, der heute noch in Irrungen und Wirrungen besungen ist, aus diesen loszulösen und zurückzuführen in die große, von Adolf Hitler und seiner Bewegung geschaffene Volksgemeinschaft.

Es ist die Aufgabe der ganzen Partei, innerhalb jener zehnprozentigen Opposition

Die rote Hydra erhebt ihre Haupt

Schwere revolutionäre Erschütterungen in Spanien / Kriegszustand verhängt / Ueberall Kämpfe roter Banden gegen die Staatsgewalt

Separatistischer Sonderputsch in Katalonien mißlungen

Wie es kam

Madrid, 7. Okt. Soweit sich die Lage am Sonntag übersehen läßt, ist es der neuen spanischen Regierung Lerroz gelungen, sich gegenüber dem Ansturm des Marxismus und des Separatismus zumindest erfolgreich zu behaupten.
Während die Lage in Madrid noch ungeklärt ist und es noch nicht feststeht, ob die Marxisten ihre Versuche, die Nacht im Staat mit Gewalt an sich zu reißen, fortzuführen

werden, ist der separatistische Aufstand in Katalonien vollkommen zusammengebrochen. Die katalanische Regierung hat sich, obwohl sie im Rundfunk immer wieder erklärt hatte, daß sie „siegen oder sterben“ wolle, am Sonntag morgen um 6.15 Uhr den Regierungstruppen des Generals Vatel ergeben. Die gesamte Regierung, der Bürgermeister von Barcelona, die Mitglieder der Stadtverwaltung und der Oberbefehlshaber der katalanischen Streitkräfte wurden verhaftet.

Die spanischen Regierungstruppen hatten im Morgengrauen zu einem Generalangriff auf das katalanische Regierungsgebäude angefochten und das Gebäude mit Mörsern beschossen, worauf sich die katalanische Regierung, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, ergeben hat.

In zahlreichen Stadtteilen von Barcelona fanden in den Morgenstunden des Sonntags noch lebhaftere Schießereien zwischen den spanischen Regierungstruppen und den bewaffneten Aufständischen statt, man rechnet aber damit, daß die Truppen, die von Militärflugzeugen unterstützt werden, im Laufe des Sonntags überall die Oberhand gewinnen werden.

Die Ereignisse haben sich am Samstagabend und in der Nacht zum Sonntag überfüllt. Am Samstagnachmittag war der Ministerrat zusammengesessen und hatte beschlossen, sich am Dienstag dem Parlament vorzustellen. Gegen 20 Uhr brach in Madrid,

nachdem der Tag ziemlich ruhig verlaufen war, ein neuer Großangriff der Marxisten los. In allen Stadtvierteln setzte heftiges Pistolen- und Gewehrfeuer ein. Polizei und Militär hatten in den mangelhaft beleuchteten Straßen schwere und oft verlustreiche Kämpfe zu bestehen, jedoch ist es den Marxisten nicht gelungen, die Oberhand zu gewinnen. Dagegen gestaltete sich die Lage in Barcelona für die Regierung Lerroz außerordentlich ernst. Der Präsident der General-Junta von Katalonien, Companys, rief um 20.15 Uhr vom Balkon des Regierungsgebäudes eine selbständige katalanische Republik aus. Außerdem bildete sich in Barcelona eine „provisorische spanische Zentralregierung“ unter Führung des früheren spanischen Ministerpräsidenten Azana, die sich die Aufgabe gesetzt hat, Spanien in eine föderative Republik umzuwandeln. Angesichts dieser bedrohlichen Lage verhängte der spanische Staatspräsident um 23.30 Uhr den

Kriegszustand über das gesamte Staatsgebiet einschließlich Katalonien.

Außerdem wurde die Schließung sämtlicher Grenzen angeordnet. Noch in der Nacht erhielten die in Kartagena liegenden Flotteneinheiten Befehl, nach Barcelona in See zu gehen, und zahlreiche Truppenabteilungen wurden gegen die separatistischen Aufständischen in Marsch gesetzt, darunter zwei Bataillone fremden Legion, die in Algeciras eingetroffen waren.

Der Herr der Lage



Ministerpräsident Lerroz

ock
deutsche
e,
ache und
ate heraus,
gjährige
erbündlich
en Heim
ober
Anmeldung
ungsaktion
efon 21 808
erie
AUTH
D 1, 5-6
21197K
nder
nnten
nstruktion,
Westfalen.
e.G.
08 Karlsruhe
s Eichenholz
300 400 600
32,90 35,90 46,50
ef. auch dir. an Preis.
Sttg.
ngen
ah!
ndung?
erungen
anlagen
ührt.
ührung und
reitwilligst.
g.
1934
Fernspr. 42071
g?..
ng jedes
aufwandes
günstiger
lassen.
lig!
4905 K
G. m.
b. H.
7, 29

Der katalanische Separatistenaufstand

Klätliches Verhalten kleiner Revoluzzer / Das Doppelspiel der Generalidad

vom 19. August Umshau zu halten und jene Männer und Frauen, die noch nicht fähig sind, den Wiederaufbau Deutschlands zu erkennen, zu überzeugen und hinüberzuführen, damit sie sich mit uns um Deutschland sorgen und mit uns um Deutschlands Schicksal ringen. Wir wollen dabei nicht übersehen, daß ein Teil dieser 10 Prozent von uns niemals gewonnen werden kann, von uns aber auch nie gewonnen werden will! Unser Herrgott soll uns davor bewahren, daß diese Kreise jemals sich zu uns finden, in unsere Partei oder in unsere Volksgemeinschaft, in der sie nur Verderben anrichten können. (Gebhafte Zustimmung.)

Wir wollen allein die Befreiung und Erlösung jener, die von diesen ewig verneinenden, ewig asozialen Kräften irreführt und irreführt sind, und diesen Kampf haben wir insbesondere im Winter zu führen. Von diesem Kampf kann sich niemand in unserer Partei ausschließen. Wir Nationalsozialisten haben heute ein gutes Recht, vor die Öffentlichkeit zu treten und uns zu dem zu bekennen, was durch die nationalsozialistische Bewegung in den Zeiten der Opposition und erst nach der Machtergreifung geschaffen worden ist.

Wir lehnen im nationalsozialistischen Staat alle jene Halben und Launen, zu unfruchtbarer Kritik sinnenden Elemente ab,

die im Leben unseres Volkes immer wieder zur Last geworden sind.

Wir wollen vor allem keine Halben in unserer NSDAP und in den verschiedensten Gliederungen der Bewegung Wolf hinter! Wir wollen vorbehaltlos und opferwillig, stets kampfbereite und einflussbereite Männer und Frauen. (Stürmische Zustimmung.) Alles Halbe, alles Laune ist einem Volke noch immer zum Unheil geworden, und wenn wir diese einst in der Opposition von uns gewiesen haben, dann wollen wir erst recht in diesen schweren Ringen und Kämpfen um die Neugestaltung des deutschen Lebens und um den Wiederaufstieg alles Hauke und Halbe von uns zurückstoßen. (Bravo.) Die Partei ist die Kutsche der Opferbereitesten und Kampfbereitesten und der Arbeitswilligsten der deutschen Nation, und sie muß diese Kutsche immer und ewig bleiben, wenn sie und mit ihr das deutsche Volk bestehen wollen.

Damit wieder kennzeichne ich eine neue Aufgabe, die an die Partei herangetragen ist, die Aufgabe, immer wieder zu überprüfen und zu sichten alle die, die nach der Machtübernahme in die NSDAP hineingekommen sind, immer wieder auf die Probe zu stellen, um ihre Würdigkeit und Wertigkeit für die Partei und damit für das Leben unseres Volkes festzustellen.

Wir werden immer wieder unseren Nachwuchs in erster Linie in unserer Jugend zu suchen haben, und dort werden wir diesen Nachwuchs auch finden.

Damit wären die großen Aufgaben, die die Partei im kommenden Winter zu erfüllen hat, im wesentlichen umrissen. Ich habe Ihnen diese Aufgaben gestellt und die Ziele und die Parole für die kommende Arbeit gegeben in der Überzeugung, daß Sie von unserem Gauvorteil weggehen werden mit dem alten Glauben an den Erfolg und an den Sieg. Dieser Glaube hat uns einst zur Macht im Staate getragen, und er wird Deutschland zu neuer Macht und zu neuer Größe und zu neuem Lebensglück emporführen.

In diesem Sinne, meine Parteigenossen, bitte ich Sie, an die Arbeit zu gehen und sich immer und ewig beherrschen zu lassen von dem einen Gedanken, daß es eine unserer Lebensaufgaben ist, Deutschland nach einer entsetzlichen Periode des Zerfalls und des Unglücks wieder neu aufzubauen zu lassen und glücklich zu machen, daß es aber auch für uns kein größeres Glück in diesem Erdbasein geben kann, als diesem Volk wieder zum Glück, seiner Freiheit und Ehre zu verhelfen.

Die politischen Leiter und SA-Männer brachten dem Gauleiter lang anhaltende, stürmische Ovationen dar.

Umfangreiche Kommunistenverhaftungen in Bulgarien

Sofia, 7. Okt. Die Nachforschungen die die politische Polizei nach den am vergangenen Freitag in der südbulgarischen Stadt Vratscha vorgenommenen Massenerverhaftungen von Kommunisten angeht, führten zur Aufdeckung eines weitverzweigten kommunistischen Verschwörernetzes, das sich über ganz Bulgarien und auch Teile von Mazedonien erstreckt. Im Laufe des Samstag und Sonntag wurden in Paskowo 98 und in der mazedonischen Stadt Sveti Bratsch über 20 Kommunisten festgenommen. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen. In der Hauptstadt konnte eine kommunistische Geheimdruckerei aufgedeckt werden, in der riesige Mengen hochverräterischer Schriften und Flugblätter gefunden wurden.

Madrid, 7. Okt. Zur Vorgeschichte des Separatistenaufstandes in Katalonien werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Nachdem die gesetzmäßige katalanische Regierung (Generalidad) am Freitag, also am ersten Tag der in ganz Spanien ausgebrochenen revolutionären Aufstandsbebewegung, immer wieder die Madrider Zentralregierung ihrer Zuverlässigkeit versicherte und dabei nicht müde wurde, immer wieder zu betonen, daß sie die Ordnung in Katalonien unter allen Umständen aufrechterhalten würde, gingen schon am Samstag mittag Gerüchte um, wonach die Generalidad ein doppeltes Spiel mit der Madrider Regierung getrieben habe. Wie sich herausstellte, sollten die Beteuerungen der Generalidad nur dazu dienen, Madrid in Sicherheit zu wiegen, damit inzwischen die völlige Abschließung und Isolierung Kataloniens vom übrigen Spanien in Szene gesetzt werden könnte. Diese waren auch am Samstag abend reiflos durchgeführt. Zu diesem Zeitpunkt war sowohl der Eisenbahnverkehr als auch der Telefon- und Telegrafendienst an den katalanischen Grenzen stillgelegt worden. Gleichzeitig hatten sich die Separatisten geschickt über die wichtigsten Plätze verteilt,

so daß die Generalidad nun ohne weitere Gefahr glaube, den Abfall von Spanien erklären zu können.

So erfolgte denn auch am späten Samstag von dem Vorstehenden der Generalidad her die Unabhängigkeitserklärung Kataloniens und die Ausrufung der „freien katalanischen Republik“. Gleichzeitig rief man die „Spanische föderative Republik“ aus und ernannte zu ihrem Präsidenten Azana, den Ministerpräsidenten der letzten halbmarxistischen Regierung der Jahre 1932/33. Dieser erklärte nun seinerseits die Madrider Regierung für illegal und abgesetzt.

Die Generalidad hatte nun allerdings bei diesem hochverräterischen Spiel einen schweren Fehler gemacht. In ihrer maßlosen Selbstüberhebung glaubte sie sich des Heeres soweit es in Katalonien garnisoniert ist, und Polizei völlig sicher. Als nun die Madrider Regierung als Antwort auf die Abfallserklärung Kataloniens sofort den

Kriegszustand über das ganze spanische Staatsgebiet

verhängte, ließ man den Befehlshaber der dortigen Militärstreitkräfte in das Regierungsgelände der Generalidad kommen, um seine Stellungnahme zu erfahren. General Batet bat sich eine Stunde Bedenkzeit aus, die er sofort dazu benutzte, um die gesamte Garnison von Barcelona zu alarmieren. Eine weitere Stunde später waren die spanischen Batterien an den wichtigsten Plätzen aufgeföhren,

Maschinengewehre in Stellung gebracht und die wichtigsten Gebäude, darunter die Generalidad, militärisch besetzt.

Der spanische General und die ihm unterstellten Truppen haben vorbildlich ihre Pflicht erfüllt. Als der Präsident der sogenannten „katalanischen Republik“ diese unerwartete Wendung sah und ihm außerdem gemeldet wurde, daß auch der größte Teil der katalanischen Polizei gemeinsame Sache mit dem Militär machte, begann er im Rundfunk in halbständigen Abständen stark gefärbte Berichte über die Gesamtlage herauszubringen und die gesamte Bevölkerung Kataloniens zu den Waffen zu rufen. Er hoffte vor allem auf die Hilfe der syndikalistischen Landarbeiterorganisationen, die seit langem von ihm selbst bewaffnet und ausgebildet waren und die neben den separatistischen Escamots eine Art katalanische Sturmtruppe bildeten.

Wie nicht anders denkbar war, hat der Kampf um Barcelona zahlreich Opfer gefordert, deren Höhe noch nicht feststeht. Es ist auch selbstverständlich,

daß die Kämpfe noch nicht völlig beendet sind,

da die Anarchisten, diese Gelegenheit ausnützend, mit allen Mitteln die Unruhe in Barcelona aufrechtzuerhalten versuchen. Sonntag mittag sind allerdings die von Cartagena herbeibefohlenen Kriegsschiffe im Hafen von Barcelona vor Anker gegangen, so daß mit einer baldigen Beendigung der Unruhen gerechnet werden kann. Die Linkstabilen Azana und Cuiruga sind aus Barcelona entkommen; es ist aber anzunehmen, daß sie infolge der von der Madrider Regierung verhängten Grenz- und Hafensperre nicht entkommen werden. Auch der „spanische Lenin“, der Vorkämpfer der „marxistischen Einheitsfront“, Largo Caballero, hat sich aus dem Staube gemacht.

Schwierige Lage in Asturien

Wieder Aufleben der Kämpfe in Madrid

Madrid, 7. Okt. (SB-Funk.) Der zweite große Anruherd der letzten Tage, das Kohlengebiet von Asturien, wo die verhetzte Arbeiterschaft den Kommunismus ausgerufen hatte, steht, den letzten Nachrichten zufolge, auch bereits kurz vor der Unterwerfung. Militäraufgebote haben das ganze Gebiet abgesperrt. Die Säuberungsaktion macht gute Fortschritte. Die Schwierigkeiten des bergigen Geländes verlangsamten jedoch den Vormarsch. Trotzdem rechnet man damit, daß im Laufe des Montag die Ordnung wieder hergestellt werden wird.

Aus den übrigen spanischen Provinzen werden ähnliche Aktionen aufständischer Elemente gemeldet, die sich zumeist in entlegenen Dörfern abspielen.

Dabei wurden 10 Polizeiposten erschossen und mehrere Kirchen niedergebrannt.

Motorisierte Polizeiträfte haben auch in diesen Gegenden die Staatsautorität wieder hergestellt.

Der linksbürgerliche Bürgermeister von Madrid und zahlreiche marxistische Ge-

meinderäte wurden wegen Sabotage der Regierungsmassnahmen abgesetzt. Der Minister ohne Portefeuille, Martinez de Velasco, wurde zum Regierungskommissar im Madrider Rathaus ernannt.

Die Streikbewegung dauert ziemlich unverändert an.

Die Regierung hat den Befehl erlassen, daß am Montagabend überall die Arbeit wieder aufgenommen werden muß, falls die Streikenden nicht ihre Arbeitsplätze verlieren wollen. Sowohl die faschistische Organisation wie auch die organisierten Mitglieder der katholischen Volkswacht sind in hervorragender Weise überall da eingetreten, wo durch den Streik wichtige Arbeitskräfte ausfielen. Vermutlich werden diese Kräfte die Marxisten immer mehr aus den Betrieben verdrängen.

In Madrid war es bis Sonntagmittag völlig ruhig. Erst in den Nachmittagsstunden hörte man heftige Schießereien in verschiedenen Stadtvierteln, was darauf schließen läßt, daß die Marxisten den Kampf noch nicht verloren geben wollen.

zere Menschenleben. In den Außenvierteln Barcelonas wird ebenfalls noch geschossen.

In der Provinz Leos sollen revolutionäre Minenarbeiter mehrere Kirchen niedergebrannt haben.

Einer Erklärung der Regierung zufolge soll im asturischen Kohlenbeken, wo neue Truppen, die im Hafen von Avila ausgedotet worden waren, gemeinsam mit den bereits im Gebiet befindlichen Streitkräften einen konzentrischen Angriff durchführten, die Ordnung wiederhergestellt sein. Verlustziffern sind nicht bekannt. Aus der Provinz Galicien liegen Nachrichten vor, wonach auch dort in verschiedenen Orten versucht worden sei, eine galicische Republik auszurufen. Polizei und Militär hätten die

Staatsautorität ohne besondere Anstrengung aufrechterhalten können.

In Barcelona ist an Bord des Dampfers „Uruguay“ am Sonntagmittag ein Kriegsgericht zur Aburteilung der hochverräterischen Mitglieder der früheren katalanischen Regierung zusammengetreten. Obwohl die spanische Verfassung die Todesstrafe abgeschafft hat, gehen die Artikel, die bei Kriegszustand maßgebend sind, vor. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß die Rädelsführer erschossen werden.

Begeisterte Kundgebungen für Ministerpräsident Lerrour

Madrid, 7. Okt. Wie die Telegraphenagentur Fabra meldet, wurde Ministerpräsident Lerrour aus Anlaß der erfolgreichen Niederwerfung des Separatistenaufstandes in Katalonien von der Bevölkerung begeistert gefeiert. Zehntausende von Menschen füllten die Straßen der Innenstadt, und als Ministerpräsident Lerrour sich von seiner Wohnung in das Innenministerium begab, wurde sein Wagen derart von der jubelnden Menge umbrängt, daß der Ministerpräsident nur mit Mühe das Ministerium erreichen konnte. Die gleichen begeisterten Kundgebungen, in denen die Bevölkerung ihre Treue zur Regierung und ihre Freude über das Verschwinden des revolutionären Spuks zum Ausdruck bringt.

Mehrere hundert Tote in Spanien?

Aus Madrid wird berichtet, daß man im spanischen Innenministerium die Zahl der Toten auf 200 und die der Verletzten auf 700 schätzt. Der „Matin“ spricht von 350 Toten!

Moskau begrüßt den Aufbruch

Moskau, 7. Okt. Die „Pravda“, die am heutigen Sonntag, wie immer an den Tagen, die auf einen in der Sowjetunion arbeitsfreien Tag folgen, als einzige der Moskauer Zeitungen erscheint, widmet ihren außerpolitischen Teil zu zwei Dritteln den Ereignissen in Spanien. Das Blatt verherrlicht den „Heldentampf, den gigantischen Kampf“, der in Spanien ausgebrochen sei und erklärt, daß spanische Proletariat sei geehrt von der Kraft demokratischer Jänsionen. Der kommunistischen Partei spricht die „Pravda“ die Hauptrolle bei den gegenwärtigen Ereignissen in Spanien zu. Bezeichnenderweise, so schreibt sie, sei der bedeutendste Held des bewaffneten Aufbruchs in der Provinz Asturien gelegen, wo die kommunistische Partei eine Einheitsfront geschaffen habe und diese leitete. Netherhaupt komme der Einheitsfrontbewegung die größte Bedeutung zu. Die Tatsache, daß die kommunistische Partei Spaniens im September d. Js. der spanischen „Arbeiter-Allianz“ beigetreten sei, habe die zu einem gewissen Grad den Anstoß zu den letzten Vorgängen und zu dem Generalsstreik gegeben. Die „Pravda“ schließt: Die gegenwärtigen Kämpfe eröffnen für die spanische Revolution noch nicht dagewesene Aussichten.

33 Tote bei einem Motorboot-Unfall

Dampferzusammenstoß in der Dämmerung
Istanbul, 7. Okt. Ein furchtbares Motorbootunglück ereignete sich auf dem Marmarameer durch einen Dampferzusammenstoß. Die Zahl der Toten bei dem Motorbootunglück im Marmarameer bei den Prinzeninseln hat sich nach den letzten Feststellungen auf 33 Personen erhöht. Das große Motorboot, das dem regelmäßigen Personenverkehr über das Marmarameer diene, wurde hauptsächlich von Bauern und Handwerkern benutzt. Der Zusammenstoß mit dem Dampfer erfolgte in der Morgendämmerung. Der Kapitän des Dampfers und die Besatzung des Motorbootes wurden verhaftet.

Ein Motorschlepper gesunken

Die Besatzung ertrank
Paris, 7. Okt. In der Nähe von St. Brieur an der Nordküste Frankreichs ist ein kleiner Motorschlepper im Sturm untergegangen, wobei die vierköpfige Besatzung ertrank.

Eine K...
M...
zu Kalla...
Plagen...
eine h...
Rede R...
weitem L...
M...
Ern...
dreitägige...
geißtet...
den, die...
bern. Di...
nahme h...
rührt...
Nach ei...
nisch-fasch...
dann eine...
Italien g...
haltung g...
die nicht...
entwede...
Beginne...
stlich, d...
stehen, u...
jenseits d...
(Südslawi...
wenn sie f...
Polemiken...
Die erste...
schaft, die...
erstarrt, so...
schen ein...
des italien...
bezwweifelt...
des Karfi...
bergossen...
über 600...
gemeinsam...
Platze erfo...
Immerhin...
len und es...
einer Verh...

Wir haben...
schen Repu...
verteidige...
Blut ei...
weicht (!...
fiat), aber...
war. Wer...
absichten...
tektorat au...
Tatsachen r...
wissenschaftl...
Das gibt...
die Entwi...
schichte o...
bar ist, ab...
deutsche S...
werden, daß...
Lauf der...
Unsere B...
sind ausgez...

Eröffnung

Gauarbeit...
in der Zent...
die erste...
und 9 des...

Friedenspalme oder Bajonett?

Eine kriegerische Friedensrede Mussolinis in Mailand / Die Beziehungen Italiens zu Frankreich

Mailand, 7. Okt. Auf dem Domplatz zu Mailand und den umliegenden Straßen und Plätzen hörten am Samstagnachmittag etwa eine halbe Million Personen die Rede Mussolinis an, die durch Lautsprecher in weitem Umkreis verbreitet wurde.

Mussolini wies zuerst auf die reichen Erntegaben hin, die gelegentlich seines dreitägigen Besuches in Mailand von Bauern geerntet wurden, und die dazu beitragen werden, die Not vieler Familien zu mildern. Die ihm in Mailand gewordene Aufnahme habe ihn nicht überrascht, sondern gerührt.

Nach einigen Ausführungen über die italienisch-faschistische Innenpolitik gab Mussolini dann einen „Kundblick“ auf die Länder, die an Italien grenzen, und denen gegenüber es eine Haltung einnehmen müsse, die nicht Gleichgültigkeit sein könne, sondern entweder Feindschaft oder Freundschaft!!!

Beginnen wir mit dem Osten. Es ist offensichtlich, daß keine großen Möglichkeiten bestehen, unsere Beziehungen zu den Nachbarn jenseits der Jüdischen Alpen und der Adria (Südslawien) zu verbessern,

wenn sie fortfahren, in ihren Zeitungen tobende Polemiken zu bringen, die uns im Innersten verletzen.

Die erste Bedingung einer Politik der Freundschaft, die nicht in diplomatischen Protokollen erfaßt, sondern die in das Herz der Menschen eindringt, ist, daß man die Tapferkeit des italienischen Heeres nicht im geringsten bezweifelt, das sein Blut in den Schützengräben des Karst, von Mazedonien und von Viganò vergossen hat, das für den gemeinsamen Sieg über 600 000 Tote opferte, wobei dieser Sieg gemeinsam erst im Juni an den Ufern des Piave erfochten wurde.

Immerhin können wir, die wir uns stark fühlen und es auch sind, nochmals die Möglichkeit einer Verständigung bieten, für die bestimmte Voraussetzungen bestehen.

Wir haben die Unabhängigkeit der österreichischen Republik verteidigt und werden sie weiter verteidigen, eine Unabhängigkeit, die durch das Blut eines Bundeskanzlers gewahrt (!) worden ist, der klein von Gestalt, aber groß im Charakter und im Herzen war. Wer behauptet, daß Italien Eroberungsabsichten hegt oder der Republik eine Art Protektorat auferlegen werde, ist entweder über die Tatsachen nicht auf dem laufenden oder er lügt offensichtlich.

Das gibt mir Gelegenheit, zu betonen, daß die Entwicklung der europäischen Geschichte ohne Deutschland nicht denkbar ist, aber daß es notwendig ist, daß einige deutsche Strömungen nicht den Eindruck erwecken, daß es Deutschland ist, welches sich dem Lauf der europäischen Geschichte entgegenstellt. Unsere Beziehungen mit der Schweiz sind ausgezeichnet, und werden so bleiben, nicht

nur für zehn Jahre, sondern für eine viel längere Zeit.

Wir wollen nur, daß der italienische Charakter des Kantons Tessin gewahrt und gestärkt werde, und das nicht nur in unserem Interesse, sondern vor allem im Interesse der schweizerischen Republik.

Es besteht kein Zweifel,

daß seit wenigstens einem Jahre unsere Beziehungen zu Frankreich erheblich gebessert sind.

Und wenn wir durch Abkommen erreichen, was wir denken, wird das sehr nützlich und fruchtbringend sein sowohl für die beiden Länder als auch im allgemeinen Interesse Europas. Alles das wird sich zwischen Ende Oktober und Anfang November zeigen.

Die Verbesserung der Beziehungen zwischen den Völkern Europas

ist um so nützlicher, als die Abrüstungskonferenz gescheitert ist. Es besteht kein Zweifel, daß es Henderson, der als richtiger Engländer zäh ist,

in keiner Weise gelingen wird, den Lazarus der Abrüstungskonferenz wieder aufzuwecken, der unter der Last der Panzer und Geschütze begraben liegt.

Nachdem die Dinge so stehen, werde ich nicht überrascht sein, daß wir heute entschlossen auf der vollständigen militärischen Ausbildung des Volkes bestehen.

Was die sichere oder unsichere Zukunft betrifft, so steht eine Tatsache unerschütterlich fest, nämlich unsere Leidenschaft, unser Glaube und unser Wille. Wenn sie den wahren Frieden bringt und den erprieslichen Frieden, der von Gerechtigkeit begleitet sein muß, werden wir unsere Gewehrläufe mit Delzijewigen schmücken können. Aber wenn das nicht zutrifft, so könnt Ihr sicher sein, daß wir als Männer, die im Zeichen des Vorkriegsbündels stehen, notfalls die Spitzen unserer Bajonette mit den Lorbeeren und Eichenblättern aller Siege schmücken werden.

Geteilter Eindruck der Rede Mussolinis in Frankreich

Paris, 8. Okt. Die Mailänder Rede Mussolinis hat in der französischen Presse eine recht gute Aufnahme gefunden. Die Blätter unterstreichen den entschlossenen Ton des Duce, bemerken aber gleichzeitig, daß die Tür für alle Verhandlungen offen gelassen habe. Besonderer Nachdruck wird natürlich auf die Feststellung Mussolinis gelegt, wonach sich die Beziehungen zu Frankreich gebessert hätten. Die energische und gleichzeitig gemäßigte Rede des Duce, schreibt zum Beispiel „Excelsior“, sei doppelt geschickt, weil sie weder zur Kritik veranlasse, noch irgendeine Möglichkeit zu Verhandlungen zwischen Italien, Frankreich, Südslawien, der Kleinen Entente und selbst Deutschland ausschließe.

Der „Petit Parisien“ erklärt, Mussolini habe vernünftige Worte der Verständigung und der Hoffnung gesprochen. Seine Ausführungen über Südslawien seien zwar energisch aber nichtbedeutender friedlich und beruhigend gewesen. Der Duce habe offenherzig die Tür für die Möglichkeit einer Verständigung zwischen Rom und Belgrad geöffnet. Es handele sich um eine Geste von großer politischer Bedeutung, die Barthous Bemühungen nur unterstützen könne.

Der Außenminister des „Echo de Paris“, Bertinaz, ist mit der Rede Mussolinis nicht einverstanden. Seine Ausführungen genügen nicht, Frankreich am Vorabend der Romreise Barthous über die wahren Absichten der italienischen Regierung aufzuklären und zu beruhigen. Mussolini behauptete, er

wolle den Frieden, er stelle den Mißerfolg der Abrüstungskonferenz fest und

benutze „diesen Vorwand“, um sämtliche männlichen Staatsbürger Italiens vom 8. bis zum 55. Lebensjahr zu mobilisieren.

Seine Ausführungen über die Angriffe der südslawischen Presse seien unberechtigt, denn

der Pressefeldzug sei von einer faschistischen Zeitung eröffnet worden,

und die südslawische Presse habe lediglich darauf geantwortet. Man dürfe auch nicht vergessen, daß die Belgrader Regierung im Jahre 1922 der italienischen Minderheit in Dalmatien weitgehende Rechte eingeräumt habe, obgleich es sich um weniger als 4000 Personen handele. Dagegen habe die italienische Regierung

den 600 000 Slowenen in Italien nicht die Rechte zugestanden,

die sie kürzlich der Bevölkerung von Tirol eingeräumt habe. Italien habe unter diesen Umständen keinerlei Vorwürfe an die südslawische Regierung zu richten. Wenn der Duce weiter behauptet, er verfolge keine Harmoniebestrebungen gegenüber Österreich, so müsse man ihn fragen, warum er denn eine Einigung mit den an der Aufrechterhaltung des Status quo gleichfalls interessierten Ländern von sich weise und seinen Vertreter in Genf angewiesen habe, das rechtsmäßige Verfahren des Völkerbundes, das außerdem mit den Verträgen übereinstimme, abzulehnen.

Die Generalratswahlen in Frankreich

Die ersten Ergebnisse / Die Rechte gewinnt / Starke Verluste der Radikalsozialisten

Paris, 8. Okt. (SB-Funk.) Am Sonntag gegen 23.30 Uhr MEZ lag in Paris etwa ein Fünftel der Wahlergebnisse für die Generalratswahlen vor, und zwar von 1518 zu besetzenden Posten 227 Ergebnisse, von denen 242 endgültig gewählt und 45 zur Nachwahl gestellt werden müssen.

	Ausscheidend: gewählt:	
Konservative	14	15 (+ 1)
Republikaner	34	41 (+ 7)
Linksrepublikaner	47	50 (+ 3)
Unabhängige u. Radikale	17	17
Radikalsozialisten	110	99 (- 11)
Republ. Sozialisten	9	10 (+ 1)
Sozialistenpartei	9	7 (- 2)
Kommunisten	2	3 (+ 1)

Bei den Radikalsozialisten sind zahlreiche Nachwahlen zu verzeichnen: von den bisher vorliegenden 45 Nachwahlen entfallen 25 auf sie. Aus den vorläufigen Ergebnissen geht hervor, daß die Radikalsozialisten die stärksten Verluste erlitten haben, und zwar zugunsten der Rechten, nicht, wie man erwartete hatte, zugunsten der Sozialisten. Wiedergewählt worden sind bisher zu Mitgliedern des Generalrates außer den bereits genannten Ministern Sarraut und der Minister Flaudin sowie der frühere Ministerpräsident Poincaré, der ehemalige radikale sozialistische Minister Pierre Cot und der

rechtsgerichtete Abgeordnete Mandel sowie der radikalsozialistische Vizepräsident der Kammer, Delbos.

Schwere Wahlzusammenstöße in Frankreich

Paris, 7. Okt. (SB-Funk.) In Vorbereitung kam es im Anschluß an Wahlversammlungen der Sozialisten zu Zusammenstößen mit Mitgliedern rechtsstehender Verbände, wobei der marxistische Kandidat für die Kantonalwahlen, sowie einige seiner Freunde verletzt wurden. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. In Nantes arrierte eine Wahlversammlung in eine Schlägerei zwischen dem neuen Kandidaten, dem Bürgermeister von Afferac und dem ausscheidenden Generalrat aus. Als der Bürgermeister den Generalrat fragte, was er bisher für seinen Kanton getan habe, stürzte sich dieser auf ihn und verarbeitete ihm mehrere Ohrfeigen. Der ausscheidende Generalrat wurde daraufhin von den Versammlungsteilnehmern mißhandelt.

Grundsätzliche Einigung über die marxistische Einheitsfront in Frankreich

Paris, 7. Okt. (SB-Funk.) Nachdem die Beratungen des marxistischen Gewerkschaftsverbandes CGT in der Nacht zum Sonntag mit einer Entschließung ihren Abschluß gefunden hatten, die sich für einen Zusammenschluß der marxistischen und der

Heute vor 20 Jahren

Präsident Wilsons Antwort an den Kaiser

Euerer Kaiserlichen Majestät wichtige Mitteilung vom 7. September d. J. habe ich erhalten und von ihr mit größtem Interesse und Anteil Kenntnis genommen. Ich fühle mich geehrt, daß Sie sich wegen eines unparteiischen Urteils an mich als den Vertreter einer an dem gegenwärtigen Kriege wahrhaft unbeteiligten Nation gewendet haben, die den aufrichtigen Wunsch hegt, die Wahrheit kennen zu lernen und zu berücksichtigen.

Sie werden, dessen bin ich sicher, nicht erwarten, daß ich mehr sage. Ich bete zu Gott, daß dieser Krieg recht bald zu Ende sein möge. Der Tag der Abrechnung wird dann kommen, wenn — wie ich sicher bin — die Nationen Europas sich vereinigen werden, um ihre Streitigkeiten zu beendigen. Wo Unrecht begangen worden ist, werden die Folgen nicht ausbleiben, und die Verantwortlichkeit wird den Schuldigen auferlegt werden. Die Völker der Erde haben sich glücklicherweise auf den Plan geeinigt, daß sich eine Abrechnung stattfinden muß. Soweit jedoch ein solcher Plan unzureichend ist, wird die Meinung der Menschheit, die letzte Instanz in all solchen Angelegenheiten, ergänzend eingreifen. Es wäre unflug, es wäre verfrüht für eine einzelne, selbst eine dem gegenwärtigen Kampf glücklicherweise fernstehende Regierung, es wäre sogar unvereinbar mit der neutralen Haltung einer Nation, die, wie diese, an dem Kampfe nicht beteiligt ist, sich ein endgültiges Urteil zu bilden oder es zum Ausdruck zu bringen.

Ich spreche mich so frei aus, weil ich weiß, daß Sie erwarten und wünschen, daß ich wie ein Freund zum Freunde spreche und weil ich sicher bin, daß eine Zurückhaltung des Urteils bis zur Beendigung des Krieges, wo alle Ereignisse und Umstände in ihrer Gesamtheit und ihrem wahren Zusammenhang übersehen werden können, sich Ihnen als wahrer Ausdruck aufrichtiger Neutralität von selbst empfehlen wird.

ges.: Woodrow Wilson.

kommunistischen Gewerkschaftsverbände ausgesprochen, hat der Landesrat des kommunistischen Gewerkschaftsverbandes am Sonntagmorgen nochmals über die Frage des Zusammenschlusses beraten und sich im wesentlichen mit den Vorschlägen der marxistischen Gewerkschaften einverstanden erklärt. Der französische kommunistische Gewerkschaftsführer Monmousseau, der soeben von einer Reise aus Moskau zurückgekehrt ist und augenscheinlich neue Richtlinien mitgebracht hat, sprach sich beziehungsweise für die Einigungsbewegung aus. Am nächsten Dienstag wird je eine Abordnung beider Gewerkschaftsverbände zusammentreten, um über die Vorarbeiten für die Einigung zu verhandeln. Bis dahin dürfte auch der Wortlaut der Entschließung bekannt werden, mit der die Kommunisten dem Zusammenschluß zugestimmt haben. Grundsätzlich scheint die Einigung so gut wie zustande gekommen zu sein, nachdem die kommunistischen Gewerkschaften den marxistischen Gewerkschaften in mehreren Punkten entgegengekommen sind.

Erster französisch-türkischer Stollenzwischenfall

Istanbul, 7. Okt. Anlässlich eines Besuches französischer Kriegsschiffe in türkischen Gewässern hat sich — dem Bernehmen nach — ein schwerer Zwischenfall zugetragen. Bereits seit einigen Tagen war hier die Ankunft von zwei der modernsten und größten französischen Torpedobootszerstörer, „Guepard“ und „Cassard“, angekündigt, die in Istanbul einen amtlichen Besuch machen wollten. Beide Schiffe haben unterdessen im Mittelmeer gekreuzt und wollten vorher den Hafen Smyrna anlaufen. Dieser Hafen gehört aber zu den von der türkischen Regierung offiziell als Kriegshafen erklärten Plätzen, zu denen jegliche Annäherung Fremder ausdrücklich verboten ist. Die beiden französischen Einheiten sollen trotzdem versucht haben, den Hafen anzulassen, der Besuch soll jedoch durch mehrere scharfe Schüsse der türkischen Landbatterie verhindert worden sein, auf die von französischer Seite ebenfalls mit Schüssen geantwortet worden sein soll.

Sonntag abend wird die türkische Regierung eine amtliche Verkaufbarung über den Zwischenfall herausgeben.



Gauarbeitsführer Vormann bei der Ansprache in der Zentral-Turnhalle Potsdam, wo soeben die erste Wanderausstellung der Arbeitsgau 8 und 9 des Arbeitsdienstes feierlich eröffnet wurde.

Der Gauparteitag der Arbeit

Das Adolf-Hitler-Haus eröffnet

Ergreifende Feier mit Totenehrung / Gauleiter Robert Wagner hält die Weihe- und Totengedenkrede

Karlsruhe. Samstagabend wurde das Adolf-Hitler-Haus in Karlsruhe in einer Weibehunde von erhabener Schlichtheit und Größe, die sich zugleich zu einer ergreifenden Ehrung der gefallenen Kämpfer für die deutsche Erhebung gestaltete, eröffnet.

Die Männer, in deren Hände die Geschichte des Landes gelegt sind, die Leiter der politischen Organisation in der Gauleitung und draußen im Land, Führer der SA, darunter Gruppenführer Lubin, und der Gruppenführer der Sturmabteilung, der SA, darunter Brigadeführer Dethm, der Polizei, des Staates und der Behörden, waren um 8 Uhr in dem festlich erleuchteten, reich geschmückten großen Kongresssaal versammelt, als der Gauleiter Robert Wagner mit dem stellvertretenden Gauleiter Schön und den 4 badischen Ministern erschien.

Die Melodie des Deutschlandliedes leitete die Feierstunde ein, wundervoll rein und gehalten einpendelnd im vollendeten Zusammenspiel des Streichquartetts. Ergreifen lauschen die Zuhörer. Gaukulturwart Kaiser spricht die Verse Heinrich Knaders, dann ergreift der Gauleiter das Wort:

Die hohen Aufgaben, die von der Gauleitung erfüllt werden müssen, drängen zu einer Lösung, die nicht den Anspruch erhebt, eine ideale zu sein. Immerhin ist dieses Haus in reichem Maße

Träger des Gestaltungswillens der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Im ganzen gesehen, entspricht das Gebäude, das den stolzen Namen des Führers trägt, den Anforderungen, die an ein solches Haus gestellt werden. Das Adolf-Hitler-Haus ist kein Parteihaus im alten Sinne. Die Partei, die den neuen Staat schafft, hat Anspruch darauf, ihren Aufgaben entsprechend untergebracht zu sein.

Anlässlich der feierlichen Eröffnung freue ich mich, all den Arbeitern und Rüstern zu danken, die durch ihre Arbeit der Parteilitung in Baden ein Heim gegeben haben. Besonders aber ist es mir ein Bedürfnis, denen zu danken, die durch ihre Opferwilligkeit, durch ihre Geld- und Sachspenden die Errichtung des Parteihauses erst ermöglicht haben.

Mögen nun in diesem Haus nicht nur die Männer, die um Badens Schicksal besorgt sind, sondern auch alle jene Tugenden eine Heimstätte finden, die einst unsere Bewegung siegen ließen und, wie wir glauben und hoffen, unser Volk und unserer Staat wieder groß machen werden.

Möge im Adolf-Hitler-Haus der Geist ernster Arbeit, sorgender Liebe, steter Kampf- und Opferbereitschaft, aber auch der Geist der Sauberkeit, der Disziplin, der Treue, der Kameradschaft und der Volksgemeinschaft für immer lebendig sein.

Gaukulturwart Kaiser spricht hinreißend und voll starken Glaubens den Hahnenspruch. Spontan erklingt: „Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen“. Der Gauleiter schreitet mit seinem engeren Mitarbeiter durch die Reihen der im Hof aufgestellten Karlsruhe'er Amtswalter in die Ehrenhalle. Ein Wald von dunklem Vorber verleiht der von Hahnens flankierten verhöllten Ehrenhalle und der Wälder des Führers einen feierlichen Rahmen.

Aus einem Raum neben der Halle hebt zart das Hauptthema aus dem G-Wol-Steichquartett von Schubert: „Der Tod und das Mädchen“ an. In die Stille hinein spricht der Gauleiter:

Die hier in der Ehrenhalle des Adolf-Hitler-Hauses errichtete Gedenktafel soll uns stets daran erinnern, daß wir denen Dank schulden, die für das Wiederaufstehen Deutschlands gekämpft haben. Sie sollen uns gemahnen:

Es gibt kein Leben ohne Kampf und Opfer. Die NSDAP und das deutsche Volk werden bestehen, solange wir im Geiste der Toten um das Leben ringen.

Den Männern aber, die hier im Hause arbeiten, sei diese Tafel ein ewiges Mahnmal im Kampfe um das Deutschland Adolf Hitlers.

Es falle die Hülle!

Während ganz leise das Lied vom guten Kameraden erklingt und von draußen herein dumpfer Trommelwirbel prasselt, ruft der Gauleiter die Gefallenen, Name um Name, auf.

Für das neue Deutschland starben in Baden den Tod des Helden und der Ehre:

Dr. Karl Winter, Steinen, am 26. Februar 1933, von Nazis erschossen

Albert Leo Schlageter, Schönau/Schw., am 26. Mai 1933, von Franzosen erschossen

Gustav Kammerer, Liedolsheim, am 13. Januar 1925, von Nazis erschossen

Fritz Krüger, Durlach, am 26. April 1925, von Nazis erschossen

Karl Haas, Oberwolfach, am 25. Juli 1929, im Dienst tödlich verunglückt

Eugen Klink, Altenheim, am 30. März 1930, als Redner vom Herzschlag ereilt

Albert Schöni, Steinen, am 13. November 1930, in Aufopferung für die Partei gestorben

Paul Biffet, Lahr, am 25. Mai 1931, von Nazis erschlagen

Wilhelm Gutbrod, Donaueschingen, am

2. November 1931, in Aufopferung für die Partei gestorben

Adolf Feindrich, Friedingen, am 10. April 1932, im Dienst tödlich verunglückt

Friedrich Gindels, Erfingen, am 31. Juli 1932, im Dienst tödlich verunglückt

Albert Hörner, Pforzheim, am 18. Oktober 1932, im Dienst tödlich verunglückt

Karl Suwang, Singheim, am 3. Februar 1933, von Zentrumsmann erschossen

Karl Schelshorn, Freiburg, am 17. März 1933, von Nazis erschossen

Friedrich Weber, Freiburg, am 19. März 1933, von Nazis erschossen

Der erste Arbeitstag am Samstag

Der neue Bauerngeist im Nationalsozialismus

Im festlich geschmückten Saale des „Friedrichshofes“ trafen sich die Bauernführer Badens in der langen Reihe der elf Tagungen anlässlich des Gauparteitages zur Tagung der NS-Bauernschaft.

Trotz vieler gleichzeitig stattfindender Versammlungen beehrte der Herr Reichsstatthalter Wagner diese Versammlung der badischen Bauernführer mit seinem Besuch und zeigte damit, welche Bedeutung er dem Bauerntum im Dritten Reich zumißt.

Landesbauernführer Engler-Füßlin eröffnete die Arbeitstagung des agrarpolitischen Apparates und brachte dem Reichsstatthalter für sein Erscheinen Gruß und Dank. Er begrüßte

Der deutsche Bauer Träger eines neuen Lebenswillens

Gewiß ist in diesen eineinhalb Jahren seit der Machtübernahme noch nicht alles erreicht worden, was viele sich wünschen. Der Ehrliche muß indessen zugestehen, daß es unmöglich ist, in dieser kurzen Zeit alles wieder aufzubauen, was in so vielen Jahren niedergeworfen wurde.

Wenn die günstige Entwicklung weiterhin anhalten soll, so ist es nötig, daß dem deutschen Volk ein neuer Mensch gegeben wird, der Träger des Wiederaufbaues ist. Diese Menschentypen sind an sich vorhanden, im Bauerntum mehr als sonst irgendwo. Es bedarf nur einer Wiedererweckung des Glaubens zum Lebenswillen. Ein neuer Bauerntyp wurde geschaffen und muß weiterhin geschaffen werden, der mit neuem Lebensmut und Lebensglauben ans Werk geht, um das Schicksal des Bauern und das des Volkes zu wenden.

Die einzige Frage muß sein, wie wir das Bauerntum zum Nationalsozialismus und zu neuem Lebenswillen erziehen. Nicht materielle Gesichtspunkte dürfen uns bei unserer Arbeit leiten. Diese Aufgabe haben die verantwortlichen Bauernführer in erster Linie.

Nicht der tut am meisten, der redet, sondern der, der nach nationalsozialistischen Grundsätzen handelt.

Wir dürfen uns nicht in Alltäglichkeiten verlieren, sondern müssen uns vorbehaltlos in dieses bäuerliche Ringen und Kämpfen hineinsetzen. Nur einen Gedanken dürfen wir kennen: durch Einsatz an Arbeit und Opfern dem Bauernstand zu dienen und ihm aufwärts zu helfen.

Mit einer hadenden Mahnung schloß Reichsstatthalter Wagner seine Rede, indem er den Bauernführern zurief:

„Gehen Sie in diesen Kampf, den uns unser Führer vortreibt, rufen Sie sich die Herzen und die Seelen empor zu höchsten Glauben an den endgültigen Sieg, dann werden Sie Ihrem Stand und Ihrem Volke dienen.“

Nach hartem Beifall dankte der Landesbauernführer Reichsstatthalter Wagner für seine trefflichen Ausführungen und versprach ihm, seine Mahnung zu beherzigen.

Hg. Meißner

überbrachte dem badischen Bauernführer die Grüße des Statthalters Dr. Reichle vom Statbamt des Reichsbauernführers. Er gab darauf einen interessanten Rückblick und Ausblick über die Arbeit des agrarpolitischen Apparates. Er erinnerte an das Jahr 1930, in dem Reichsminister Darré vom Führer beauftragt wurde, den agrarpolitischen Apparat zu leiten. Es galt neue Methoden zu finden, den Nationalsozialismus aufs Land zu tragen. — Es galt, Kämpfer zu finden, die diesen schweren Weg auf Geduld und Verdrerb mitmachten.

Der Kampf war unendlich schwer, weil er nicht von wirtschaftlichen, sondern von weltanschaulichen Gesichtspunkten geführt werden mußte. Der Bauer mußte erst wieder lernen, im Boden nicht nur eine Ware zu sehen.

Im Nationalsozialismus mußte der gute, alte Bauerngeist wieder zur Wirklichkeit werden, wenn das Wort Adolf Hitlers Wahrheit wer-

weiter den Vertreter des Statbams des Reichsbauernführers, Hg. Meißner, die Hauptabteilungsleiter der Landesbauernschaft, sowie die Bauernführer und gab darauf

Reichsstatthalter Robert Wagner

das Wort. In einer begeisterten Rede führte dieser etwa folgendes aus: Die nationalsozialistische Revolution hat, wie in jedes Schicksal, so auch in das Schicksal des Bauerntums die Wende gebracht, die erforderlich war, um einen so wichtigen Stand vor dem sicheren Untergang zu bewahren. Nach einer Periode der Ratlosigkeit, Verzweiflung und Nutzlosigkeit wurde in der Hauptsache

den selbst: „Das Dritte Reich wird ein Bauernreich sein oder es wird untergehen.“ Auch in der Zukunft wird der Bauer Träger des Nationalsozialismus sein, wenn er sich nicht beirren und durch nichts abstreuen läßt, wenn er nur Grundsätzliches im Auge behält.

Denn wir arbeiten nicht für uns, sondern für viele Generationen, für Hunderte und Tausende von Jahren.

Die größte und revolutionärste Tat Darrés war die Schaffung des Reichserbhofgesetzes und das Reichsnährstands-gesetz. Das erstere wird, wenn auch diese Gedanken noch nicht Gemeingut aller geworden sind, die Voraussetzung schaffen, daß unser Volk wieder zur Blüte kommt, dadurch, daß dem Bauer der Bestand seines Hofes gesichert wird. Der beste Beweis für die Richtigkeit dieser Gedanken ist der, daß alles gegen diese Gesetze anrannte, was mit dem Bauern Geschäfte machen und mit ihm Schindluder treiben wollte.

Ueber den Gedanken der Siedlung führte Hg. Meißner aus, daß die Neubildung deutschen Bauerntums eine der Hauptaufgaben der nationalsozialistischen Agrarpolitik sei.

Im Aufbau des Reichsnährstands

Wilhelm Böll, Dossenheim, am 19. März 1933, im Dienst tödlich verunglückt

Fritz Müller, Rosenberg, am 5. Juni 1933, im Dienst tödlich verunglückt

Rudolf Mayer, Bonndorf, am 22. Juli 1933, im Dienst tödlich verunglückt

Schwald Graf, Sigen a. H., am 18. November 1933, im Dienst tödlich verunglückt

Paul Kändler, Blumegg, am 15. Februar 1934, im Dienst tödlich verunglückt

Jakob Ehrig, Lohrbach, am 11. März 1934, an den Folgen eines marxistischen Ueberfalls gestorben

Berner Wacker, Pforzheim, am 4. Mai 1934, im Dienst tödlich verunglückt

Josef Basmer, Freiburg, am 30. Mai 1934, im Dienst tödlich verunglückt.

Aller Gedanken sind bei den toten Kameraden, als eine Stimme, unsichtbar, eindringlich der Toten Mahnung spricht: Wachtvoll erschallt von draußen das Deutschlandlied, die Arme heben sich, den toten Kameraden zum Gruß.

haben wir an Stelle der Vielheit von früher, die dem Bauer jedes Kraftbewußtsein nahm, heute einen bis ins Letzte geeinten Bauernstand. In dieser gewaltigen organisatorischen Zusammenfassung ist alles gleichmäßig: in Verwaltung und Vertretung. Der Reichsnährstand ist die Organisation des Bauerntums, der agrarpolitische Apparat ist politischer Willensstärker, der sie führt und durchsetzt. Deshalb wird er nie überflüssig sein, im Gegenteil, durch seine Arbeit muß eine immer größere Vertiefung der nationalsozialistischen Idee erreicht werden.

Am Schluß seiner Ausführungen schilderte Hg. Meißner die Bedeutung des Statbams, das durch den Einbau des agrarpolitischen Apparates die Gewähr bietet, daß die Richtlinien in die Wirklichkeit umgesetzt werden und daß in der Verwaltung nationalsozialistisch gearbeitet wird.

Landesbauernführer Engler-Füßlin

dankte Hg. Meißner und betonte, daß es immer wieder notwendig sei, das Bauerntum auf das Gedankenamt des Nationalsozialismus zurückzuführen. Wohl seien wir gezwungen, wirtschaftliche Fragen zu lösen, doch dürfen wir uns nie in rein wirtschaftlichen Dingen verlieren. Deshalb soll auch der agrarpolitische Apparat in Zukunft mehr in den Vordergrund treten. Zwischen Gauleitung und Landesbauernschaft muß eine immer festere Verbindung entstehen. Die Voraussetzungen seien schon deshalb geschaffen, weil im Bauerntum die eigentlichen Träger des Nationalsozialismus zu finden seien.

Zum Schluß gab Landesbauernführer Engler-Füßlin eine ergreifende Schilderung des Empfangs des Führers in Goslar. Aus seiner schlichten Darstellung dieser erhabenen Stunden war die Freude zu hören, die die vier Männer der Abordnung empfanden, als ihnen der Führer die Hand drückte und ihnen ins Auge blickte. Jeder einzelne der Anwesenden hat dabei wohl innerlich empfunden, daß es seine Pflicht und Schuldigkeit ist, den Führer nie zu enttäuschen.

Beamtentum und Staat

Ministerpräsident Köhler bei der Sondertagung des Amtes für Beamte

Die Sondertagung des Amtes für Beamte, die in den frühen Nachmittagsstunden des Samstags eine große Anzahl von Vertretern der Behörden sowie zahlreiche Kreisamtsleiter und Fachschaftsleiter im oberen Saal des „Kowald“ zusammenführte, wurde durch Kreisamtsleiter Rauch eröffnet, der als Tagungsleiter die Versammelten zu erster Tagungsarbeit willkommen hieß. Er begrüßte besonders Ministerpräsidenten Hg. Walter Köhler und Minister Schmittner, die als Ehren Gäste erschienenen Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und die Vertreter der Landeshaupstadt. Mit schlichten Worten gedachte der Tagungsleiter zu Beginn der Tagung der Toten der Front und der Bewegung.

Hg. Rauch nahm nun das Wort zu einer kurzen Ansprache in der er ausführte: „Als nach der Übernahme der Macht durch den Nationalsozialismus die junge starke Bewegung den morlichen und hohen Staat abließ, war auch das Ansehen der Beamtenschaft bis ins Tiefste erschüttert. Es bestanden damals über tausend Beamtenverbände, die die Verfolgung materialistischer Eigeninteressen zum Ziel hatten. Der Nationalsozialismus hat mit dem Klassenkampf auch in dieser Richtung aufgeräumt. Nur noch eine Organisation, der Reichsbund der deutschen Beamten, wacht über die Belange der Beamtenschaft. War diese Einigung eine äußerliche organisatorische Maßnahme, so erwachen nunmehr den Politischen Leitern des Amtes für Beamte große und schwere Aufgaben. Politischer Leiter sein heißt Verantwortung und Treue und Leistung sind die Maßstäbe, nach denen der Beamte gewertet wird. Hier muß der Führer allen leuchtendes Vorbild sein. Der Be-

amte darf heute nicht mehr unpolitisch sein, denn er kennt ja nicht mehr Parteipolitik, sondern nationalsozialistische Politik, und dies heißt Sorge um das deutsche Volk zu hegen. Dieser Sorge aber darf sich kein Beamter entziehen.“

Stürmisch begrüßt, betrat hierauf Ministerpräsident Köhler das von Fachschaftsleuten flankierte Podium. Er führte u. a. folgendes aus:

Wenn man die revolutionäre Entwicklung der Völker verfolgt, so wird man feststellen können, daß selten oder nie das Beamtentum in der vordersten Linie der Revolutionen gekämpft hat. Immer nur waren es kleine Teile, die sich der revolutionären Welle angeschlossen. Auch im nationalsozialistischen Kampf hat der Beamte einen geringen Prozentsatz der Kämpfer gestellt. Der Beamte als Diener des Staates fühlt sich verpflichtet, in jeder Lage zum Staate, dem er dient, zu stehen. Umso mehr muß dies bei den deutschen Beamten zutreffen. Denn sie waren loyal aus alter Zeit her, pflichtgetreu, beharrlich in Ausübung ihrer Pflichten. Was damals Vorzug und Stärke war — im Staat der Novemberkriege wurde es zum Verhängnis.

Diese Tatsache müssen wir und vor Augen halten, wenn wir das Verhalten des Beamtentums während der nationalsozialistischen Kampfszeit betrachten. Wir wollen deshalb die, die nicht mitkämpfen, nicht verachten. Wir wollen aber auch einen neuen Beamtentum schaffen, den ein neuer Geist erfüllt: Menschen, die nicht an den Dingen vorbeisehen.

Die Miesenaufgabe, die Masse der Beamten in unseren neuen Staat einzuführen, ist aut gelungen. Wir

berlangen
Beamtentum
täg in ihm
bern aber
Staatsdien
gegenüber.
mit seinen
ist es seine
alten Staat
ist es notw
Vollte seine
Der nation
nung in die
auch für die
die künftige
Der Minister
Beamtentum
in Baden
erfreulich
sind, bestes
formen un

Sozusagen
der Gauleitung
den Unterg
Verbänden
versammelt
und mit de
kunst, die
das komme
deutschen
Zeit eröffn
schulungsle
Erschienen

Nach ein
Knappe fol
rechts! D
Erhebung,
fes und ein
nehmern d
den Saal
Männer im
gen dem
Weltanschau
ganzen Volk
leiter ist.

Ein Lieb
Männern d
zu einer Lu
Gaukschulung
Mensch, der
ganzes Str
flechten Ziel
denen er zu
legt über d
wegung jed
legt Tage d
sich den Fle
parteiitage
der V erwo
tung für ei
für das deu

Dann erg
m er das L
schaft ableg
Mit schlicht
Kramer, de
Gaukschulung
Schaffen, d
Gauks zum
ganzen Reich

Die Lösung
Aufgabe be
1933 mit de
rerschule
wurde ich b
der Schulung
selben Jahr
erschule 11
lich die Sch
Hago erfol
jezt in 13
Schulung d
Schulung
Verbände
die Organis
tergetragen
bis zum let
ist diese
Wicnsche
wir nun da
den in Sch
ausdrück
daß die n
Schulung
gabe der
hat die Sch
selbstvertra
Fragen der
deutschen
alle diese
wichtigen
deutschen
Lungswart

Und nun
gabe: Es a
deutschen
meinschaft
Schluß sein
politischen
dem großen
mit, daß er
eines Ga
legt. Wie
das Gau p
nach Gau
ter nun tat
worden war
mer von de
da die Wei
der Gauks
geben war.
zu seinem
tende Gauks
nannt. Der

Zeit

19. März
1. Juni 1933
2. Juli 1933
18. Novem-
ber 1933
15. Februar
1934
1. März 1934
1. November

1. Mai 1934
1. Mai 1934
1. Oktober
1. Oktober
1. Oktober

mus

heit von
bewußtsein
geen in
organisa-
gleichmäßig:
Der Reichs-
n des Ban-
at ist pol-
führt und
rflässig sein,
auf eine im-
ationalsozia-

e-Küßlin

es immer
um auf das
um jurisdik-
wirtschafts-
wir uns nie-
lteren. Des-
Apparat in
und treten.
Landes-
ausfere
ausstellungen
im Bauern-
ationalsozia-

ante

politisch sein,
ipolitisch, son-
e Politik,
e deutsche
der darf sich
auf Minister-
chaftsfahnen
gendes aus:
wicklung der
ellen können,
n in der vor-
ekämpfe hat.
die sich der
tuch im na-
Beamte einen
gestellt. Der
ihlt sich ver-
ate, dem er
dies bei den
n sie waren
tgetreue,
rer Pflicht-
ärke war —
erde es zum
vor Augen
es Beamten
n Kampfsit-
e, die nicht
wollen aber
and schaf-
enken, die
z der Be-
taai hin-
gen. Wir

verlangen von den Beamten, daß die alten Beamten in den hundertprozentig in ihnen lebendig geblieben sind. Wir fordern aber nicht nur rechtliche und pünktliche Staatsdiener, sondern ihre Achtung ihrem Volk gegenüber. Wo der Beamte die Verbundenheit mit seinen Volksgenossen nicht finden kann, da ist es seine Pflicht, sie zu suchen. Spürte im alten Staat der Beamte den Haß des Volkes, so ist es notwendig, daß der Beamte heute dem Volke seine Liebe und Achtung entgegenbringt. Der nationalsozialistische Staat hat jene Ordnung in die deutschen Verhältnisse gebracht, die auch für den Beamtenstand Voraussetzung für die künftige gedeihliche Aufwärtsentwicklung ist. Der Ministerpräsident kam dann auf die das Beamtenum betreffende Verhältnisse in Baden zu sprechen, die man als abfolgt erfreulich bezeichnen könne. Wo noch Fehler sind, besteht die Möglichkeit zu schlichten, zu formen und Ungelegentliches auszumergen. Der

Führer hat ein ganz anderes Verhältnis zur Beamenschaft erhalten, nachdem die deutschen Beamten auf ihn vereidigt worden sind. Er ist für jeden Beamten Vorbild. Wenn jeder seine Pflicht im kleinsten Rahmen so erfüllt wie der Führer im Großen, dann wird die deutsche Beamenschaft eine starke Stütze sein für Volk und Reich. Pa. Mauch dankte dem Ministerpräsidenten und erteilte dem Leiter der Unterabteilung, Reichsollverwaltung im Amt für Beamte, Pa. Mehling, das Wort. Der Redner erinnerte daran, daß es auch heute noch Beamte gibt, die „die gute alte Zeit“ zürücksehen. Ein Blick in diese Zeit zeigt aber auch Dinge, um die viele Jahre lang härteste Kämpfe geführt wurden. Heute geht es darum, den Arbeitsmenschen und insbesondere denjenigen, den die Misshandlung des Bürgertums traf, jeden der vom richtigen Wege abgedrängt wurde, einzuschalten in die Volksgemeinschaft. Dazu

brauchte es Versehen, und gerade wir Beamte müssen den letzten Arbeitsmenschen verstehen lernen. Nur im Rahmen der Volksgemeinschaft ist es möglich, Aufbauarbeit zu leisten. Pa. Mehling verwies darauf, daß dienstlich wie außerdienstlich der Beamte Kameradschaft gegenüber seinem Berufskameraden beobachten müsse. Bei dieser Gelegenheit sprach der Redner ein offenes Wort gegen die Titelsucht mancher Beamtenfrauen, die vor größten Lächerlichkeiten nicht zurückschreckt — auch hier ein Gebiet, wo planmäßige Erziehungsarbeit einzusetzen ist. Der Beamte soll und muß politisch sein. Er muß mitten darin stehen im fließenden politischen Leben seines Volkes. Daß der deutsche Beamte — auch wenn er nicht Parteigenosse ist — auf den Führer der Bewegung vereidigt ist, verpflichtet ihn auch zur Bewe-gung und ihrer Welt.

Deutsche sind, der Langschädler so gut wie der Mann mit einem binarischen Kopf. Hauptaufgabe des Amtes für Volksgesundheit, das als eigenes Amt in der WO direkt dem Stabe des Stellvertreters des Führers unterstellt sei, müsse für eine gesunde und starke Rache-komponente zu sorgen. Mutter und Kind seien besonders zu betreuen. Ohne Genehmigung des Amtes für Volksgesundheit dürfe niemand mehr als Arzt eine öffentliche Fürsorgeeinrichtung entfalten. Sondertagung der Kreisstellenwart und Kreisrevisoren Im Rahmen des Gauparteitages in Baden fand am Samstagmorgen im „Goldenen Adler“ die Sondertagung der Kreisstellenwart und Kreisrevisoren statt. Nach kurzer Begrüßung durch Gaurevisor Peter, der auf den Sinn der Sondertagung hinwies, ergriff Pa. Gauinspektionsleiter C. Leber das Wort zu einer längeren Ausführung. Einleitend gedachte der Gauinspektionsleiter des vor kurzem verstorbenen Vorkämpfers und früheren Gauinspektionsleiters Pa. Erwin Schworer. Pa. C. Leber begann mit einem Rückblick auf die Entwicklung der Verwaltung der Bewegung im Gau Baden, die sich von den kleinsten Anfängen heraus zu einem umfassenden Apparat entwickelt hat. Er kam dabei im besonderen auf die Mißstände des vergangenen Systems und seine korrupten Erscheinungen zu sprechen und wies darauf hin, daß es die vornehmste und heiligste Pflicht hauptsächlich für die Stellenwart und Revisoren sein müsse, im Gegenfall dazu eine laubere und einwandfreie Verwaltung zu schaffen. Die Arbeit der Revisoren wurde von Pa. C. Leber besonders gewürdigt. Die Revisoren der Partei seien berufen, sich nicht nur als Überwachungsorgane zu betrachten, sondern sie sollten vielmehr im Sinne gegenwertiger Zusammenarbeit dem jeweiligen Stellenwart Berater sein. Nur dann sei die Gewähr dafür gegeben, daß Höchstleistungen erzielt werden können. In seiner Eigenschaft als Gauhilfsstellen-obmann ergriff zum Abschluß der Tagung der Leiter der Parteibehörde der Gauleitung, Pa. Lüthner, das Wort. Er gab im wesentlichen Anweisungen für den Einzug der Hilfsstellenbeiträge, deren Wichtigkeit für das einzelne Parteimitglied er besonders hervorhob. Die Statistik beweist, wie wichtig gerade die pünktliche Bezahlung des Hilfsstellenbeitrages bei etwaigen Unfällen für die einzelnen Versicherten sei.

Die Schulungsarbeit im Gau

Tagung der Kreisbildungsleiter

Sonntags im eigenen Haus, im großen Saal der Gauführerschule, hatten sich die Kreisbildungsleiter der WO, die für die Schulung in den Unterabteilungen der Partei und in den Verbänden verantwortlichen Parteigenossen versammelt, um, rückschauend auf das Gelernte und mit dem Blick in eine arbeitsreiche Zukunft, die Richtlinien entgegenzunehmen für das kommende Jahr des Kampfes um den deutschen Menschen. Pünktlich zur vorgesehene Zeit eröffnete Pa. Luz im Namen des Gau-schulungsleiters die Tagung und begrüßte die Erschienenen. Nach einem ausgezeichneten Orgelvortrag knappte Pa. Luz auf die Beschlüsse der Tagung. Die Aufgabe der nationalsozialistischen Erziehung, die Bahne eines unerhörten Kampfes und eines herrlichen Sieges wird von Teilnehmern des dreitägigen Schulungskurses in den Saal getragen. Unbeweglich stehen die Männer im braunen Rod, nur die Augen folgen dem Symbol unserer blutgebundenen Weltanschauung, deren restlose Durchsetzung im ganzen Volk Sinn und Aufgabe der Schulungs-leiter ist. Ein Lied der Bewegung, gesungen von den Männern des gegenwertigen Kurses, leitet über zu einer kurzen Ansprache des stellvertretenden Gau-schulungsleiters Pa. Baumann. Wie ein Mensch, der ringt um Vollkommenheit, dessen ganzes Streben dem Erreichen seiner vorge-setzten Ziele gilt, zuweilen Tage einlegt, an denen er zurückschaut und sich Rechenschaft ab-legt über das Erreichte, so unterbricht die Be-wegung jedes Jahr einmal ihre Arbeit und legt Tage der Betrachtung ein, Tage eines ethischen Rechenschaftsberichtes. So sind die Gau-parteitage Marksteine in der Geschichte der Bewegung, an denen die Marschrichtung für ein neues Jahr der Arbeit um und für das deutsche Volk festgelegt wird. Dann ergriff Gau-schulungsleiter Pa. Kramer das Wort zu einer Ansprache, die Rechenschaft ablegt über die Arbeit dieses Mannes. Mit schlichten einfachen Worten schildert Pa. Kramer, der dienstälteste politische Leiter des Gau-s Baden sein unermüdetes Wirken und Schaffen, das das Schulungsweesen unseres Gau-s zum vorbildlichen und maßgebenden des ganzen Reiches machte. Die Lösung der durch den Gau-leiter gestellten Aufgabe begann im Gau Baden am 11. Juni 1933 mit der Eröffnung der Gau-führerschule in Karlsruhe. Im Frühjahr 1934 wurde ich vom Gau-leiter mit der Durchführung der Schulungsarbeit betraut. Im Januar des selben Jahres war in Unterwasser die Gau-führerschule II eröffnet worden, in der hauptsächlich die Schulung der Amtswalter der NS-Hago erfolgt. In beiden Schulen wurden bis jetzt in 13 Kursen 830 Pa. geschult. Neben der Schulung der Parteigenossen mußte auch die Schulung in den gleichgeschalteten Verbänden in Angriff genommen werden, die Organisation mußte darüber hinaus weitergetragen werden bis in die letzte Ortsgruppe, bis zum letzten Stützpunkt. In 13 Kreisen ist diese Organisation bis ins kleinste durchgeführt. Augenblicklich sind wir nun dabei, die Schulung bei den Verbänden in Schwung zu bringen. Hier muß ich ausdrücklich nochmals feststellen, daß die weltanschauliche politische Schulung einzig und allein Aufgabe der WO der NSDAP ist. Nur sie hat die Schulung zu überwachen, denn sie ist selbstverständlich auch verantwortlich für alle Fragen der weltanschaulichen Erziehung des deutschen Volkes. Da der Kreisbildungsleiter alle diese Aufgaben natürlich nicht allein bewältigen kann, steht ihm für den Bereich der Deutschen Arbeitsfront z. B. der Kreis-schulungswart der DAF zur Seite.

dem neuen Amtsleiter genau so wie ihn durch treue und unermüdetliche Arbeit die schwere Aufgabe zu erleichtern. Der neue Gau-schulungsleiter spricht Pa. Kramer den herzlichsten und innigen Dank aller badi-schen Parteigenossen aus für die vorbildliche Arbeit, die der scheidende Schulungsleiter geleistet hat. Mit diesem Dank verbindet er das Gelöbniß, so weiterzuarbeiten, daß der Gau Baden nach wie vor auf dem Gebiet der Schulung vorbildlich für das ganze Reich sein und bleiben wird. Sondertagung des NS-Arztbundes Im Rahmen des Gauparteitages sprach am Samstagmorgen in der Tagung des NS-Arztbundes im Haus der Gesundheit, die unter Leitung von Medizinrat Pa. Dr. Valdeiser stand, Ministerialrat a. D. Pa. Dr. Barthels, Berlin, vor den Kreisamtsleitern des Amtes für Volksgesundheit und den Kreisleiterinnen der NS-Frauenenschaft über Zweck und Aufgaben des Amtes für Volksgesundheit. Ausgehend von der für die Entwicklung der Volksgesundheit so verderblichen Einstellung des früheren Staates, der Gesunde darben ließ, während Minderwertige in jeder Weise unterdrückt und gefördert wurden, zeichnete der Redner das Bild des nationalsozialistischen Arztes der Zukunft. Als Ärzte werden nur diejenigen zugelassen, die fachlich, charakterlich und welt-

anschaulich die Voraussetzung zu ihrer Auf-gabe mit sich bringen, wobei es durchaus nicht notwendig sein müsse, daß sie Parteigenossen sind. Der Arzt müsse Helfer und Berater sein. Noch eine andere Frage sei von größter Bedeutung, die Erziehung zum rassistischen Denken. Man versuche heute mit allen Mitteln das Rassenproblem zu verbergen. Leute, die noch vor Jahren das Wort „Jude“ nicht in den Mund zu nehmen wagten, reifen nun im Lande herum und halten Vorträge über östliche, binarische, weiße und falsche Men-schen. Sie reihen damit das Volk auseinander und machen es unruhig, statt es zusammenzu-führen. Verharmte Namen wie Ruderhahn und andere seien darunter. Wir wollen unser Volk in unermüdetem rassistischen Denken zusammen-führen zu dem einzigen Begriff, daß wir alle

„Keinen Millimeter vom Ziel“

Tagung der Organisationsleiter

Der ehemalige Plenarsoal des Badischen Landtags zeigt sich anlässlich unseres Gau-parteitages in wirkungsvoll ausgestatteter Ge-wand. In der Mitte, vor dem Rednerpult, ist zu Ehren unseres verstorbenen Organisations-leiters Pa. Erwin Schworer ein grün umrandetes Bild aufgestellt. Lange vor Beginn sind alle Plätze besetzt. Pa. Kooß begrüßt den Reichsleiter Mehnert und die badi-schen Organisationsleiter der Partei und DAF. Mit stillem Gruß gedenken die Versammelten Pa. Schworers. Dann ergriff der Reichsorganisations-leiter das Wort. In fast zweistündigen Ausführungen um-reicht er pöndend und klar die Pflicht des Organi-sationsleiters. Es ist nicht das erste Mal in der Weite-

schichte, daß ein System gestürzt wurde und daß an seine Stelle eine neue Epoche trat. Wenn wir uns in der Geschichte umsehen, so zeigt sich, daß in fast allen Fällen nach der erfolgten Re-volution die Staaten nicht im Sinne der Män-ner gestaltet wurden, die für diese Revolution gekämpft und geopfert hatten. Es war dagegen meistens so, wie oft nach einer Schlacht, daß man das, was mit dem Schwert erklämpft wurde, durch Fehler wieder zunichte machte. Die vergangenen Jahre des Kampfes waren schwer, aber ich bin der Überzeugung, daß das, was bevorsteht, noch um ein Vielfaches schwerer sein wird. Wir haben, der Führer hat das klar erkannt, auch in der Bewe-gung Kräfte, die nicht in der Lage sind, Aufbauarbeit zu leisten. Es ist unsere Aufgabe, die Lage so zu sehen, wie

sie ist, und uns darüber im Klaren zu sein, daß die Arbeit, die wir gerade in den ersten fünf Jahren leisten, auch nicht einen Millimeter vom Ziel abweichen darf. Es ist unsere Aufgabe, alle Kraft darauf zu verwenden, die Dinge in die richtige Bahn zu leiten und jeden an den Posten zu stellen, zu dem er geeignet ist und den er ausfüllen kann. Es ist Unsinn, wenn einer sich irgendwo ab-quält, und es ist auf der anderen Seite un-tragbar, daß Parteigenossen mehrere Kiemer bekümmern, ohne sie hundertprozentig ausfüllen zu können. Die Personenfrage ist in der Organisation immer das, was im Vordergrund zu stehen hat. Wir haben da ein ausgezeichnetes Beispiel an Sowjetrußland. Ein Beispiel nämlich, wie man es nicht machen kann. Die Sowjets haben Formeln aufgestellt und Formen geschaffen, und sie versuchten, nachträglich das Volk in diese Formen hineinzupressen, gleichgültig, ob diese intellektuell ausgeklügelten und ausge-schiffenen Formen gut waren oder schlecht. Das Volk war für die Räterepublik da, und nicht etwa der Staat für das Volk. Wir Nationalsozialisten stehen, wie Sie alle wissen, auf genau dem entgegengesetzten Stand-punkt. Wir treten an den Volksgenossen heran, um ihn zu beobachten; wir erforschen das Volk in seiner tiefsten Seele, um daraus unsere Formen und Formeln zu schmieden. Die Staatsform muß immer, wenn sie Erfolg haben soll, etwas Gewachsenes sein! Die Nationalsozialistische Partei führt den Staat!

Mit „Graf Zeppelin“ über Deutschlands Aufostrafen



Der Bau der Reichs-Autobahnen, dieses ureigenen gigantischen Wert unseres Führers Adolf Hitler für die Arbeitsbeschaffung, das vor einem Jahr begonnen wurde, ist bereits gewaltig fortgeschritten, so daß einzelne Strecken ihrer Vollendung entgegenstehen. Unser Bild zeigt einen Blick vom Luftschiff aus die Liniensführung der Reichs-Autobahn zwischen Leberhausen und Hilden. (Photo-Hoffmann, freigegeben durch RLM.)

Die Partei hat den Menschen zum National-sozialismus zu erziehen, und der Staat hat dafür zu sorgen, daß dieser Bestrebung nicht durch bürokratische Verwaltungsapparate ent-gengearbeitet wird! (Weiß.) Es sind da Kreise, die ihre Aufgabe darin sehen, an sämt-liche Stellen des neuen Staates ihre Be-schwerden zu richten. Diese Beschwerden wer-den genauestens überprüft und wo sie zu Recht bestehen, abgestellt. Wir mußten aber die Erfahrung machen, daß sie zu 98 Prozent nicht zu Recht bestanden. Ich kann sagen, daß höchwichtiges Denunziantentum in Zukunft scharfste Strafen zu gewärtigen hat! Seien wir uns darüber klar, daß der poli-tische Leiter den neuen Typ darstellt, wie er nie zuvor in der Welt gesehen wurde. In 50 Jahren wird es leichter sein, die Partei

zu führen und seinen Posten in der Partei zu versehen. Der Volksgenosse, der durch die harte Schule des Jungvolks, der Hitlerjugend, des Arbeitsdienstes, der SA

zur politischen Auslese der Nation gelassen ist, ist so geschult, daß er seinen Posten ausführen kann. Daß er Führer und Lehrer sein kann, ohne selbst wieder lernen zu müssen. Wir, die wir die Jahre des Kampfes durchgemacht haben, sind Lehrer und Lernende zugleich. Die Volksgenossen müssen spüren, daß wir mit allen Fragen vertraut

sind, daß ihre Sache in guten Händen liegt, daß wir vorangehen!
Seien Sie sich darüber klar, daß all die Organisationen, die geschaffen wurden, etwas Hervorragendes sind. Machen Sie es sich zur Pflicht, mit der Massenorganisation aller deutschen Schaffenden, der Arbeitsfront, nach bester Kraft zusammenzuarbeiten.
Gerade die Arbeitsfront mit ihren 24 Millionen organisierten schaffenden Menschen ist von unschätzbarem Wert für unsere Bewegung, für unsere Partei.

Nicht eine Aufblähung der Organisation war das, was geschaffen wurde, sondern eine ungeheure Vereinfachung. Die Arbeitsfront mit 18 Abteilungen gegen Hunderte und aber Hunderte von Berufsverbänden und Gewerkschaften der verfallenen Epoche!
Lassen Sie sich bei allem, was Sie tun, von dem Gedanken leiten:
Ich habe vorzuziehen. Ich bin Nationalsozialist, ich habe ehrlich und treu zu sein!

ihm eine schwere Schnittwunde im Gesicht, daß ihm die Zähne herausgerissen wurden. Andreßke wehrte sich, doch Wimmer zerschmetterte ihm die Zähne und Adern beider Hände. Er zerfleischte sein Opfer buchstäblich.
Wimmer ließ nach Hause, wo er in das Fenster hineinstieg: „Mutter, ich hab sie umgebracht!“ Dann trank er im Hof aus einem Kasse Regenwasser und versteckte sich in der Scheune unterm Strohdach. In diesem Versteck blieb er ohne Speise und Trank zwei Tage. Dann schlich er sich in seine Kammer, schrieb Abschiedsbriefe und bat seine Schwester, die Gendarmerie zu holen, von der er sich ohne Widerstand verhalten ließ. Das Urteil gegen ihn lautete auf zwanzig Jahre schweren Kerkers.

Ein neuer Belastungszeuge gegen Hauptmann

Reuhorst, 7. Okt. Wie der in Trenton (New Jersey) amtierende Polizeichef Schwarzkopf bekannt gab, hat sich in der Lindbergh-Angelegenheit ein Zeuge gemeldet, durch dessen Aussagen Hauptmann erneut schwer belastet wird. Es handelt sich um einen früheren Farmer Wilbur Whitehead, der in der Nähe des Lindberghschen Sommerhauses Hopewell eine kleine Farm besessen hat und mehrmals wenige Wochen vor der Entführung des Lindbergh-Kindes im Unterholz in der Nähe der Lindberghschen Besingung einen verdächtigen Mann beobachtet haben will, in dem er einwandfrei den verhafteten Hauptmann wieder zu erkennen glaubt. Whitehead, der bereits in der Entführungssache den örtlichen Polizeibehörden seine Beobachtungen mitgeteilt hatte, erkannte Hauptmann sofort, als ihm dieser zusammen mit zehn anderen Personen im Gefängnis in Bronx vorgeführt wurde.

Devilsdieser Spritweber zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt

Berlin, 7. Okt. In dem Devilsdieser-Spritweber-Prozess gegen Spritweber und Genossen verurteilte die IV. Große Strafkammer des Berliner Landgerichtes am Samstag das Urteil. Das Verfahren gegen den Mitangeklagten Anders wurde auf Grund der Amnestie eingestellt und bei den übrigen Angeklagten unter Verwerfung der von ihnen eingelegten Berufungen die Strafen auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wesentlich erhöht.
Es erhielten wegen fortgesetzten Devilsdieserbrechens in einem Fall und Beihilfe zu einem Devilsdieserbrechen in einem anderen Falle Hermann Weber 5 Jahre Zuchthaus und 90 000 RM Geldstrafe, Markus Freiser 5 Jahre Zuchthaus und 105 000 RM Geldstrafe, Trompeter 5 Jahre Zuchthaus und 60 000 RM Geldstrafe, der Angeklagte Dubester wegen Devilsdieserbrechens 1 Jahr 2 Monate Zuchthaus und 10 000 RM Geldstrafe, sowie der Angeklagte Arndt wegen fortgesetzten vorsätzlichen Devilsdieserbrechens unter Einbeziehung einer früheren Strafe eine Gesamtstrafe von 3 Jahren Gefängnis. Weber, Freiser und Trompeter wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre, Dubester auf 5 Jahre abgesprochen. 750 000 RM werden dem Staat für verfallen erklärt und eingezogen. Für diesen Betrag hatten Freiser in voller Höhe, Weber dagegen nur in Höhe von 500 000 RM.

Praktischer Nationalsozialismus

Die Sondertagung der NS-Volkswohlfahrt

In der Sondertagung der NS-Volkswohlfahrt aus Anlaß des Gauparteitages, die am Samstagvormittag im festlich geschmückten kleinen Saal des Landtagsgebäudes stattfand, fand der Ueberblick über die Tätigkeit der NS-Volkswohlfahrt das größte Interesse der aus dem ganzen Lande erschienenen Amisleiter der NSD. Der kommissarische Gaumisleiter für die NS-Volkswohlfahrt Gau Baden, Pp. Dinkel, eröffnete die Tagung, begrüßte die Anwesenden, besonders den Vertreter der Reichsleitung, Pp. Reichner, und betonte, daß über das kommende Winterhilfswert Erschöpfendes noch nichts gesagt werden könne. Es werde zu diesem Zweck eine besondere Sitzung der Kreisamtsleiter einberufen.

sozialistischen Denken und Handeln entspricht. Nach dem mit lebhaftem Beifall ausgenommenen Ausführungen ergänzte Pp. Gaumisleiter Dinkel den Tätigkeitsbericht noch mit den Zahlen aus dem Gau Baden aus dem Bereiche der Kinderversicherung, der Fürsorge für Mütter und dem Winterhilfswert. So hat

der Gau Baden für das Winterhilfswert allein acht Millionen Mark aufgebracht. Die Arbeit der NS-Volkswohlfahrt, so erklärte Pp. Dinkel, erfordere eine ungeheure Laistkraft und Opferbereitschaft. Er bat alle Anwesenden, sich mit ganzer Kraft bei der bevorstehenden Winterarbeit einzusetzen.

80000 Amtswalter der DAF in Wiesbaden / Ein Appell Dr. Leys

Wiesbaden, 7. Okt. Die große Kundgebung zum Landestreffen der „Deutschen Arbeitsfront“ in Wiesbaden wurde am Sonntagvormittag durch den Landesobmann der DAF, Pp. Willi Becker, eröffnet, der dem Stabsleiter der PD und Führer der Deutschen Arbeitsfront die Anwesenheit von 80 000 Amtswaltern der DAF, Wirtschaftsführern und Vertrauensmännern melden konnte.
Nachdem Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger in einer kurzen Ansprache den Stabsleiter der PD begrüßt hatte, nahm lebhaft be-

grüßt, Dr. Leh das Wort zu einem feurigen Appell zu innerer Verantwortung von Unternehmer und Arbeiter, im Geiste des Sozialismus.
Zum Schluß versicherte Dr. Leh, daß alle verantwortlichen Stellen des Reiches und der Partei sich in drei Dingen einig seien: Daß die Preise unter allen Umständen zu halten seien, daß die Löhne nicht absinken dürften und daß sie sich mit allen Kräften für die Stabilität der Währung einsetzen.
Dr. Leh nahm hierauf die Weihe von 114 Fahnen vor.

Der Amokläufer von Prerau

Der Geliebten den Hals durchschnitten / Sühne für eine gräßliche Eifersuchtsstat

Znaim, 7. Okt. Eine grauenhafte Bluttat, die wegen der Bestialität, mit der sie begangen wurde, für lange Zeit die Bevölkerung in Aufregung und Erbitterung versetzte, hatte der 35jährige Franz Wimmer aus Neu-Prerau vor den Znaimer Geschworenen zu verantworten.
Wimmer knüpfte im Jahre 1932 mit einer um neun Jahre älteren Adelin, Dermine Chromac, ein Liebesverhältnis an. Nach einiger Zeit lernte das alternde Mädchen den Wimmer, den Kaufmann Josef Andreßke kennen, der in Neu-Prerau ein kleines Geschäft besitzt und bei dem die Chromac wohnte, ihren Lebensabend verbrachte zu leben. Als Wimmer merkte, daß sich ihm seine Geliebte entfremde und dem Reheldubler zuwandte, verfolgte er die Frau mit häßlichen Drohungen. Er küßte

sich, er werde sie erschlagen und nehme dafür zehn Jahre Kerker. Dann werde er sowieso auf die Wanderschaft gehen.
Eines Tages gingen die Brautleute auf dem Landwege gegen Neu-Prerau, als sie dem Wimmer begegneten, der ihnen aber nachließ, ein großes Fleischermesser aus seinem Bündel rief, die Frau in das Kinn stoß und ihr mit furchtbarer Gewalt den Hals durchschnitt. Die Chromac konnte nur noch einen kurzen Schrei ausstoßen, fiel rückwärts in den Straßengraben und starb.
Andreßke war vor Schrecken starr. Er konnte seiner Braut nicht einmal zu Hilfe eilen und den Totenden abdecken, so schnell hatte sich der Nord abespült. Aber nun wandte sich Wimmer gegen seinen Reheldubler. Er brachte

Der deutsche Lehrer, der Erzieher zur heroischen Geisteshaltung / Alfred Rosenberg spricht vor den nationalsozialistischen Lehrern

Leipzig, 8. Okt. In der Eröffnungskundgebung der NSDAP, Gau Sachsen, Amt für Erzieher (NSDAP) hielt der Reichsleiter des Außenpolitischen Amtes, Alfred Rosenberg, eine Rede, in der er u. a. ausführte:
Der Begriff des Schulmeisters wird heute in weiten Volksschichten ungeredeterweise zusammengelappelt mit Vorstellungen von Körperlichkeit und Besserwissererei, und man kann wohl sagen mit der Vorstellung einer nicht ganz durchgeführten abgerundeten, in sich geschlossenen Bildung. Die Tatsache besteht und wir haben die Pflicht, zu fragen, wodurch das gekommen ist. Es ging einmal ein geflügeltes Wort durch ganz Deutschland, daß der preußische Schulmeister die Schlacht von Königgrätz gewonnen hätte, d. h. es wurde diesem deutschen Schulmeister ein Ehrentitel gegeben, wie er ehrenvoller nicht gedacht werden konnte. Dieses geflügelte Wort zeigt, daß der Begriff des Schulmeisters allgemeine Achtung hatte. In diesem Beariff sammelte sich, was wir innere Zucht, Disziplin und Ehrbarkeit nennen.
Nach dieser Zeit kam es schließlich zu einer Lehre nicht nur der Internationalität von Kunst und Wissenschaft, sondern auch zu der Behauptung, daß die Wissenschaft in ihrem Ursprung überhaupt nicht mehr volksgelungen sei. In Wirklichkeit ist es so, daß zwar die technischen Ergebnisse einer wissenschaftlichen For-

schung von allen Völkern ausgewertet und benützt werden können, daß aber der Uebertrieb zur Forderung in seiner Art und Kraft eine bestimmte Eigenschaft des europäischen Menschen gewesen ist.
Der Entbeckerwille war vor allem charakterisiert durch eine Haltung: Er läßt sich nicht entbeden, sondern er ist es, der die Welt entdeckt.
Diese Haltung forderte eine innere heroische Wahrhaftigkeit und einen großen Mut, auch Schicksalsfragen dann wirklich zu beantworten, wenn die Antwort vielleicht all dem widersprach, was ein Jahrtausend vorher gelehrt wurde.
Diese große heroische Haltung der europäischen Wissenschaft vor 400 und 500 Jahren war nahezu vergessen,
als die Epigonen dieses heroischen Kampfes die Lehrstühle Europas bevölkerten.
Man stieg herunter nur in die sogenannte Erziehungswissenschaft. Auch der Schulmeister verlor die Wurzel, die ihn an Blut und Boden festhielt und schöpferisch machte.
Durch äußere Einwirkungen ist es dazu gekommen, daß der Schulmeister die Achtung vor sich selbst verlor und deshalb auch in breiten Volksschichten nicht mehr geschätzt wurde wie früher.
Ich glaube sagen zu können: So wie die nationalsozialistische Bewegung die Ehre des deutschen Arbeitertums und die Ehre des deutschen Bauern wiederhergestellt hat,

so wird es auch ihre große Aufgabe sein, die Ehre des deutschen Schulmeisters wiederherzustellen.
(Starker, anhaltender Beifall.) Kann ein Lehrer sich selbst und seine Jugend zu mutigen Menschen formen, dann ist der Grund für die ganze künftige Entwicklung gelegt, denn
ein mutiger Mensch und ein mutiges Volk haben einen anderen Blick in die Welt als ein charakterloses Volk.
Die neue Weltanschauung geht weder vom Einzelnen, noch von einer unvorstellbaren, universalistischen Menschheit aus, sondern von einem Erlebnis, das wir nicht immer schwarz auf weiß nach Hause tragen können, das wir aber mit dem Begriff der Rasse festzulegen umschreiben.
Von diesem geheimnisvollen Zentrum entwickelt sich das, was wir Volkskultur und Volkstum nennen. Und das ergibt die schöpferische Persönlichkeit, und alles zusammen, einen Kulturkreis.
Zum Schluß sprach Rosenberg über die Einheit von Leib, Seele und Geist, die einen neuen Begriff des Menschentums gebildet habe. Für die nationalsozialistische Bewegung ist die Idee des Menschen der Gedanke, daß das Starke und Gesunde in den Mittelpunkt des deutschen Lebens und der deutschen Kunst gehört und nicht das Kranke und Verfallene. (Lebhafte Beifall.)

Daten
1834 geb.
1886 geb.
1889 geb.
Sonnentag 17.47 Uhr.
gang 17.02

Eine der in der Au dem das konnte wegen Gleichgewichts Der Abtreiwungen Gleichgewichts so daß bei lezungen a Die Sozial war, wurde Krankenhan Eine sch beitem an die Polizei und die Klerlei vertie kommando durch Fest konnte.

Einen K junger Mar rene Neben Geistesgesch selgenomme das Kranke

Von einem Ausgange fahrer, der Rippenbrüche an an der wagen bra Krankenhan

Vom An Gründen in ling, der sich am Kopf verbrachte i fenhaus.

Eine Ver ganz ergeb fahrern vo die erforde Technisch kraftwagen, schinen und

Wegen Au ten in der 14 Personen

Dier Se Die Beie opfer an do in Karlsru mußten von drei Sonder fahre werd hof), in M Ein vierer heim ab, un Schwelinge nehmer auf

Stant Gestern w veranfaltete am Wasserf unter der R Rusikugfih Der Dürige reiches Pro Kapelle ern konnte. De Charakterfub einander ab. Einkleitung Richard Ba stoff und te marsch von reiche Stand sein Ende. n2 Vorgän

Essentlich weisen hier Scheinende d den 5. 10.

Denkt da der Dum tet werd nicht das Fehlen so Lejen ge

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für Montag, 8. Oktober 1934

1834 gest. der Komponist François Adrien Boieldieu in Paris (geb. 1775).
 1886 geb. der Mäler Max Slevogt in Landsbut in Bayern (gest. 1932).
 1889 geb. der Pädagoge Ernst Kretschmar in Wüstenrot (Wtg.).

Sonnenaufgang 6.37 Uhr, Sonnenuntergang 17.47 Uhr, Rondaufgang 6.33 Uhr, Rondauntergang 17.02 Uhr, Reumond 16.10 Uhr MÖZ.

Was alles gefchehen ist

Eine betrunkene Sozialsfaherin verurteilt
 In der Augusta-Anlage einen Motorradunfall, denn das auf dem Sozials fahrende Mädchen konnte wegen seines Zustandes nicht mehr das Gleichgewicht halten und kam ins Schwanken. Der Fahrer verlor durch die schwankenden Bewegungen seines „Kammerlächens“ das Gleichgewicht und fuhr auf einen Handstein auf, so daß beide zu Boden stürzten und sich Verletzungen an Kopf, Armen und Beinen zuzogen. Die Sozialsfaherin, die kurze Zeit bewußtlos war, wurde mit den Sanitätswagen in das Krankenhaus verbracht.

Eine schwere Schlägerei entstand unter Arbeitern an einer Baustelle bei Zeddenheim. Als die Polizei eintraf, lag ein Mann bewußtlos und die Kampfhandlung waren so sehr in die Reiherei verwickelt, daß das herbeigerufene Notrufkommando den ordnungswidrigen Zustand nur durch Festnahme der Beteiligten beseitigen konnte.

Einen Auflauf verursachte in Redarau ein junger Mann, der ziemlich laut ganz vernünftige Reden hielt. Da man einen Anfall von Geistesgestörtheit annahm, wurde der Mann festgenommen und mit dem Sanitätswagen in das Krankenhaus überführt.

Von einem Lastkraftwagen angefahren wurde am Ausgang der Feudenheimer Allee ein Radfahrer, der sich bei dem Sturz vom Rad einen Rippenbruch, Rückenprellungen und Verletzungen an der linken Hand zuzog. Der Sanitätswagen brachte den Verunglückten nach dem Krankenhaus. Lebensgefahr besteht nicht.

Vom Rad gefährt ist aus noch ungeklärten Gründen in der Wismarstraße ein Radler, der sich bei dem Sturz erhebliche Verletzungen am Kopf zuzog. Mit einem Personenzugwagen verbrachte man den Verletzten nach dem Krankenhaus.

Eine Verkehrskontrolle verlief wiederum nicht ganz ergebnislos, denn es wurden bei fünf Fahrern von Lastkraftwagen festgestellt, daß sie die erforderlichen Papiere nicht mitführten. Technische Mängel wurden bei sechs Personenzugkraftwagen, fünf Lastkraftwagen, zwei Zugmaschinen und fünf Krafttraktoren vorgefunden.

Wegen Ruhestörung und groben Unfugs mußten in der Nacht vom Samstag zum Sonntag 14 Personen zur Anzeige gelangen.

Vier Sonderzüge nach Karlsruhe

Die Vorentscheidung der Mannheimer Kriegsspieler an der Kriegsspielfestigung der KZV in Karlsruhe war erfreulich groß, denn es mußten von Mannheim aus nicht weniger als drei Sonderzüge für die 2800 Teilnehmer gefahren werden, die in Mannheim (Hauptbahnhof), in Radein und in Redarau aufstiegen. Ein vierten Sonderzug fuhr leer von Mannheim ab, um die auf den Stationen zwischen Schwetzingen und Karlsruhe aufsteigenden Teilnehmer aufzunehmen.

Ständemittel der Ständartenkapelle

Gestern mittag zwischen 11.30 und 12.30 Uhr veranstaltete unsere Ständartenkapelle 171 am Wasserturn ein jugendliches Ständkonzert unter der Leitung ihres bewährten Dirigenten, Musikzugführer Otto Hermann-Weber. Der Dirigent hatte wieder ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt, das die Kapelle erneut von ihrer besten Seite zeigen konnte. Ouvertüren, Walzer, Fantasia und Charakterstücke wechselten in bunter Folge miteinander ab. Besonders eindrucksvoll wirkte die Einleitung zum 3. Akt nebst Brantthor aus Richard Wagners Oper „Lohengrin“. Mit dem stoff und temperamentvoll gespielten Libretto von Paul Linke erreichte das erfolgreiche Ständkonzert unserer Ständartenkapelle sein Ende. Auch dieses Konzert reichte sich dem Vorgänger würdig an die Seite. Armin.

Öffentliche Zahlungserinnerung. Wir verweisen hiermit auf die im Anzeigenteil erscheinende öffentliche Zahlungserinnerung für den 5., 10., 15. und 20. Oktober.

Kadfahrer!

Denkt daran, daß bei hereinbrechender Dunkelheit eure Räder beleuchtet werden müssen! Vergesst auch nicht das „Kahenaugen“, dessen Fehlfunktion schon manchem Kadler das Leben gekostet hat!

Sonntagsbetrieb in Mannheim

Die Optimisten haben wieder einmal recht behalten: der Oktobersonntag war einfach ideal. Entgegen sonstiger Gepflogenheit hatte der Himmel die Wetterlose lobenswert verteilt. Die Arbeitswoche, die nur wenige dazu benutzen können, die bereits herbstlich gebleichte Haut spazieren zu führen, war feucht und ungemütlich. Man froh mit etwas angetrübten Empfindungen ins Bett — der neue „Dipler“ ist nicht gerade harmlos —, so sich fröstelnd die Decke über die Ohren, träumte bereits von der Wohlthat der Dampfheizung.

Am Sonntag wollte man plötzlich nichts mehr von alledem wissen. Die Sonne entschädigte für alle Unbill der Woche, sorgte für strahlende Mienen und gesunde Ausflugshimmung. Die Mannheimer bedrückten schon in der Morgenfrühe Anlagen und Parks. Die Durchlüftung von Lunge und Gemüt tat nach den Anwandlungen des ersten Schnupfens besonders wohl. Rad-, Angel- und Motorsport hatten ihren ganz großen Tag. Vom

echte Stück, das er für seine Sammlung von Jahrzehnten erworben hatte, zur Verfügung zu stellen. Wie dieser Fall beweist, kann man die alten Stücke immer wieder brauchen. Das „Alora-Quartett“ in der Rolle von Marktfräulein hatte den gewohnten durchschlagenden Erfolg. Sackträger, die beliebten Alt-Mannheimer Figuren, hielten sich in Kraft und Schönheit vor. Der Dienstmann Wünschlich wußte die letzten Reizigkeiten. Jakob Kraut gab sich beste Mühe, dieses Original dem Leben nachzubilden. Zwischenbüchlein spielten die Mackebacher fröhliche Weisen auf, geführt von R. Lange, zeigte Hermann-Weber, daß noch Schneid in den Musikern steckt. Temperamentvoll die Tänze der „Mannheimer Pausbewe“.

Im Mittelpunkt stand das Spiel „Die Gelehrten und der Herr“ von Ott. Bis die Guten erst beginnen konnten. Unaufrichtig samsterten die Sprechchöre die Aufforderung „Sitz!“ in den Raum. Es war ein großes Durcheinander, bei dem das eigene Wort nicht mehr verstanden wurde. Fritz Reubert, als Papa Anorjadach, geisterte verzweifelt über die Bretter. Wenn man kein Caruso ist, ist es ungleich schwerer, sich Gehör zu verschaffen. Endlich klappte der Laden und das Spiel konnte steigen. Vinten war es nicht zu hören. Mit dem Lautsprecher klappte es allem Anschein nach. So blieb den entfernt Sitzenden nur übrig, sich zu bescheiden und ab und zu einen Blick auf Bobium zu werfen, ob nicht doch noch das gute Ende winkte. Die Stimmung war ausgezeichnet. Reubert, Rene Kamuff, Edmund Kallian, Betty Sauter, Audi Kraut und Otti Weidlich konnten sich am Schluß beglückwünschen. Beglückwünscht man das „Pösterlein“ mit, eine Komposition Hermann-Webers zu Berlin von Ott. Alle Weinhäfen sangen bereits nach der zweiten Strophe den Refrain mit:

Ja, Pösterl, Pösterl, mach frohe, helle Nacht,
 ein feiner Stoff, des gib's nit noch emool,
 mit Pösterl, Pösterl, do kennst ma garnit flache,
 beim ersche Schluck, da werd's eem schun so wohl!

Dot dei Herz nach schun en große Riß,
 hilst des eene immer ganz geiß:
 Trink Pösterl, un glet werchd du erleewe,
 daß dann die Welt um vieles schener is.

Ein jiddische Antermesse darf allerdings nicht unerwähnt bleiben. In einer Wirtshausstube leitete ein Jude das Wirtshaus. Er verstand sich wohl ausgezeichnet darauf, sein Glück zu machen. Eine große Spielermenge hauchte sich dabei und ließ Groschen auf Groschen in die Taschen des Schwarzkloppers wandern. Da machte das Verhängnis. Ein alter Parteiliebhaber hatte Lunte gerochen und knöpfte sich den Geschäftsführer vor. Die Durchsicht der Papiere zeigte, daß es sich um einen Staatenlosen handelte. Darauf entspann sich folgender Dialog: „Sie sind wohl a Budd?“ — „Kleinlaut kam ein Ja von den Lippen des Ueberwachters. „Und Sie sind noch nicht draken?“ Darauf brauchte die jiddische Gelegenheits, Geld zu verdienen, nicht zu warten. Das ging buschbusch. Ein kleines, aber bemerkenswertes Antermesse.

Der Auftakt des Weinfestes übertraf die Erwartungen. Jehn Tage wird die Weinfreude anhalten, werden sich die Mannheimer ein Stelldichein am Rhein, im Osten und Norden der Stadt, abgeben. Anstellung, Messe-Kummel, lachender Oktobershimmel und Weinselligkeit! Mehr kann süßlich niemand verlangen. miror.

In den lockenden Herbst...

Heute mal ohne „Sie“!

So wie der Seemann es gemohnt ist, in See zu gehen ohne weibliche Begleitung, so ging auch die Fahrt des Marine-Vereins Mannheimer 1895 „ins Blaue“ ohne „Sie“. Der Vereinsführer, Kam. Feiler, gab um 7.50 Uhr den Befehl: „Mar zum Wandler!“ Und es nahmen drei Kraftwagen der Reichspost ihren Kurs nach der Pfalz. Hell strahlte die Sonne, als in Dürkheim am großen Röh der erste Aufenthalt genommen wurde. Nach einem kleinen Imbiss und einem guten Tropfen ging die Fahrt durch das Henschal nach dem Forsthaus Henschal. Und weiter ging es in den Pfälzerwald, über Frankenstein, Weidenthal, Landrecht nach Neustadt und von hier aus nach St. Martin. Ein kurzer Aufstieg zur Krobbsburg und eine kleine Höhenwanderung zum Siegesdenkmal brachten die Reifegesellschaft dem immer noch unbekanntem Ziele näher. Am Rosengarten zu Eckenfoden wurde dann für mehrere Stunden das Ständquartier aufgeschlagen. Hier wurde auch das wohl vorbereitete Mittagessen eingenommen, Reden geschwungen, Lieber gesungen, humoristische Vorträge gehalten, bis es Zeit war, an die Heimreise zu denken. Noch ging es zu Fuß weiter durch die Straßen von Eckenfoden nach Rhodi, wo noch eine Kasserprobe vorbereitet war. Dann wurden die Ausflügler wieder von ihren Wagen aufgenommen und es ging in münderer Fahrt Neustadt zu. Nach kurzer Zeit ging es dann in flottem Tempo den heimischen Gefilden entgegen. Alle Beteiligten waren voll des Lobes und der Freude, wieder ein schönes Fleckchen der deutschen Heimat besucht zu haben.

Messebetrieb

ganz zu schweigen, der dem Bummel förderlich war.

Sie haben die großen Sensationen noch nicht gesehen? Die jugendliche Koloßdame „Anita“, die es mit ihren 21 Jahren zu dem ansehnlichen Gewicht von 485 Pfund gebracht hat? Die Mannheimerinnen, die über eine kleine Fettpolsterung untröstlich sind, mögen sich beim Anblick dieser Körpermasse beruhigen. Sie werden daneben schlank wie Esen wirken. Woran wieder zu sehen ist, welche Bedeutung eine entsprechende Umgebung besitzt. Die Laifenweite beträgt über zwei Meter. Die schöne „Schwere“ leidet keineswegs unter ihrer Fülle. Sie verfügt über einen bewundernswerten Humor, ist gemüthlich wie alle „Dickerchen“. Dreifache Menschenaffen stellen sich als Artisten und Spahmacher vor. Man amüsiert sich dabei und denkt nicht an Nachmachen. Das Münchener Marionettentheater fand sich wieder ein, mit dem erste Kindheitsgedächtnisse verbinden. Ein Fasset ist zu sehen, der gleich zwei Rücken und sechs ordentliche Beine hat, dazu ein Schal, das auf vier Beinen wiederläuft. Wenn das nicht erstaunlich ist, gebe ich mich geschlagen.

Die Allerkleinstein durstet wieder ihren braven Papst erwidern, der sie gleich zu Sprechchören zusammenschweißte. Eine Mause-Pracht gibt's, die magenstärkende Wurkbraterel, orientalische Fuderwarenubder, Tiere aller Zonen, Familienbender und alle wahr Schritte eine Eis- und Zahne-Station. Eine Lage frischer

Jakobs auf dem Marktplatz

Die erschienen wieder in Massen und mit ganz neuen Sensationen. Sie brauchen nur das Stichwort zu sagen: „Kennen Sie schon?“ — und gleich hat sich eine neugierige und belustigte Gemeinde um ihren Kälteverhüllter versammelt. Es ist natürlich gar nicht möglich, daß Sie seine neueste Attraktion kennen. Denn was wußten Sie im September noch von dem fommischen Krant, das gegen alles — wirklich alles — gut ist? Die wahren und unwahren Jakobs behaupten das wenigstens. Und die vielen, die sich das Rezept erklären lassen, wollen gar nicht verstehen. Weil sie vielleicht kein Geld in der Tasche haben. Das begreift nun wieder der gute Jakob nicht.

„Treten Sie näher, meine Herrschaften, die Lust in Mannheim ist so dick, daß Sie mich sonst gar nicht verstehen können. So...!“ Und dann beginnt eine Vitane über Befestigung jeder lästigen Verknüpfung — und wer hätte gegewartig nicht darüber zu klagen? — Weder die Erhaltung von Jugend und Schwelgerei Hände. „Ich wiesse ja nicht meinetwegen. Na, sehen Sie!“

„Gegen das Krant da in jedes Goethegedicht wie Wasserfluppe. Haben Sie schon einmal etwas mit der Prinzessin Figanitschkoja zu tun gehabt? — Glücksfache! Aber dieses Reffer hier, mit dem muß einfach jeder „gebildete“ Mensch zu tun haben. Das hat mit Glück nichts zu tun. Wenn jeder junge Mann so viel „Schneid“ hätte wie dieses Reffer, dann könnte er's auch noch in diesen miesen Zeiten zu etwas bringen. So'n Ding lauft man für Generationen. Ich muß mich schämen, wenn ich Ihnen verrate, was es kostet. — Diese Kravatten hier, für jede Seele die richtige Farbe. Kein Mädchenberg wird widerstehen können. Wer da nicht zugreift, soll eben ein armer Tropf bleiben und sich die Finger wund schreiben mit seinen vergeblichen Liebesbriefen! — Wer nicht wie ein geflecktes Huhn herumspazieren will, muß zu dieser Stelle greifen. Sie reinigt alles. Da habe ich auch...“

Das Weinfest in den Rhein-Neckar-Hallen

bildete das letzte Glied in der bunten Kette. Jeder trinkste Mann, jeder vollschmählig aufgelegte Mannheimer, wollte dabei sein. Auf die Völkerverwanderung war bestenfalls nur die Straßenbahn gefahrt, die einen Sonderwagen nach dem andern abrollen ließ. An den Kassen hauchte sich die Menge. Als am Samstagabend viertausend Karten verkauft waren, mußte wegen Ueberfüllung abgelassen werden. Hunderte waren genötigt, unentrichteter Dinge wieder die Heimreise anzutreten, die eigentlich eine „Weinreise“ hätte werden sollen. In den Hallen gab es innigste Tuschelung. Es gehörte schon große Spitzfindigkeit dazu, einen Stuhl oder einen Bankplatz zu ergattern. Die Drücker vor dem Podium war bedenklich. Der Drang

Wasseln und Wehollen ermutigt zu den tollsten Reitsportstücken im Hippodrom. Bei einem Glas Bier hat man Ruhe genug, über die Versuche der andern zu lachen, die nach berühmten Vorbildern gerade dann vorüberfallen, wenn sie hinten kräftig gestützt werden. Stundenlang kann man bei den Scharf- und Preis-schätzen herumstehen, das Glück der Verbrenner betacheln. „Nur Mut und Geschick, dann bliamert dich das Glück!“ Es ist nicht einfach, alle Kunden und Wunder feigheit durchzustehen. Die Stunden verrinnen nur zu rasch und die erparten Messe-Großden mehren sich nicht in der Bekantafache. Eine ganz große Sache ist der Wasserföoter. Ein Gegenstück zu den elektrifizierten Rundwagen, mit denen sich so nett der Dame des Perzens in die Klante fahren läßt. Auf dem Wasser bietet sich jetzt das gleiche Vergnügen.

Das herrliche Wetter war zum Herumstehen wie geschaffen. In später Abendstunde schweifte der Blick noch einmal abschiednehmend von der Höhe der Acherbahn oder der Ruffenschaukel über die bunte Lichterfülle des Messetrabels. Leise Behmut lag darin, ein Streifen jugendlichen Glücks und romantischen Saubers. Wie schade, denkt man beim Nachaufgeben, daß man sich von seinem Ursprung bereits so weit entfernt...

Zu den Belustigungen und Zerstörungen sonntäglich gestimmter Menschen gehörten auch die

Da wandert der Schaulustige von einem Stand zum andern, drückt sich zwischen die Menge, daß sie ihn wärme, derweil Aug und Ohr vollauf beschäftigt werden. Und die Ausflüger über Stahlfingern beispielsweise sind eine wahre Fundgrube des Wissens für Fortgeschrittene. Die tiefsten Geheimnisse über Juneigung und Annäherungsmethoden werden aufgerollt. Wer hätte bis dato wohl geahnt, daß von der guten Kasserleise am Sonntagmorgen der Familienfriede abhängen könnte? Jakob weiß das, hat derlei Fälle schon hundertmal erlebt. Er weiß überdauert so viel gefällige Sächchen, die laustbid gelogen sind. Jede Punkte gibt's nur, wenn er zufällig einmal ein größeres Selbststück wechseln muß. Diese Abtentung ist aber nicht allzu häufig. Die Zahl derer, die sich hier unentgeltlichen Unterricht in der Verebarmkeit erteilen lassen, ist ungleich größer.

Auf einigen Schirmen, unter denen sich die Massen sammelndrängen, steht: „Lassen Sie sich „bitte“ vorführen!“ Das „bitte“ ist durchaus überflüssig.

Der Jakob ist ein Seelenfänger, strupellos und munter in seiner menschlich-bealüdenden Ausbeutung. Er holt sich die Kunden, wo er sie vorfindet. Und die Gesellschaft, die er allerorts vorfindet, glaubt an ihn, hofft mit ihm auf gute Zeiten.

Damit ist die Liste der sonntäglichen Unterhaltungsmöglichkeiten noch lange nicht erschöpft. So fand vor allem die Schwimmbad Braune Messe größte Beachtung. Viele Spaziergänger, die am Rheinufer promenierten, nahmen die Gelegenheits wahr, der Schau einen Besuch abzustatten. Sie hatten es nicht zu bereuen. Die Mannheimer Sänger erfreuten durch einen Umzug durch die Straßen der Stadt, der großes Aufsehen machte. Sie hätten sich keinen schöneren Tag auswählen können. Der Himmel, der sich blau in blau malte, war allen Unternehmungen noch selten in gleichem Maße günstig gewesen.

der weinsfrohen Gäste, etwas für ihr Eintrittsgeld zu hören, war nicht von der Hand zu weisen. Wenn schon etwas geboten wurde, das die Unterhaltung und die Gemüthlichkeit förderte, dann wollte man sich die Anregung nicht verfahren. Als die Kabelle des Volksdienstes ihre Notizen Weilen schmettete, ging es noch an. Auch Franz Lorch als „Schloharer“ drana noch aut mit seinen Otti-Berlen durch. Er bildete die große Ueberwachungs für die Alt-Mannheimer, die das „Schloharer“ noch von Angesicht zu Angesicht und nicht zuletzt auch seine gute Handschrift kannten. Die Kleidung war vollkommen stielich. Der Mannheimer Altersvereins hatte es sich nicht nehmen lassen, das

Die Mannheimer Grund- und Hauptschule bei der Arbeit / Die Kinderlandverschickung — Erster Staatsjugendtag

Versehung innerhalb des Lehrkörpers

Nachdem nun die in diesem Jahre geradezu in verschwenderischer Fülle mit Sonnenschein und Verlängerung ausgestatteten Ferien zu Ende sind, wurde in allen unseren Schulhäusern der Mannheimer Grund- und Hauptschule die Tätigkeit in vollem Umfange wieder aufgenommen. Alles Schöne nimmt einmal ein Ende, aber wenn auch manches unserer Kinder wünschte, die Ferien möchten ewig dauern, so haben wir ihnen doch an, daß sie wieder fröhlichen Herzens, neu gefräßigt und gekürt in die ihnen so vertrauten Räume zurückkehren. Wo und zu, wenn die Herbstsonne zum Fenster des Klassenzimmers hereinkommt und Erinnerungen wachruft an Dinge, die man draußen in Feld und Wald erleben durfte. Klingt es wie leises Sehen nach, und man möchte die Tage und Wochen zurückrufen, die einem die Ferien zum Erlebnis werden ließen.

Es waren in Mannheim etwa 5000 Kinder, die auf Land verschickt wurden, neben den vielen, die auf eigene Faust oder mit ihren Organisationen im Lande ihre Wanderungen ausführen und dort Erholung fanden. Und wenn so manches Weidgesehicht ein gebräunt, gesundes Aussehen erhalten hat, so weiß es die Schule vor allem zu schätzen, wenn man der ihr anvertrauten Jugend für die langen Wintermonate der Arbeit ein erhebliches Plus an Gesundheit mitgegeben hat.

Die erste Schulwoche liegt hinter uns. Verschiedenes hat sich geändert, und unsere Schule hat in mancher Hinsicht ein anderes Gesicht bekommen. Der vergangene Samstag hat uns den ersten Staatsjugendtag

Jugend zugute kommen wird. Wenn wir Erzieher auch wissen, daß man nicht aus jedem Holze einen Merkur schnitzen kann, so wissen wir doch eines, daß es unsere heiligste Pflicht ist, die uns anvertraute Jugend in Verbindung

mit HJ-Bewegung und Eiferschaft dazu zu erziehen, daß sie nur noch eines kennt: als deutscher Mensch auch deutsch zu leben, zu arbeiten, und wenn es sein muß, Gut und Blut einzusetzen für Führer, Volk und Vaterland.

Schreie in der Nacht

Im Mordzimmer in der Unterstadt

Nachdem am vergangenen Freitag, abends circa 10 Uhr, die Bewohner einer in der Unterstadt gelegenen Wohnung aus dem ersten Schlaf. Ein schriller, langanhaltender Schrei drang aus einem, an die Küche angrenzenden Zimmer, in dem ein junger, 23jähriger Kaufmann logierte. Es war der Todesstöhnen einer Frau, der schließlichen in ein furchtbares, quälendes Röcheln überging. Dann wieder unheimliche Stille! Was war geschehen? Die verängstigte, erkrankte Tochter der Hausfrau, die im Zimmer nebenan schlief, glaubte im ersten Augenblick, daß ihrer Mutter irgend ein Unfall zugefallen sei. Sie konnte sich jedoch bald überzeugen, daß ihre Mutter wohlaufl war — wenn auch ebenfalls erkrankt und verängstigt, denn auch diese hatte den furchtbaren Schrei und das Röcheln gehört. Plötzlich erschrafen die beiden Frauen aus Neu. Wieder dieses unheimliche Röcheln — jetzt aber unentzerrbar aus einer Männerstimm. Und — den bedauernden Wertigen Reagen des nächsten Geschwänd sträubten sich die Haare — das Stöhnen kam aus dem Zimmer des Sozialisten. In ihrer Angst und Verzweiflung stürzten sie auf die Straße, wo sie schließlich eine Streifenwache alarmierten. Den eindringenden Beamten bot sich ein entsetzlicher Anblick. In Blutdurch-

tränktem Bett lag die Leiche eines jungen Weibes, von vielen Messerschlägen durchbohrt und neben ihr der schwer verletzte Geliebte, der sich nach der furchtbaren Tat Puls- und Halsschlag aber geöffnet hatte.

Unser Vertreter hatte Gelegenheit am Samstagnachmittag das Mordzimmer zu besichtigen. Der kleine Raum, der aber freundlich und gediegen ausgestattet ist, macht unweifelhaft einen guten Eindruck und verrät Ordnungsliebe bei Bewohner und Logiswirtin. Augenblicklich aber überkommt einem das nackte Grauen, wenn man das zerwühlte Blutdurchtränkte Bett und die Blutspuren an der Wand sieht. Stumm steht man vor dem schicksalsschweren Ort und trägt sich vergeblich nach den Beweggründen der unglücklichen Tat, die ein blühendes Menschenleben auslöscht und ein anderes mit dem Tode ringen läßt. Der Täter, der augenblicklich schwerverletzt im Krankenhause liegt, hat wohl das Bewußtsein wiedererlangt, ist aber noch außerstande, zu sprechen! Wohl kühleren die abenteuerlichsten Gerüchte um dieses Geschehen — aber nur zwei Lippenpaare könnten und Klärung geben — und davon ist das eine bereits für immer verstummt. Wird er durchkommen? —

Tüchtige Mädels tun Deutschland not!

Werbeabende des nationalsozialistischen Frauenarbeitsdienstes

Einen wohlgeleiteten Werbeabend für den Frauenarbeitsdienst veranstaltete das Frauenarbeitsdienstlager Mannheim-Karlsruhe am vergangenen Samstagabend im Volkshaus, der sich eines sehr guten Besuches erfreute.

Mit der vorbildlichen Disziplin, die nun einmal das besondere Kennzeichen der nationalsozialistischen Organisationen ist, wurde das Programm rasch und reibungslos abgewickelt. Es wurde eröffnet mit dem Arbeitsdienstlied: „Wir kämpfen und wir siegen, erzwingen unser Glück. Wir jammern nicht trotz aller Not, wir kämpfen fest um unser Brot.“ So sangen die dreißig frischen Mädels, die da um ihren Wimpel geschart auf der Bühne standen. Und man hatte den zwingenden Eindruck, daß das keine leeren Worte waren, die die Lippen da formten, daß es ein festes Bekenntnis war, das die Mädchen dafür abgaben.

Dann trat Frau Langner, die stellvertretende Leiterin des Lager Karlsruh, das Wort. In einer kurzen, treffenden Ansprache leitete sie die Ziele und den Zweck des nationalsozialistischen Frauenarbeitsdienstes dar. Sie sagte u. a.: „Wir treten zum erstenmal mit einer derartigen Werbeveranstaltung vor die Öffentlichkeit. Viele haben vielleicht gar nicht gewußt, daß es überhaupt einen deutschen Frauenarbeitsdienst gibt und noch viel weniger kennen sie unsere Ziele. Bei uns wird Arbeit, gewaschen und es gibt keine Hausarbeiten, die nicht erledigt wird. Doch auch die Pflege des Geistes ist bei uns nicht vernachlässigt, mag der heutige Abend beweisen.“

Der Vortrag klang aus in einer Einladung an alle, die sich für den freiwilligen weiblichen Arbeitsdienst interessieren, doch sich selbst von der Arbeit und dem frohgemuten Treiben überzeugen zu wollen.

Von nachhalliger Wirkung war der Kanon „Vater das ist ein Gott“ (Vater ist als Gott). Und eine nicht minder tiefe Wirkung erzielte der Sprechchor, dessen Spruch lautete: „Wir alle tragen im Herzen dein Bild. Wir alle haben dich auf den Schilb. Wir laden der Sorgen, wir laden der Not, Heil Hitler, dem Führer zu Arbeit und Brot!“ Auch ein dänisches Hausmännchen war selbstverständlich nicht zu entbehren. Zwei SM-Musiker brachten sauber und klarer in Begleitung von 2. Sonate, Adagio und Allegro, für Klavier und Cello zu Gehör. Und dann kam der Clou des Abends.

„Deutschland — Mutterland“, ein Grenzlandspiel

zum Vortrag, das sorgfältig einstudiert, tadellos darboten wurde. Von der Not deutscher Grenzlande spricht das Theaterstück. Mütter aus Schießen, Ostpreußen, dem bairischen Grenzland, aus Brandenburg treten in den typischen Trachten auf. Erzählen von Krieg und Verwüstung ihrer Heimat, von immer drohendem Hereinbrechen fremder Völkstämme, und wie es die Mütter waren, die deutsche Kultur, deutsche Art und deutsche Wesen immer wieder der Nachkommenschaft vermitteln und so deutsches Land dem Deutschen erbielten, von der Zeit des Deutschen Ordens an bis auf den heutigen Tag, wo gerade das Deutschtum an der Saar einen fünfzehnjährigen Kampf siegreich zu Ende zu führen im Begriff ist. Man konnte sich wünschen, dieses vor treffliche, von wahrhaft vaterländischem Geist besetzte Grenzlandspiel bei passenden Gelegenheiten öfters aufzuführen zu sehen. Daß die Darstellerinnen für ihr ausgezeichnetes Spiel höchsten Applaus erhielten, ist klar.

Wir wollen die deutschen Mädels heranzüchten zu tüchtigen Frauen und Müttern, erfüllt von wahrhaft nationalsozialistischem Geist, die keine Klempnerinnen sind, sondern tapferer Kameraden der Männer.

Das ist mit ein wesentlicher Punkt des nationalsozialistischen Programms. Jede Frau muß einmal aelern können zu dienen. Das ist gar nicht so schwer und so bitter, wie sich das auf den ersten Moment anhört. Wohlwollen und mit einem fröhlichen Lächeln verrichten wir unseren Dienst.“

Mit dem Rahmenspruch des NSD fand der Abend sein Ende, dem auch die Landesstellenleiterin Südwest des NSD, Frau Ina Hammer, und die stellvertretende Kreisleiterin, Frau Lehbach, beigewohnt hatten.

Stunden von Ehrenbreitstein zu sprechen, wohin 150 000 Saarländer aller Stände geeilt waren, um Adolf Hitler ihre Treue und Liebe zu bekunden. Wenn man bedenkt, daß der größte Teil der Teilnehmer Arbeiter der Faust waren, so kann sich der Aufsehende ein ungefähres Bild machen, wie der heute noch im Saargebiet mit allen Mitteln irreführende Arbeiter zum neuen Deutschland hielt. Erhebend das Bekenntnis eines 70jährigen Bergmanns aus Verdach zum neuen Deutschland, dessen Worte im Ausspruch gipfelten: Wir sind deutsch bis auf die Knochen! Ein weiterer Beweis des unerschütterlichen Glaubens unserer Saarländer an das neue Deutschland sind die letzten Worte einer auf dem Sterbebett liegenden Mutter, die ihren drei Söhnen zurief: „Sorget mit dafür, daß ich immer in deutscher Erde ruhen werde!“ Trotz aller Verschleierungspolitik der Regierungskommission wie auch der Franzosen, wird das deutsche Volk an der Saar seine bisher gezeigte musterartige Disziplin zu wahren wissen. Je näher der Abstimmungsstag rückt, um so einsamer wird es um die Martrikführer werden, denn ihre Getreuen wissen, daß sie von ihren Führern im Stiche gelassen werden. Mitteilungen über verschiedene Größen der Saarpolizei riefen auch hier wieder berechtigtes Kopfschütteln hervor. Die Deutschen an der Saar wollen eine zuverlässige Polizei, die insbesondere nun notwendiger denn je ist, als das Organ der kommunalistischen Partei zur Bildung des „Rassenselbstschutzes“ aufrufen darf! Die dankbar aufgenommene Ansprache des Ortsgruppenführers lang aus in den Worten: „Saarvolk, stehe auf zur letzten Schlacht. — Der Knackpunkt wird ein Ende gemacht! — Denn deutsch ist das Land, das Volk an der Saar, — eiserne geschmiedet in Not und Gefahr. — Grenzen und Schranken verweicht der Wind, wir wollen sein, was wir waren und sind!“

Anschließend ergriff Klassenwart Messler das Wort zu dringenden Fragen hinsichtlich der Abstimmung.

Hier stehen vier Daten im Vordergrund, die kein Abstimmungsberedigtiger Saardeutscher außer Acht lassen darf. Es sind dies der 31. August 1934, bis zu dem der Antrag auf Abstimmungsberedigtigung gestellt werden konnte, worauf der Antragsteller den Bescheid erhielt: 1. Der Antrag ist angenommen, der Wahlberechtigte in die Wahlliste aufgenommen, oder 2. der Antrag wurde abgelehnt, da die Unterlagen nicht ausreichten oder aber 3. der Antrag wurde zurückgestellt, was einer Ablehnung gleichbedeutend ist. Im Besondere hat sich der Einspruchsberechtigende sofort an den Saarverein bzw. das Meldemittel zu wenden, wo ihm weitere Aufklärung gegeben wird — nie ma la se la si a ndig direkt handeln! Auch derjenige Abstimmungsberedigtigte, der bereits die weiße Karte erhalten hat, wonach er vom Gemeindevorstand in die vorläufige Liste unter Angabe der Nummer eingetragen ist, muß unbedingt dafür sorgen, daß von einer verwandten oder sonstigen Seite im Saargebiet die Eintragungsliste über die Richtigkeit von Namen, Geburtsort, -ort, Beruf usw. kontrolliert wird, da ein solcher Nachschub in der Saarkarte das Wahlrecht verlustig machen kann. Die Einsprüche sind bis zum 25. Oktober 1934 zu erledigen. Am 25. Oktober 1934 beginnt die zweite Etappe der Wahlvorbereitungen. Sämtliche Einsprüche gehen an die Kreisbüros der Abstimmungskommission an. Diese treffen nunmehr ihre Entscheidung und beschreiben den Beschwerdeführer mittels Einschreiben. Dieser Entscheid kann nunmehr nochmals innerhalb 15 Tagen — also bis zum 24. November 1934 — bei dem Abstimmungsgericht angefochten werden, wobei den Antragstellern wieder dringend die Inanspruchnahme der Saarvereine empfohlen wird. Gegen den letzten Einspruch hat dann das betreffende Abstimmungsgericht seine letzte Entscheidung bis zum 17. Dezember d. J. zu treffen und erst zu diesem Zeitpunkt sind die Abstimmungslisten vollständig. Anfangs Januar erhalten alsdann die endgültig Wahlberechtigten ihren endgültigen Ausweis. Es heißt hier in jedem Falle Augen auf, sonst geben wir mancher wertvollen Stimme verlustig!

Im Anschluß hieran machte Propagandawart Deato Mitteilung von dem am 21. Oktober und 1. November geplanten Sonderzügen in Gestalt einer Ballfahrt (21. Oktober) nach St. Wendel bzw. Saarbrücken, die jeder Teilnehmer nach seinen Wünschen (Wanderungen, Friedhofbesuchen usw.) besuchen kann. Dabei haben die Karten der Teilnehmer des Sonderzuges vom 1. November 1934 Gültigkeit bis Sonntag, den 3. November 1934. Beide Züge können auf Sammelplatz benutzt werden.

Zum Schluß des Abends widmete Herr Bauer noch dem Märtyrer des Saargebietes, Jakob Jöhannes — er wurde am 9. Oktober 1919 vom französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt und daselbe am 20. Oktober vollstreckt — eine Gedenkminute, zu der sich alle Anwesenden erhoben.

Das Saarkind — gemeinsam gesungen — bildete den Beschluß dieser so außerordentlich wichtigen Versammlung, die unsere Schwestern und Brüder von der Saar in Mannheim-Ludwigshafen wieder einmal mehr voll und ganz auf dem Posten sah.

Das Saarkind — gemeinsam gesungen — bildete den Beschluß dieser so außerordentlich wichtigen Versammlung, die unsere Schwestern und Brüder von der Saar in Mannheim-Ludwigshafen wieder einmal mehr voll und ganz auf dem Posten sah.

Das Saarkind — gemeinsam gesungen — bildete den Beschluß dieser so außerordentlich wichtigen Versammlung, die unsere Schwestern und Brüder von der Saar in Mannheim-Ludwigshafen wieder einmal mehr voll und ganz auf dem Posten sah.

Rundfunk-Programmänderung. Der Reichsfunkler Stuttgart weist auf folgende Programmänderung hin: Am Sonntag, 8. Oktober, 21.00 bis 22.00 Uhr, kommt ein Orchesterkonzert mit Walter Gieseling, das ursprünglich für Dienstag vorgesehen war, zur Sendung. Aus der Kunsthalle. Die Ausstellung der beiden Wettbewerbe der Stadt Mannheim bleibt nur noch bis Sonntag, 7. Okt., einschl. geöffnet.

Träger Stoffwechsel

Träger Stoffwechsel macht krank! führen in D und sicher ab und reg in die Verdauung. Gebu-Billen Nr. 1. — be'orgt jede Apotheke bestimmt. 43040 K Pa. 2499

Der gestri... heimer W... Waldhof... ein großer... 70jährige... Zudem sind... Emil... treuer der... Schwinat... So gab e... dessen Er... lange nach... und weitere... und aus de... nen, um h... verbindend... dokumentie...

Schon lan... Flag vor d... Selangere... ligen Baun... fanden sich... Standarten... des Wüstz... schmutz un... Weiz' der... des Warten... ein Lieb an... festhorder... kurz nach 2... zuges zum... sorgten durc... nötigen Ab... Rosenarten... Kapellen gem... festliche Ein... Alles ging... vonstatten... sperrna ein... der Sänger... wiesen.

Nach und... weite Oval... gann kurz n...

Nachdem... genommen... des Badem... Jug mark... durch den... Erinnerungs... durften.

Das Prog... hänger-Bere... außer den... Freud... den Männer... den Sänger... ger-Einheit... etwa 500... Publikum an... als Belebun... bietungen... Quartier... der Franz... (solal) vorz...

Aus der g... bereinigten... kräftige, sch... rigen Chors... geben. We... lieb „Kapit... Komponisten... zu dem Sel... Konzertes g... ausschließlich... ter Wein... Landhäu... marsch mit... erhalt' ein... Höhepunkt... her konnte... der zahlrei... lingsvollen...

Das Solo... auf. Beson... vollständige... „Heidenrö... nels“ in den... ner und H... Das bereit... das dem H... lieb, bestand...

Man muß... heimer Thea... Doßs Abbil... Innerhalb... vierde Urauf... einem Expre... glückliche... Mit Recht... weit zu... Scherlicke... erlanten.

Der Rhein... sen Thema... wilk. Es ist... des Opferm... sozialistis... verwunden... gemeneben... listischer... über und zu... bel mit Siegu... Denn gerade... Benigen, di... einem wä... Bewußtheit... schon in an... Wenn es... jener Klave... die heute i... a u ch... ebenföhr e... gen, Unterb...

Man muß... heimer Thea... Doßs Abbil... Innerhalb... vierde Urauf... einem Expre... glückliche... Mit Recht... weit zu... Scherlicke... erlanten.

Mannheimer Sangerjubilaumstag

Der gestrige Sonntag war für den Mannheimer Männergesangsverein, den „Liederfranz“ Waldhof und die Angehörigen dieser Vereine ein großer Tag. Es galt, das 75. Gah., das 40jahrig Jubiläum des Bestehens zu feiern. Zudem sind es gerade 30 Jahre her, daß Emil Landhäuser, der musikalische Leiter der beiden Festvereine das musikalische Sieptel im Dienste des deutschen Liedes schwinat. Ein dreifaches, seltenes Jubiläum!

So gab es denn einen ereignisreichen Tag, dessen Erinnerung in den Sangerbergen noch lange nachschwingen wird. Von der engeren und weiteren Umgebung, von der Verastrae und aus der Pfalz waren die Vereine erschienen, um wieder einmal deutlich die menschenverbindende Macht des deutschen Liedes zu dokumentieren.

Der Festzug

Schon lange vor zwei Uhr belebte sich der Platz vor der U 2-Schule, als die einzelnen Gesangsvereine unter Mitleitung ihres jeweiligen Banners auf dem Platz anlangten. Bald fanden sich auch die Festkapellen ein: die 22-Standartenkapelle 29. Mot. unter der Leitung des Musikfuhrers D. Lange, und der schmund uniformierte Spielmannszug „Blau-Weiß“ der Sanitatskolonne Waldhof. Während des Wartens hörte man bereits eine Gruppe ein Lied anstimmen; inzwischen hatten die Festordner die Marschreihenfolge festgelegt, und kurz nach 2 Uhr begann der Marsch des Festzuges zum Hofenpark. Die beiden Kapellen sorgten durch ihre kräftige Marschmusik für den nötigen Rhythmus. Am Haupteingang des Hofenparkens begann unter zwei von beiden Kapellen gemeinsam gespielten Märschen der feierliche Einzug der vielen hundert Sänger. Alles ging reibungslos und programmemaig vonstatten. Sogar die Polizei hatte durch Wachsturne einiger Straßen um den Hofenpark die Sangerfeste einen wichtigen Dienst erwiesen.

Nach und nach füllte sich im Innern das weite Oval des Rabelungensales, und so begann kurz nach 3 Uhr

das Festkonzert.

Nachdem die Sänger auf dem Podium Platz genommen hatten, ertönten die feurigen Weisen des Badenweiler-Marsches, und in feierlichem Zug marschieren die Fahnenabordnungen durch den Saal, wo sie auf dem Podium eine Erinnerungsmunze in Empfang nehmen durften.

Das Programm wurde von sämtlichen Verbandvereinen bestritten und vereinigte außer den feiernden Mannerchoren die „Freundschaft“ Handlshausheim, den Männergesangsverein Rheingönheim, den Sangerbund Seckenheim und die Sänger-Einheit Altrip. Es waren im ganzen etwa 500 Sänger, die dem erwartungsvollen Publikum auf dem Podium gegenuberstanden. Als Belegung der Vortragsreihe waren Darbietungen des „Marcell-Bachold-Quartetts“ (Instrumental) und des „Liederfranz-Landhäuser-Quartetts“ (vokal) vorgesehen.

Aus der großen Reihe der Darbietungen der vereinigten Mannerchore ist vor allem die kräftige, schwungvolle Wiedergabe des schwierigen Chors „Hilf“ von Heinrich hervorzuheben. Weiterhin sei das reizende Soldatenlied „Kapitän und Leutnant“ des gleichen Komponisten hervorgehoben, dessen Aufführung zu dem Gelungenen und Erfolgreichsten des Konzertes gehört. Ein besonderer Teil brachte auerschlielich Vertonungen beimastreicher Walzer Wein- und Wanderlieder von Emil Landhäuser. Hier bildete der Wandermarsch mit Waldorchester „Frohlich Pfalz, Erhalt!“ einen mit starkem Beifall bedachten Höhepunkt. Chordirektor Emil Landhäuser konnte immer wieder den herzlichsten Dank der zahlreichen Zuhörer für die ungemein wirkungsvollen Veder entgegennehmen.

Das Soliquartett des „Liederfranz“ wartete mit einigen beifällig aufgenommenen Liedern auf. Besonders gefielen die sich an einfachen, vollständigen Sah haltenden Volkslieder „Heidentrank“ und „Jehi gang i ans Brunnele“ in den Sahweisen von Heinrich Werner und Friedrich Silcher.

Das bereits erwähnte Instrumentalquartett, das dem Programm eine besondere Note verließ, bestand aus den Damen Bachold (Klar-

bier), D. Schon (Geige), Kufmaul (Violoncello) und Sommer (Violoncello). Die Künstler zeigten unter Führung der Pianistin ein technisch einwandfreies und innerlich bereits weit ausgereiftes Musikstück, das mit einem Satz aus Brahms G-Moll-Quartett und Mozarts Quartett in E-Dur ehrenvolle Proben bestand. Die akustischen Lücken, mit denen der Rabelungensaal kleineren Klangkörpern auslauert, kamen wenig zur Geltung.

Nach dem Konzert begann erst der eigentliche

Alte Soldaten im Rhyffhauserbund vereinigt

Der Unterverband Groß-Mannheim des Rhyffhauserbundes hatte die Führer und Unterführer der 57 dem Verband angehörigen militärischen Vereine zu einer Tagung in die „Liedertafel“ geladen. Die Beteiligung war sehr gut, auch die Vorortie waren fast vollständig vertreten. Unterverbandsfuhrer Dr. Hiele eröffnete die Tagung mit herzlichem Begruungswort, in denen er insbesondere Ehrengerechter Kamerad Hänger herzlich willkommen hieß. Nach Eintritt in die Tagesordnung fanden einige geschäftliche Angelegenheiten ihre Erledigung. Inzwischen war der Verbandsführer des neugebildeten Landesverbandes Kurpfalz, Generalsekretär a. D. Erzellenz v. Oldtman, Darmstadt, eingetroffen. Nach einer Meldung der Anwesenheitsstarke des Unterverbandes hieß Dr. Hiele den Verbandsführer im Namen aller Kameraden willkommen.

Kurz darauf ertgriff Landesfuhrer v. Oldtman das Wort, um in seiner lobalen und doch fernigen Art die anwesenden Kameraden über alle wichtigen Fragen und Aufgaben des Reichskriegerbundes Rhyffhauser zu informieren. Eingangs brachte Er. v. Oldtman seine Freude darüber zum Ausdruck, an dieser Tagung im Kreise der Mannheimer Kameraden teilnehmen zu können. Der neue Landesverband Kurpfalz sei jetzt aus verschiedenen Landesverbänden zusammengefaßt, habe aber den Vorzug, daß alle Stammesverwandte seien (Ableitungen), darum sei zu hoffen, daß der Landesverband bald ein leistungsfähiges Ganzes bilden werde. Die Reorganisation verfolge vor allem auch den Zweck, den ehemaligen Frontkampfern den Platz zu

feststelt, der mit Georg Kollerthum „Glaub“ eingeleitet wurde. Der folgenden Festansprache sah man mit gesteigertem Interesse entgegen, denn die Mannheimer Sänger machten zum ersten Male persönliche Bekanntschaft mit dem badischen Sangfuhrer Schmitt aus Rehl, der erst vor 14 Tagen in Konstanz an diese ehren- und arbeitsreiche Stelle des Deutschen Sangerbundes gewählt worden war. Die Einfuhrungsworte und die Vorstellung des Redners besorgte Kreisfuhrer Hügel. Sangfuhrer Schmitt gab seiner Freude dar-

ber Ausdruck, daß die Sache der deutschen Mannergesangsvereine durch die Reichsregierung in weit höherem Maße, als dies früher der Fall zu sein pflegte, Unterstützung erfahre. Der Einladung zum Mannheimer Sangerjubilaum sei er um so lieber gefolgt, als dies die erste Gelegenheit sei seiner Wahl sei, bei der er zu den Sängern spreche. Auf der Konstanzer Tagung sei übrigens der Kreis Mannheim mit der härtesten Abordnung erschienen. Den Festvereinen danke der Redner in besonders bewegten Worten für ihre Arbeit im Dienste des deutschen Liedes. Auch Chormeister Emil Landhäuser erhielt aus diesem Munde die gebührende Anerkennung. Der Männergesang auf vaterländischer Grundlage sei der beste Boden, auf dem man die Volksgemeinschaft verwirklichen könne. Schließlich hiete der Redner den beiden Vereinsfuhrern Kleyer und Reichart für die bewiesenen organisatorischen Fähigkeiten bei der Vorbereitung dieses Jubiläums das beste Zeugnis aus. Er schloß mit einem begeistert aufgenommenen „Zieh Hell“ auf Deutschland, sein Lied und seinen Führer.

Darauf nahm Kreisfuhrer Hügel dem der Vorträger in freundschaftlicher Weise zur Übernahme Hochzeit gratuliert hatte, die Ehrung altgedienter Jubilare vor. Herr Rittmann, der bereits seit 25 Jahren dem Männergesangsverein angehöre, erhielt die goldene Nadel und eine Ehrenurkunde des Deutschen Sangerbundes. Herr Reichart, der dem gleichen Verein seit 25 Jahren treue Dienste leistet, wurde mit Verleihung der silbernen Nadel geehrt. Das badische Staatsministerium hatte in anerkennender Würdigung für das 75jahrige Bestehen das goldene Diplom des Deutschen Sangerbundes gefandt, das der Kreisvorsitzende des Vereinsfuhrer überreichte. Aber auch an das 30jahrige Jubiläum Emil Landhausers hatte man gedacht, der vom Badischen Sangerbund und von den Herren des Liederfranz-Soliquartetts feierliche Gaben in Empfang nehmen durfte.

Der Festakt schloß mit dem von der Gesamtheit der Anwesenden mitgenommenen „Deutschland, dir mein Vaterland“ von Heinrich. Am Ehrensingern waren im ganzen 15 Vereine beteiligt. Die Vorträge waren an Qualität begreiflicherweise sehr verschieden. Aber eines hatten alle gemeinsam: den heiligen Eifer und Hingebungsgeist für den deutschen Männergesang. Die beteiligten Vereine waren: Liederfranz Rippensweiler (Dirigent: F. Brunner), Männerchor Gartenhadi-Waldhof (H. Haag), Gesangsverein „Harmonia“ Waldhof (R. Kehr), Kolping-Chor Mannheim (F. J. Meyer), Graphischer Gesangsverein „Suldenberg“ Mannheim (R. Kimm), Liedertafel Mannheim-Sandhofen (A. Guggenbühler), „Frohlich“ Mannheim-Feudenheim (J. Rod), „Sangerlust“ Mannheim-Waldhof (F. Kimm), „Eintracht“ Schriesheim (R. Kimm), „Arion“ Hensmannscher Männerchor Mannheim (Dinand), Kurpfalzischer Männerchor Mannheim, „Viktoria“ Mannheim-Waldhof, „Liederfranz“ Mannheim-Heinau, Männergesangsverein Seckenheim (D. Bauer), Männerchor Seckenheim (C. Sieh).

Es war inzwischen schon spät geworden und als der Führer des Mannheimer Mannergesangsvereins das Schlusswort sprach, war es hochzeit Zeit, um den mit der Räumung des Saales beauftragten Hausdienern Platz zu machen, denn auf 8 Uhr war der

Festball

angeseht, der bei der anfeuernden Tanzmusik der 22-Kapelle (W. D. Lange) die erschienenen Festfreunde noch lange beieinanderhielt. H. E.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ließ für die 400 Mannheimer und die 100 Heidelberg Besucher des Manchener Oktoberfestes einen Mittelzug nach Karlsruhe fahren, von wo aus sich der Sonderzug nach München in Bewegung setzte. Ein Sonderzug der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, der von Heidelberg kam, fuhr mit 800 Volksgenossen über Mannheim nach Bad Durckheim, um von Reulshausen aus in die Heimat zurückzufahren. Das Stadtschulamt Heidelberg machte mit 450 Kindern eine Rheinfahrt, und fuhr mit einem Sonderzug nach Rierheim. Von Mainz aus wurde dann die Heimreise angetreten. Der Ausflugsverkehr, der am Sonntagvormittag ziemlich schwach war, erfuhr am Nachmittag eine erfreuliche Belebung. Der Stadtbefuchsverkehr ließ sich recht gut an.

Die Dachdecker-Innung Mannheim erhält ein neues Symbol

Im lichtgefullten Saale der „Germania“ (S. 40) wurde in einem feierlichen Rahmen der Weibheit der neuen Dachdecker-Innungsschilde vorgenommen. Nach einigen flotten Eroffnungswortchen der Kapelle Seeger, die auch unermüdlich die Pauken mit ihren schneidenden Weisen ausfüllte, begrüßte Obermeister L. Schramm die Anwesenden namens der Dachdecker-Innung Mannheim herzlich und wünschte allen einen recht feierlichen und stimmungsvollen Abend. Als Auftakt zur Fahnenweie erklang weisbewltes Weisbewltes. Die Himmel rühmen des ewigen Ehre“, vom Doppelquartett der „Liederhalle“ dargeboten. Obermeister L. Schramm gab einen kurzen Abriss der Geschichte des Handwerks. Mit dem Infratreten der Zwangsinnungen ist die Geschichte des Handwerks in ein neues Stadium eingetreten, darum wurde gerade dieser historische Augenblick für das Handwerk mit der Fahnenweie verbunden. In ganz Baden und auch wohl in ganz Deutschland ist das damit die erste Fahne, die das Zeichen des Reichshandwerks des deutschen Handwerks trägt, als Symbol der Einheit. Die Fahnenweie ist keine leere Angelegenheit, denn wer die Bedeutung der Fahne kennt, der weiß, daß sie nur durch Blutsquittung aus der Hand gegeben werden darf. Keiner darf drum die Pflicht vergessen, die er als Fahnenheil gelobt hat. Sie sei unser steter Begleiter in Kampf und Not, in Freude und Tod!

Im Zeichen der Verbundenheit zwischen Handwerk und dem Dritten Reich nahm Dr. Köhler die Weie der neuen Fahne durch Berühren mit der Falkenkreuzfahne vor, wäh-

rend er gleichzeitig die Fahnenrager durch Handschlag auf ihre Fahne verpflichtete. Der von Obermeister L. Schramm verfasste Weiseprotokoll Gelobnis und Ermahnung“ beendete den Festakt.

Der Feier schlossen sich im Zeichen der Verbundenheit die Gratulationen der verschiedenen Organisationen an. Obermeister Schramm dankte für die Ehrungen. Nach einer Pause folgte ein buntes und unterhaltsames Programm. Ernst Heil von der Liederhalle wartete mit einem Partosolo auf, während das Doppelquartett der Liederhalle einige heitere Lieder darbot, besonders erfolgreich waren ihre originellen „Hoffanger“; als Zugabe folgte der Matrosenchor aus Wagners „Fliegendem Holländer“. Die acht Liederhallen-Girls als „Schiffsergebnismpfen“ fanden mit ihren Tänzen ebenfalls reiche Anerkennung, nicht minder der Trachtenvereinsverein Redarau mit seinen Schupplattler- und bairischen Tänzen. Als Humorist konnte kein besserer als unser unermüdlicher Fritj Gebertel gewonnen werden, der wieder so recht in Schwung war und mit seinem jundenden Humor wahre Lachsalben hervorzauberte. Am Huigel war Sangesbruder Balduff ein geschickter Begleiter. Der starke Beifall für sämtliche Darbietungen beendete am besten den erfolgreichen Verlauf des Abends, der mit einem anschließenden Ball und gemusslichen Beisammeln beendet wurde. Die Dachdecker-Innung Mannheim kann mit Stolz und Genugtuung auf ihre erfolgreiche und stimmungsvolle Fahnenweie zurückblicken. Armin.

„Der Herr Baron fährt ein!“

Eine Steguweit-Uraufführung im Neuen Theater!

Man muß schon sagen, die Leitung des Mannheimer Theaters stürmt mit einer erquicklichen Dosis Aktivität in die neue Spielzeit. Bravo! Innerhalb vierzehn Tagen ist dies nun die vierte Uraufführung, wobei (steht man von einem Experiment ab) durchweg eine auerst glückliche Hand bewiesen wurde. Mit Recht ließ man einmal Heinz Steguweit zu Wort kommen, den wir bereits als Schriftsteller und Dichter als starke Wegabung erkannten.

Der Rheinländer kommt uns mit einem aktuellen Thema, mit einem zeitlich, wenn man so will. Es ist heute nicht weniger als eine Tat des Opfermutes, sich auf der Bühne „nationalsozialistisch“ zu gebärden. Und es darf nicht verwunderlich sein, wenn wir mit einem angemessenen Mißtrauen der Kunst, „nationalsozialistischer“ Dramatik begegnen, die sich jurzzeit über und zu ergießen droht. Dieses Mißtrauen bei Steguweit anzubringen, wäre ungerichtet. Denn gerade er ist einer der Wenigen, der ganz Wenigen, die schon gestern und vorgestern aus einem vollstandigen Willen heraus — und dies mit Bewußtheit! — ihre Arbeit gestalteten. Er war schon in antivolkslichen Zeiten ein Bekannter! Wenn es deshalb heute unsere Pflicht ist, jener Elite aus ihre Schreiblinger zu schauen, die heute (und vielleicht schon ach so lang!!!) auch ... Sie wissen schon! Dann ist es aber ebenjenseit eine ergebene Aufgabe, unseren Jungen, Unterdrückten, freie Bahn zu schaffen. —

Steguweit hat in seiner Komödie einen herzlichsten Volksstand-Lon getroffen, der schon von vornherein den Erfolg sichert. Es geht um Standesbunkel und Stahngelast.

Herr Baron — Vater voll Adelstolz, vertrottelt, Welker einer Jede und einer zwanzig Meter langen Ahnengalerie, will der neuen Welt ein Jugendstandnis machen, zwar nicht aus dem Herzen, aber dennoch! Der Herr Baron-Sohn, eben aus Amerika als Volljähriger heimkehrend, soll sechs Monate als unbekannter Rumpel im Betriebe arbeiten. Aus diesem Konflikt, in dem die Weltanschauung der Volksgemeinschaft der der Ueberheblichkeit und liberalistischen Staatsauffassung genubersteht, arbeitet Steguweit lostlich und mit schalkhaftem Ernst ein Stück heraus, das schon deshalb begreift werden muß, weil gerade in dieser Richtung nach jahrelanger Verwahrlosung für die Klärung des Volksgedankens und die Klärung des Kunstempfindens noch unendlich viel zu leisten ist.

Der Sieg fällt selbstverständlich der optimistischen und aktivistischen Jugend zu. Und ein graupfugiger Diener versteht es, die Brücke zu schlagen zwischen zwei Generationen, zwischen dem Gestern und dem Heute, mit seiner gesinnungsvollen Lebensphilosophie führt er zwei Welten zusammen.

Wir kennen dieses Motiv aus einem Film. Auch in „Metropolis“ galt es über einen Vater- und Sohn-Konflikt hinaus die Synthese zwischen zwei Weltanschauungen zu finden. „Mitt-

ler zwischen Hirn und Hand hat das Herz zu sein!“ — so hieß es im Film und so ist es in Steguweits Komödie!

Anhängiger Geist und gesunde Gesinnung sprechen aus dem Stück. Eine vernünftige Idee ist auch vorhanden und wird mit einer schlichten Geradlinigkeit entwickelt. Freilich erscheint manches noch nicht voll ausgereift. So wirkt besonders der erste Akt etwas breit; wie sich vielleicht überhaupt empfehlen wird, das Stück etwas kompakter zu gestalten. Gerade im Hinblick auf die mit so scharfer Dialektik ausgestattete Figur des Domestiken, hätte man an einigen Stellen die Situationskomik etwas in den Hintergrund treten lassen sollen.

Gesamteindruck: Ein erfreuliches dichterisches Wollen und ein kaum minder hartes Können, getragen von einer lauberen Gesinnung, haben ein wirkungsvolles vollständiges Stück gestaltet, über dessen ersten Grundton ein reizvoller und echter Humor flimmert!

Die Spielleitung hatte dafür Sorge getragen, daß jeder Auftritt bis in alle Einzelheiten von lebendigster Anschaulichkeit und Echtheit getragen wurde. Die flotte Inszenierung H. C. Müllers hatte in einer überaus lebendigen Spielgemeinschaft eine wertvolle Unterstützung, die sich als virtuoses Feuerwerk entlud. Fritj Schmitz verli dem jungen Baron, der sich zu seinem Volk zurückfindet, warme Männlichkeit und seltenen Mut. Der Tochter Habermanns, vor, verlit Juge Bura mit einer überlegenen Darstellungskunst ein liebenswürdiges Wesen, obgleich die Rolle ihr nicht die Möglichkeit gab, sich voll auszupielen. Friedrich Holin und Rene Wankenselb statteten die beiden Vertreter des Hochmuts und

der Unnahbarkeit mit einer erheiternden Erhabenheit aus. Mit reichen Schattierungen gab Hans Finohr den Steiger Habermann. Joseph Offenbach neht mit gewohnt guter Haltung durch das Stück. Gut auch die beiden Rumpel von Fritj Walter und Georg Zimmermann. Klaus W. Krause durfte als fastliche Type wieder einen Sondererfolg buchen. Mit der abgerundeten Leistung aber wartete Ernst Langhein als philosophierender Diener auf.

Einbrudsvolle Bilder Walter Hoffmanns deuten auf eine liebevolle Verankerung in den Stimmungsgeschicht.

Zum Schluß spendete das Publikum einen reichen, von Herzen kommenden Beifall, der dem anwesenden Autor die feinen Seifern gleichermaen galt. Und man hatte das Gefu, dieses Volk gehe nicht leer nach Hause!

Habsheim

Ein Film von Mannheim

Die lebendige Stadt hat ihren Film! Heute vormittag wurde er einer Anzahl geladener Gäste in den Alhambra-Lichtspielen vorgeführt und auerst freundschaftlich aufgenommen.

Dieser Kulturfilm im Urstille des Wortes lehrt nicht von einer Anieinanderreihung schöner Bilder, sondern läst aus dem Aufbau heraus von dem Geist künden, der dieser Stadt das Beiwort „lebendig“ erst wieder erlampft hat.

Wir behalten uns vor, ausfurlich auf dieses werbefahigere Werk zurückzukommen.

Die Städtischen Werke berichten:

Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke

Günstige Entwicklung im letzten Jahr — Zahlreiche Arbeitsloseneinstellungen und Arbeitsbeschaffungsarbeiten

Die Städtischen Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke legen jetzt ihren Verwaltungsbericht für das Geschäftsjahr 1933/34 vor. Es wird für den Zeitraum vom 1. April 1933 bis zum 31. März 1934 berichtet, daß die Maßnahmen des Dritten Reiches und seiner Regierung zum Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft führen und daß demzufolge auch die Abfahrgassen ein getreues Spiegelbild dieser Entwicklung geben würden.

Bei Wasser und Strom stieg seit Jahren erstmals wieder die Jahresabgabe über die des Vorjahres; die Abgabe von Gas blieb zwar noch unter der des Vorjahres, jedoch war gegen das Ende des Berichtsjahres aller Voraussicht nach der tiefste Punkt der Kurve der seitherigen Abfahrgassen erreicht.

An der Arbeitsbeschaffung haben sich die Werke insbesondere durch vermehrte Vergewöhnung von Instandsetzungsarbeiten, Erstellung eines neuen großen Speisepunktes, verstärkte Werbung für vermehrte Anschlüsse Privater an unsere Leitungsnetze und durch Einstellung Arbeitsloser in den Betrieben in erheblichem Maße beteiligt.

Die Gewährung der Reichszuschüsse und günstige Kautionsbedingungen hatten eine Vermehrung der Zahl der Stromabnehmer um fast 5000 zur Folge. Die Summe der Anschlußwerte überstieg dadurch die 100 000-Mark-Grenze.

Verwaltung und Personal

Mit dem Schluß des Berichtsjahres trat der Vorstand der Werke, Generaldirektor Josef Fischer, in seinem 70. Lebensjahre seinem Ansehen gemäß in den wohlverdienten Ruhestand.

Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige stellvertretende Vorstand der Werke, Dipl.-Ing. Friedrich Schröder, berufen, der die Führung der Geschäfte am 1. Oktober 1933 übernahm.

Dem Ausschuss für die Verwaltung der Werke gehörten am Ende des Berichtsjahres folgende Herren an: Oberbürgermeister Henniger (Vorsitzender), Bürgermeister Dr. Walli (Stellv. Vorsitzender), die Stadträte Bödel und Schmid, Stadtverordnetenvorstand Heinz, die Stadtverordneten Kemmler, Venus, Kaufmann und Kiffel und der Vorstand der Werke Direktor Dipl.-Ing. Schröder, ferner als dessen Stellvertreter Direktor Speimener.

Am 31. März 1934 waren 269 (254 i. V.) technische und kaufmännische Personen beschäftigt. Davon standen 105 im Beamten- und 164 im Angestelltenverhältnis. Die Zahl der Arbeiter betrug am 31. März 1934 436 (420).

Die Beratungsflelle der Werke,

die der Werbearbeitung angegliedert ist, erfreute sich auch im abgelaufenen Berichtsjahr einer regen Tätigkeit. Die Ausschulungsräume in K 7 und im Rathaus, Bogen Nr. 21, wurden aus allen Kreisen der Bevölkerung, die den Wunsch hatten, sich mit den neuesten, auf den Markt gekommenen Einrichtungen für Gas und Strom vertraut zu machen oder eine fachkundliche Beratung über den richtigen Gebrauch der Einrichtungen in Anspruch zu nehmen, besucht. Insgesamt waren 2103 Besucher zu verzeichnen.

Es fanden 154 Vorträge statt, die dazu bestimmt waren, den Besuchern die Eigenschaften und die richtige Verwendung von Gas und elektrischem Strom zu zeigen und praktische Hinweise und Anregungen über die moderne Haus- und Küchenführung zu vermitteln. Von diesen Vorträgen mit insgesamt 8725 Besuchern wurden 70 Vorträge für die Fortbildungsschulen, 80 Vorträge für die Hausfrauen und 4 allgemeine Vorträge in den Fernverbrauchergruppen gehalten.

Zu den Sondertarifen für Gas und Strom, welche in Verbindung mit dem Kautionszahlungssystem für den Bezug von Gas- und Stromverbrauchsgegenständen sowie für Leitungsanlagen die Werbetätigkeit weitestgehend unterstützen, konnten im abgelaufenen Berichtsjahr 5425 Verträge abgeschlossen werden. 4073 Anträge für den Bezug von Gas- und Stromverbrauchsgegenständen sowie Leitungsanlagen gegen Kautionszahlungen wurden genehmigt.

An etwa 150 gewerblichen und industriellen Betrieben wurden wegen Verbindung von Gas und Strom an Stelle von festen und flüssigen Brennstoffen 1883 Verträgen mit dem Erfolgs vorzunehmen, daß 28 dieser Betriebe für Gas und Strom gewonnen werden konnten. Zwei Großraumheizungen (Kirchen) und über 40 Gaseinzelheizungen wurden ebenfalls auf Grund persönlicher Beratungen eingerichtet.

Auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung wurde durch eigenes Personal, ferner durch 10 besonders eingestellte Werbengelehrte und Installateure der Stadt ein Werbefeldzug auf alle noch nicht mit Gas und Strom versorgten Anwesen unternommen. Dadurch konnten in der Zeit von Januar bis März 1934 Arbeiten im Auftragsvertragsverhältnis von mehr als 1/4 Million Reichsmark in Form von Kautionszahlungen und Installationen sowie von Erneuerungen und Erweiterungen veralteter, vorhandener Anlagen ausgeführt werden.

In diesem Betrage sind die gegen Barzahlung ausgeführten Arbeiten, für welche die Anträge auf Bewilligung des Reichszuschusses von den

Ankallateuren selbst gestellt wurden, nicht enthalten.

Die Werbetätigkeit durch Anserate, Hinweise auf den Verbrauchrechnungen, Notizen in der Presse, Lichtreklame usw. wurde planmäßig fortgesetzt.

Aus der Wasserverförgung

Das Wasser für das Versorgungsgebiet des Stadt. Wasserwerks liefert die Wasserwerksgesellschaft Mannheim n. b. S., der seit dem 1. Januar 1928 der Betrieb der Mannheimer Wasserwerke übertragen ist. Dieser Gesellschaft obliegt auch die Wasserwerkverförgung nach Heidelberg, Bierheim und Brühl; außerdem erfolgt durch sie innerhalb des Mannheimer Versorgungsgebietes die Wasserverteilung für den Stadtteil Rheinau. Die Gesamtförderung der Mannheimer Wasserwerke betrug zusammen 16 690 488 Kubikmeter gegenüber 16 477 121 Kubikmeter im Vorjahr. Auf die Verförgung des Mannheimer Versorgungsgebietes (einschl. Rheinau) = 5 466 000 Kubikmeter entfallen hiervon 14 499 323 (14 359 645) Kubikmeter = 86,9 Prozent, auf die Fernverförgung 2 191 165 (2 117 476) Kubikmeter = 13,1 Prozent.

Für den Stadtteil Friedrichsfeld wurden von dem Wasserwerkverband „Reklaraparte“ 156 208 (143 838) Kubikmeter Wasser bezogen. Der Stadtteil Rirschgartschhausen entnimmt sein Wasser einem dort bestehenden Brunnen; der Stadtteil Sandorf wird durch das Wasserwerk der Reifstoffabrik Waldhof beliefert. Die Wasserwerke Feudenheim und Seddenheim waren im Berichtsjahr nicht in Betrieb.

Wasserabgabe

Der Stadt. Werke im Berichtsjahr verteilt sich wie folgt:

Abgabe an Private, Anstalten usw. gegen Zahlung: Insgesamt 12 025 265 Kubikmeter, für öffentliche Zwecke insgesamt 344 150 Kubikmeter, unentgeltliche Abgabe 77 288 Kubikmeter, Selbstverbrauch und Verlust insgesamt 1 662 228 Kubikmeter.

Der Verbrauch im Stadtbezirk betrug auf den Kopf der Bevölkerung am Höchstverbrauchsstage (28. 7.) 66 408 Kubikmeter, 0,241 Kubikmeter und am Geringstverbrauchsstage (25. 12.) 25 327 Kubikmeter, 0,092 Kubikmeter.

Auch im Berichtsjahre wurden regelmäßig chemische und bakteriologische Untersuchungen des Leitungswassers durch das städt. Untersuchungsamt vorgenommen. Alle Untersuchungen hatten das Ergebnis, daß das Wasser aus den städtischen Wasserwerken als ein sehr gutes Trink- und Gebrauchswasser zu bezeichnen ist.

Die erhöhte Bautätigkeit und die Erschließung von Baugelände in verschiedenen Stadtteilen hatte eine Erweiterung des Rohrnetzes um 3421 Meter zur Folge. Ausgebaut und außer Betrieb genommen wurden 274 Meter. Der Zugang erstreckt sich hauptsächlich auf

die Stadtteile Feudenheim mit 1130 Meter und Neckarau mit 800 Meter.

Von der Gasverförgung

Im Gaswerk Luzenberg wurden neben vermehrten, laufenden Unterhaltungsarbeiten nur Erneuerungen geringeren Umfangs vorgenommen.

Die Elektro-Hängebahn in der Kohlenhalle wurde einer durchgreifenden Erneuerung abgenutzter Teile der beiden Fahrbrücken und der Kranbahn unterzogen; ferner wurden die elektrischen Einrichtungen modernisiert. Durch technische Umänderungen wurde der Laufweg der Hängewagen verkürzt und dadurch der Betriebswirkungsgrad erhöht. Die Gaszerzeugung betrug 31 418 400 Kubikmeter. Die Gasabgabe auf 1000 Kilo Kohlen betrug im Mittel 515 Kubikmeter gegen 478 Kubikmeter im Vorjahr.

Es betrug die höchste tägliche Gasabgabe (am 3. Juni) 120 500 Kubikmeter, die geringste tägliche Gasabgabe (am 7. Januar) 66 500 Kubikmeter und die mittlere tägliche Gasabgabe 86 059 Kubikmeter.

Auf den Kopf der Bevölkerung betrug die Gasabgabe a) nutzbare Abgabe: 101 Kubikmeter, b) verkaufte Menge: 80 Kubikmeter, bei einer Einwohnerzahl von 275 610.

Durch die Zunahme der Bautätigkeit und die Erschließung von neuem Baugelände erfuhr das Gasrohrnetz in einigen Stadtteilen nicht unwesentliche Erweiterungen. Der Zugang beläuft sich auf insgesamt 3551 Meter; ausgebaut und außer Betrieb genommen wurden 729 Meter.

Von dem Zugang entfallen 711 Meter auf den Stadtteil Neckarau, 1056 auf den Stadtteil Feudenheim und 718 Meter auf den Stadtteil Rheinau.

Der Stadtteil Käfersal wurde zur Verbesserung der Druckverhältnisse an die nach Bierheim-Weinheim führende 200 mm l. B. Gasrohrleitung angeschlossen; dieshalb mußte die in der Bahnhofstraße liegende 80 mm l. B. Gasleitung durch eine 200 mm l. B. Leitung ersetzt werden. Der Umfang des Gasverbrauchsnetzes ist aus der Tabelle Seite 13 zu ersehen.

Die Ausdehnung des Gasrohrnetzes im Stadtgebiet seit 1910 belief sich auf 206 083 Meter auf 353 109 Meter im Jahre 1933/34. Die Anzahl der Gasabnehmer betrug am 31. März 1934 70 364 (69 460 am 31. März 1933).

Die reinen Selbstkosten für einen Kubikmeter nutzbar abgegebene Gas betragen: a) ohne Kapitaldienst 6,32 Pfg., b) mit Kapitaldienst 10,85 Pfg.

Für den Gasverkauf (ohne Straßenbeleuchtung) wurden 14,21 (13,91) Pfg. je Kubikmeter Erlös.

Wanderfreunde zu Hause

Herrlich ist es, sich inmitten des Großstadtbetriebes unter wahren Naturmenschen zu wissen, wo man keine Alltagsorgen für einige Zeit vergessen kann, so wie es beim Odenwaldklub, Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen der Fall war. Im Wartburg-Hospiz haben sich die Odenwaldklüber ihr erstes Stellbüchlein zum gemütlichen Beisammensein für diesen Winter, das gleichzeitig mit der Eröffnungsfest der Wartburg-Hospiz als Klubheim verbunden war. Herr E. Bollrath als Obmann des Unterhaltungsausschusses schwang sein Szepter als Anführer und Leiter des Abends mit traditionellem Schwung, was Wunder, daß die Stimmung bald „auf Touren“ lief. Heimatliebe, Volksgesang und ferndeutsches Empfinden sind die Devisen des Odenwaldklubs, wie uns das sinnig improvisierte Programm und sein flotter Verlauf bald lehrten.

Neben dem aus Ludwigshafen herbeigeleiteten Pfälzer Heimatdichter und Humorist Rimmermann, der seine Sache aus dem H. versteht, kam in erster Linie das deutsche Lied zur Geltung. Wie wunderbar Wandern und Gesang ineinander aufgehen, sollte uns die prachtvolle Schulte des Männerchors unter der sicheren Stabführung von Dr. Entsch zeigen. Ihm wie auch Herrn K. Sonntag mit seinem

Frauenchor sowie dem Männerquartett — dieses besteht nur aus Handwerkern — und nicht zuletzt den Solisten des Abends, Frä. Ritter und Herrn Knauß, wurde tofender Beifall gezollt. Einige Mitglieder des Witbarmontischen Orchesters bestritten den musikalischen Teil mit großem Erfolg.

Herr Feudenberger konnte die gesunde Werberkraft der Odenwaldklüber durch die im letzten Berichtsjahr erfolgte Neuaufnahme von 136 Mitgliedern schlagend beweisen. Ferner bewies er auf die am Sonntag stattfindende große Pfalzwanderung Ludwigshafen — Reustadt — Weinbiet — Heidenlöcher — Deidesheim hin, die im Rahmen der Reichswerbewoche „Gedulde Frauen durch Leibesübungen“ stattfindet. Herr Hülsin schließlich machte nähere Ausführungen über die vom Reichsverband der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine eröffnete Geldlotterie, deren Erlös dem Verband und den ihm angeschlossenen Vereinen zufließt. Der Reingewinn wird zu kulturellen Zwecken verwendet. In seinen Schlussworten dankte Herr Bollrath nochmals aufrichtigen Herzens allen mitwirkenden Talentstärkern und schloß mit einem begeistert aufgenommenen „Sieg Heil“.

Anfere 110er vor 20 Jahren

8. Oktober 1914. Regiment marschiert weiter in die Gegend von Carwin und von hier über Brobin nach Bawin. Es trifft in der Nacht dort ein und geht sofort gegen die Brücke des Deutskanals vor, muß jedoch wegen hartem feindlichen Maschinengewehrfeuer an den Westrand von Bawin zurückgehen. Lebhaftes gegenseitiges Feuer während der ganzen Nacht.

2. Oktober. Das 3. Bataillon geht gemeinsam mit der zweiten und fünften Komp. 111 unter dem Schutze des dichten Nebels auf einer Schneebahn über die Bioniere über den Kanal und überbrückt den Kanal. 1. Bataillon besetzt Stellung bei Loos. Am Nachmittag marschieren 2. und 3. Bataillon gemeinsam mit Teilen der Regimenter 109, 111, Feldart. Regt. 14 und Pionier-Batt. 14 über Bild und Daisnes auf Vermelles. Regt. 110 bildet die Vorhut. Bei Douvrin und Hüllsch leitet der Feind lebhaften Widerstand. Es entwickeln sich erbitterte Nachgefechte. Der Feind wird aus Douvrin und Hüllsch vertrieben.

10. Oktober. Die Regimenter 110 (2. u. 3. Bataillon), 109, 111 und 40 erreichen bei Vermelles die Bahnlinie Grenab—La Bassée. Starke Artilleriefeuer. Das Regiment gräbt sich an der Straße Dulluck—Vermelles ein.

11. Oktober. Sturm auf Vermelles bricht unter dem heißen Artilleriefeuer zusammen. Das Regiment hat schwere Verluste.

12. Oktober. Erneuter Sturm auf Vermelles. Am frühen Morgen wird Vermelles mit dem Balonnet vom Feind gesäubert. Regiment gräbt sich an der Straße Vermelles—La Bassée ein und erobert den ganzen Tag hartes Artilleriefeuer.

13. Oktober. Das Artillerieregiment dauert an. Feind löst von Mazingarbe aus vor. Der Angriff wird jedoch vom 2. Bataillon zurückgewiesen.

14. Oktober. Die Artillerieregimenter dauert an. Mehrere feindliche Angriffe werden abgewiesen. Auch bei der Stellung des 1. Bataillon, das zwischen Loos und Grenab liegt, lebhaftes Gefechtsbild.

Mannheims Elektrizitätsverförgung

Der Bedarf an elektrischem Strom wurde bis auf eine geringe Erzeugung mit eigenen Dieselmotoren durch Strombezug vom Großkraftwerk Mannheim gedeckt. Der Umfang des Versorgungsgebietes blieb unverändert.

An Stromtarifen sind außer den normalen fünf Sondertarifen in Geltung. Die Stromabgabe (30 kV-leitung) betrug: am Höchstverbrauchsstage (19. 12.) 242 840 kWh, am Geringstverbrauchsstage (5. 6.) 70 010 kWh, im Tagesmittel 176 251 kWh.

Die Jahresstromabgabe auf den Kopf der Bevölkerung belief sich auf 232 kWh nutzbare Abgabe und 204 kWh verkaufte Menge bei der Einwohnerzahl des Versorgungsgebietes von 253 222.

An der Berichtzeit ist eine Zunahme von 517 Licht-, von 32 Kraft- (einschließlich Industriearbeit) und von 336 Sondertariffähigern zu verzeichnen.

Der Gesamtstrombedarf betrug 61 852 296 kWh gegenüber 1932/33 60 743 335 kWh.

Eine nicht unbedeutliche

Verlängerung des Kabelnetzes

erfolgte infolge der Bebauung neuer Siedlungsgebiete und in Auswirkung der Reichszuschüsse gemäß den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung.

Entsprechend der Bautätigkeit wurde der Ausbau der elektrischen und der Gasstraßenbeleuchtung fortgesetzt.

Neuerstellt wurden 50 Gaslaternen, wodurch sich die Gesamtanzahl von 6190 auf 6231 erhöht; die Gruppenbrenner mit 3 und 4 Flammen sind hierbei als einflammlig zu betrachten. In den Straßen der Innenstadt und den Hauptstraßen der Vororte sind die Straßenlampen mit einem Abstand von 30—35 Meter, in den sonstigen Straßen mit einem Abstand von 40 Meter voneinander aufgestellt. Alle Lampen werden mittels Fernzündautomaten geschaltet.

Gasverbrauch der Straßenbeleuchtung

betrug 3 571 188 (3 642 001) Kubikmeter. Die Reinigung, Unterhaltung und Bedienung der Straßenlaternen wurde von 16 Lichtwärtern, 8 Beleuchtungs- und 1 Glaserunternehmer ausgeführt.

Die Unterhaltung der öffentlichen Beleuchtungseinrichtungen, wie Raste, Kandelaber, Ueberspannungen, Schaltstationen und Automaten wird von 13 Handwerkern und 7 Gehilfen bewerkstelligt. Die Abend- und Morgenkontrolle erfolgt durch 3 Kontrolloren, die mit Motorrädern ausgerüstet sind und die etwa 30 000 Kilometer Fahrstrecken zurückgelegt haben. In unwillkürlicher oder jahrlässiger Weise wurden 243 Laternen beschädigt, d. h. 4,4 Proz. der Gesamtzahl.

Elektrische Beleuchtung

Die Anzahl der Halbwattkarrlichtlampen erhöhte sich auf 871, die Zahl der Glühlampen verminderte sich auf 791. In die obige Lampenzahl eingeschlossen sind die Lampen in den Stadtteilen Rheinau, Waldstadt, Seddenheim, Friedrichsfeld und Feudenheim, zu deren Beleuchtung die Kraftwerk-Rheinau-AG den Strom liefert. Unter Einschluß dieser Beleuchtungsgebiete betrug der Stromverbrauch für die Straßenbeleuchtung in der ganzen Mannheimer Gemarkung:

Altes Stadtgebiet	1 177 283 kWh
Stadtteil Rheinau	72 716 "
Waldstadt	11 835 "
Seddenheim	56 047 "
Friedrichsfeld	22 699 "
Feudenheim	347 "
insgesamt	1 341 027 kWh

Für die automatische Schaltung der elektrischen Straßenbeleuchtung waren am Ende des Berichtsjahres 215 Schaltuhren, 32 Schaltkäpfe und 245 Druckrelais in Betrieb.

Mutwilliger- oder jahrlässigerweise beschädigt wurden 40 Beleuchtungseinrichtungen.

Die halbnächtigen Lampen wurden um 22 Uhr gelöscht; die 24 öffentlichen Zeituhren sind ganztägig beleuchtet.

Die Aussicht über die Straßenbeleuchtung in den neu eingemeindeten (von der Kraftwerk-Rheinau-AG mit Strom belieferten) Gebieten wird von den Städtischen Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerken ausgeübt.

Wir sehen aus diesen nüchternen Zahlen, die für unsere Stadt in bezug der Gas-, Wasser- und Stromlieferung maßgebend sind, daß überall ein Auftrieb zu verspüren ist. Wir erfahren aber gleichzeitig beim Lesen solch eines Rechenschaftsberichtes, welche eine gewaltige Fülle von Arbeit zu leisten ist, um eine solche Industriestadt, wie es Mannheim mit seinen zahlreichen Vororten ist, mit den für uns heute selbstverständlich gewordenen Bedarfsmitteln des täglichen Lebens zu versorgen. Es ist sehr erfreulich, daß in den Städtischen Werken wieder zahlreiche unserer arbeitslos gewordenen Volksgenossen Arbeit gefunden haben und daß solche Unternehmen der Stadt praktisch an der Arbeitsbeschaffung mitwirken können. Hier wird im Laufe der Jahre noch eine weitere Steigerung möglich sein und das wieder stark pulsierende Leben unserer Stadt wird noch mehr wie in diesem einen Jahre seit der nationalen Erhebung in den Umlag- und Abfahrgassen der Städtischen Werke seinen Niederschlag finden.

Sahrgang
Bader
Reichssta
Karlsru
Robert W
nung sei
den na
beitsdie
führer er
Reumim
Für das
zur Reim
Feibelber
tinnen bei
Diese neu
meraben ha
im Deut
leitet und
ordnung des
Andreas P
häusern
der Stud
die Aufg
den, ihre
bene so
Universi
zu bringe
Sieg
Mit dem
ruber Hilt
Fritz Ruti
sche an dem
nits- und
(Solothurn
beteiligt hab
chromatische
Gefalt eines
berpofals.
den zweiten
Klasse unter
Klasse den sün
Vorjahr
Alter von 12
seiner Mutte
nahmen eine
die über St
führte. Man
Geld noch zu
Ron da ab
Bauernhubru
Auf der Bah
daran gezei
handelt, die
schöne Welt
dabei kann
erlittene Auf
des Obf. m
Birnen 1. C
1. Sorte 6—
Tomaten 2, K
ten 4—5. U
Nächste Verste
mittags 14 U
Dame
mit gute
Verdiens
zeitschrift
Illustr
Bezirks
Zu vermieten
Grobes
Zimmer
mit Küche
(Separat) zu be
mieten. — K 3,
(56 027 8)
Eindub. 2 u. 3 St
CNR. eig. 1. St
Eigent. 1. St. 4 St
Sommerh. 1. 2 u.
3. St. 3 St. 4 St.
1. 2 u. 3 St. 4 St.
mehrfache (1 St
2-3. St. 4 St. 5 St.
Schüler. 3. 4. u. 5.
(2988 8)
2 Zimmer
und Küche
an angeneh. Lage
vermieten. K 4.
(8137 7)
Eaden
in der Letz
Fahrenkreuzb
Fr. 43. Zu erfr
1. Trepp. 1. St.
(8141 7)
Eaden m. 2 St
u. 3 St. 4 St.
u. 5 St. 6 St.
u. 7 St. 8 St.
u. 9 St. 10 St.
u. 11 St. 12 St.
u. 13 St. 14 St.
u. 15 St. 16 St.
u. 17 St. 18 St.
u. 19 St. 20 St.
(8134 7)

SPORT

Deutscher Sieg im Idrottsparcken

Dänemark - Deutschland 2:5 (0:1) / Unser erster Sieg in Kopenhagen! / Fath bester deutscher Stürmer!

Gau XIV - Baden

Karlsruher FV - SV Waldhof . . . 1:2
08 Mannheim - FC Pforzheim . . . 0:7
Germania Karlsruhe - VfB Neckarau . . . 1:3
FC Freiburg - VfB Mühlburg . . . 2:1

Stand der Tabelle

Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.	
Freiburger FC	4	3	1	0	8:2	7
VfB Neckarau	4	2	2	0	12:5	6
SV Waldhof	2	2	0	0	6:1	4
Phönix Karlsruhe	4	1	2	1	9:5	4
1. FC Pforzheim	2	1	1	0	9:3	3
VfB Mannheim	2	1	1	0	10:7	3
Karlsruher FV	4	0	3	1	3:4	3
Germania Karlsruhe	4	0	2	2	1:8	2
VfB Mühlburg	2	0	1	1	4:9	1
1908 Mannheim	5	0	1	4	4:22	1

Gau XIII - Südwest

Phönix Pfaffen - Sportfr. Saarbrücken . . . 4:1
VfB Birmasens - VfB Frankfurt . . . 2:2
Vorfria Neunkirchen - 1. FC Klautern . . . 1:3
Rickers Offenbach - Saar 05 Saarbrücken . . . 3:0

Der Stand der Tabelle

Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Phönix Ludwigshafen	6	5	1	14:9	10
Union Niederrad	4	3	1	10:4	7
VfB Birmasens	5	3	1	14:7	7
VfB Frankfurt	5	2	2	12:10	6
Offenbacher Rickers	4	2	1	8:5	5
Saar 05 Saarbrücken	5	1	2	7:9	4
Germania Worms	4	1	2	8:10	3
1. FC Klautern	5	1	1	3:5	3
Vorfria Neunkirchen	6	3	3	8:15	3
Eintracht Frankfurt	2	1	1	1:2	1
Sportfr. Saarbrücken	4	1	3	2:8	1

Gau XV - Württemberg

Stuttgarter Rickers - SC Stuttgart . . . 3:1
Sportfreunde Stuttg. - SC Göppingen . . . 0:3
Sportfreunde Esslingen - Ulmer FV 94 . . . 1:2
1. SC Ulm - SV Feuerbach . . . 3:3
Union Bödingen - VfB Stuttgart . . . 5:3

Stand der Tabelle

Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.	
SV Feuerbach	4	2	2	0	13:6	6
Ulmer FV 94	4	3	0	1	12:8	6
Stuttgarter Rickers	4	3	0	1	13:10	6
Union Bödingen	4	3	0	1	16:13	6
SC Stuttgart	4	2	1	1	14:9	5
SC Göppingen	4	2	0	2	6:9	4
VfB Stuttgart	4	1	0	3	7:9	2
Stuttgarter SC	4	1	0	3	7:10	2
Sportfr. Stuttgart	4	1	0	3	7:15	2
Sportfr. Esslingen	4	0	1	3	4:10	1

Gau XVI - Bayern

1860 München - Jahn Regensburg . . . 5:4
SpVg Fürth - KSV Nürnberg . . . 2:1
KSV Schweinfurt - 1. FC Nürnberg . . . 0:0
SpVg Weiden - Bayern München . . . 0:2

Der Stand der Tabelle

Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.	
1. FC Nürnberg	5	3	2	—	9:2	8
1860 München	5	3	2	—	12:6	8
Jahn Regensburg	4	3	1	—	11:7	7
SpVg Fürth	4	2	2	—	8:3	6
KSV Nürnberg	5	2	1	2	7:4	5
FC Schweinfurt	6	1	3	2	5:8	5
Bayern München	4	1	2	1	5:6	4
Schwaben Augsburg	3	1	—	2	5:2	2
SpVg Weiden	4	1	—	2	5:12	2
Jahn Regensburg	5	—	1	4	9:14	1
FC Augsburg	3	—	3	3	3:11	0

Bezirksklasse Unterbaden

W e f t :
Hockenheim - Altrip . . . 2:1
Neuluthheim - Germ. Friedrichsfeld . . . 5:0 (!!)
Bierdenheim - Oberhausen . . . 4:1
Sodenheim - SC Käferthal . . . 1:1
Neudenheim - Moosheim . . . 0:0

Neuluthheim	3	2	1	—	8:1	5
Sandhofen	2	2	—	—	7:1	4
Altrip	3	1	2	—	4:3	4
Sodenheim	2	1	1	—	7:4	3
Neudenheim	2	1	1	—	2:1	3
Bierdenheim	2	1	—	1	5:3	2
Phönix Mannheim	2	1	—	1	4:3	2
Friedrichsfeld	2	1	—	1	2:5	2
Altrip	3	1	—	1	5:3	2
Hockenheim	3	1	—	2	3:10	2
Käferthal	3	—	1	2	3:6	1
Oberhausen	3	—	—	3	6:13	0

O f t :

Wiesloch - Kirchheim	1:2
Schwellingen - 05 Heidelberg	2:2
Echelbroun - Blaufardt	3:4
Sandhausen - Weinheim	1:4
Union Heidelberg - Eberbach	3:1
Waldbrunn - Eppelheim	3:2
Kirchheim	3:3
Weinheim	2:2
Union Heidelberg	3:2
Eberbach	3:1
Schwellingen	3:1
Waldbrunn	3:1
Eppelheim	2:1
Blaufardt	2:1
Wiesloch	2:1
05 Heidelberg	3:2
Sandhausen	3:1
Echelbroun	3:3

Gesellschaftsspiele

VfB Mannheim - Phönix Mannheim . . . 5:2
Wader Wörben - Werder Bremen . . . 4:0
VfB Friedberg - VfB Dillingen . . . 5:2

Deutschlands Fußballsport hat einen neuen großen Erfolg zu verzeichnen. Erstmals in der Geschichte der Länderspiele zwischen Dänemark und Deutschland gelang es einer deutschen National-Elf, in Kopenhagen selbst die Dänen einzunehmen und zu besiegen. Sieben Länderspiele haben die beiden Nationen bisher miteinander ausgetragen; viermal feierten die Dänen als Sieger aus dem Kampf. Der 7. Oktober aber brachte in Kopenhagen unseren Fußballern den dritten Erfolg. 21:17 Treffer, das ist die Torliste der sieben Länderspiele Dänemark - Deutschland; also auch hier noch ein Plus für unsere nordischen Nachbarn.

Der Kampf im Kopenhagener Idrottsparcken fand ganz im Zeichen eines großen Ereignisses. Mit 28 000 Zuschauern war das Hallenstadion des größten Fußballplatzes von Kopenhagen restlos erfüllt; feierlich Fußballwetter hatte die Regentage der letzten Zeit abgelöst. Der Startspiel des Spieles war ausgerechnet in Schuss, wenn auch keine Glätte viele Tüden in sich barg. Mit 5:2 (1:0) legte die deutsche Elf, über dieses Ergebnis, so verdient es auch an und für sich ist, kennzeichnet doch den harten Widerstand der Dänen nicht ganz gerecht. Andererseits muß festgestellt werden, daß unsere Leute zu einem solch hohen Sieg kamen, obwohl zwei Stürmer im Verlauf des Kampfes verletzt wurden. Hohmann, einer der beiden Wundheil, hatte sogar nach der Pause einmal für drei Minuten auszuscheiden müssen.

Jeden Minuten vor Beginn des Spieles war Dänemarks sportfreudiger König erschienen, von den Zuschauermassen begeistert begrüßt. Nicht an der Mittellinie nahm er seinen Ehrenplatz ein. Warm und herzlich war dann der Empfang der beiden Mannschaften.

Zwar machten sich, als unsere Spieler den deutschen Gruß ausdrückten und das Horst-Wesselied ausklang, einige Störenfriede durch Pfiffe bemerkbar, aber der spontane Beifall der überausen Mehrheit des dänischen Publikums erstickte diese Ristkänge schon im Entstehen. Beide Mannschaften traten in den zuletzt gemeldeten Aufstellungen an, also

- Dänemark: Ewald Jensen
Fritz Larsen
H. Laurson
G. Nielsen
Steinboe
C. Jørgensen
Christens Lundh
V. Jørgensen
Ulster Støil
Fath Egevan
Kohwelder
Hohmann
Lehner
Jelinski
Münzberg
Gramlich
Schwarz
Janes
Deutschland:
Buchloh
Scheddrichter: B. A. R. o. e. m. (Schweden).

Das Spiel

Deutschland war durch das Los begünstigt, mit der Sonne und dem starken Wind im Rücken beginnen zu können. Der herrliche Rasenplatz hatte keine Tüden, denn die starken Niederschläge der letzten Tage hatten das Feld glatt und schlüpfrig gemacht. Trotz des glatten Bodens, der besonders schweren

Leuten wie Kohwelder den Stand sehr erschwerte, lag das Zusammenstoß unserer Mannschaft schon gleich ausgerechnet. Angriff auf Angriff wurde vor das dänische Tor getragen, aber immer und immer wieder spielten die Stürmer den Ball noch einmal ab, so daß man sich bald des Eindringens nicht erwehren konnte, als ob in dieser Beziehung des Guten etwas zu viel getan würde. Angeht die großen Feldüberlegungen hätte unsere Elf bis zur Pause schon mit mindestens drei Toren führen müssen, aber aus den angeführten Gründen reichte es nur zu einem einzigen mageren Bahler, der zudem noch 1/2 Minuten vor der Pause erzielt wurde. Der glänzend ausgelegte Länderspielpunkt das deutsche Führungstor.

Während der Pause ließ sich der dänische König die beiden Mannschaften vorstellen und begrüßte jeden Spieler durch Handschlag.

Nach Wiederbeginn lag es dann lange Zeit feindlich nach reichemem Torerfolg für unsere Elf aber gar nach einem deutschen Tor aus. D o h m a n n spielte ausgefährdet schwach; K o h w e l d e r war bei der Glätte des Bodens zu unbehilflich und schwächer, feindlich ein Erlaß für den Durchdringer Gonen, der in diesem Spiel so recht am Plage gewesen wäre. Sauer war letzten die Deutschen ihre Angriffe an und es nach des öfteren nach Toren den Dänen. Aber es blieb dabei, es „Schlag“ nicht ein. Im 56. Minute erzwang die dänische Halbzeit 2 u n d 3 e n das Leber. Buchloh war die Zeit verperrt und hart und nach sah der Ball im deutschen Tor. Stürmischer Jubel der Zuschauer. Temperatur und heftiges Aufwachen der dänischen Spieler, die jetzt mit Macht auf Zug spielten. Es gab dange Augenblicke vor dem deutschen Tor. Mitten aus der deutschen Bedrängnis aber fiel dann der lustigste Schuß erzielt F a t h das Leber. Nach einer abgewehrten Ecke erzielte F a t h das Leber, er sah los, und aus dem Lauf fraßte der beste deutsche Stürmer zum 2:1 ins Netz der Dänen. Zum Witz aber kam Fath dumpfend zu rück; er war verletzt. Doch umgehend dich es schon 3:1 für uns. K o h w e l d e r hatte sich gut durchgearbeitet und unbedarft eingeschossen.

Das war den Dänen denn doch zu viel. Geschickt setzten sie immer wieder ihre linke Flanke ein, denn hier war der deutsche Widerstand am schwächsten. Gramlich und Janes konnten den schweren Dänen-Büchsen Stoß kaum halten und in der 72. Minute war es passiert. Nach jstete ein Ball, von S t o l y abertalend geschossen, in die äußerste Ecke des deutschen Tors, für Buchloh unheilbar. Auch Hohmann wurde jetzt verletzt. Für drei Minuten verabschiedet der Neunther in der Kabine, schrie aber dann mit zusammengeklappten Händen, schwer humpelnd, ins Feld zurück. Er tauchte mit Kohwelder den Platz. Mit Macht führten die Dänen nach dem Ausgleich. Egevan verrichtete schwere Arbeit. Er half hinten aus, hatte die Wälle nach vorn und fand noch Zeit, sich an den Angriffen der Sturmlinie zu beteiligen. Fath und Hohmann setzten sich ohne Rücksicht auf ihre Verletzungen ein; die deutsche Mannschaft kämpfte mit verbissenerem Siegeswillen.

In der 86. Minute wurde dann auch der Sieg wirklich sichergestellt. Lehner legte sein an D o h m a n n durch und der durch seine Verletzung schwer bedingte deutsche Stürmführer sich placiert und doch zum vierten Tor für Deutschland ein. Der deutsche Sieg hand jetzt ist. Es waren nur noch vier Minuten zu spielen. Die letzte Minute aber brachte dann noch einen fünften deutschen Treffer. F a t h führte, den Ball am Fuß, auf Verletzung - auch er blühte in Augenblicken der Latenzlosigkeit nach schwer - gelang dem Wurmser ein toller Schuß ins gegnerische Netz.

Die deutsche Fußball-Elf auf der Fahrt nach Kopenhagen



Unser Bild zeigt von links nach rechts: Buchloh, Egevan, Janes, Jelinski, Gramlich, Schulz-Hannover. Im linken Fenster Hohmann; im rechten Fath und Lehner

Bon Cramm schlägt Nüßlein in vier Sätzen

Der mit so großer Spannung erwartete Kampf zwischen dem Weltmeister, der Tennislehrer Hans Nüßlein und dem Kanaltenspieler und deutschen Amateurreisender Gottfried v. Cramm war das Tennisereignis des Sonntags, das eine große Menschenmenge zu den Berliner Rot-Weiß-Plätzen abdrängte. Was viele nicht für möglich gehalten hatten, trat ein. von Cramm besiegte seinen großen Gegner in vier Sätzen klar mit 5:7, 6:3, 6:3, 6:1, dank seines besseren Aufschlags und seines sicheren Spieles. Kein äußerlich waren schon die besten Vorbereitungen für diesen großen Tag des deutschen Tennissportes gegeben. Die Auffahrt der Ehrengäste war sehr wertvoll. Man bemerkte hier u. a. Reichsminister Freiherr v. Eib-Rübenach, Staatssekretär Grauert, den Präsidenten des Deutschen Luftsportverbandes, Loerzer, und Oberbürgermeister Dr. S a h m - Berlin.

Vänktlich zur festgesetzten Zeit begann mit dem Aufschlag des deutschen Amateurreisender der Kampf. Bon Cramm konnte auch das erste Spiel gewinnen. Nüßlein zeigte sehr große Ruhe und spielte äußerst selbstsicher. Lange Treibschläge wechselten mit kurzen Querschlägen ab, wobei von Cramm immer etwas schneller und durchdrachter spielte. Jeder gewann dann seinen Aufschlag und es stand 3:3. Bon Cramm mußte dann gegen die Sonne spielen, seinen Aufschlag abgeben, so daß Hans Nüßlein eine 4-3-Führung errang. Beide Spieler sicherten sich abermals ihren Aufschlag, aber Nüßlein gewann den ersten Satz mit 7:5.

Der Kampf schien mehr und mehr eine Frage der körperlichen Verfassung zu werden. Bon Cramm zog im zweiten Satz durch geschickte Ausnutzung des schwächeren Aufschlages von Nüßlein auf 3:0 davon. Beim Stande von 2:4 kam Nüßlein zwar noch an 3:4 heran, mußte dann aber den zweiten Satz mit 3:6 abgeben. Nachdem der deutsche Davisplatzspieler im

dritten Satz das erste Spiel abgebegeben hatte, gelang es ihm aber, fünf Spiele hintereinander zu gewinnen, und auch diesen Satz mit 6:3 an sich zu bringen. Nach der Pause war v. Cramm vollständig überlegen. Wegen die überaus sichere und fein ausgefeilte Spielweise des deutschen Amateurreisender konnte der routiniertere Nüßlein nicht mehr aufkommen. Der Tennislehrerweltmeister wurde ganz in die Verteidigung gedrängt, und verlor jedes Selbstbewußtsein. Am Schluß, als sein Gegner wieder fünf Spiele hintereinander geholt hatte, war er nur noch fähig, ein Spiel für sich zu buchen, aber mit einem ausgezeichneten Schmetzerball holte sich v. Cramm den vierten und letzten Satz mit 6:1. Minutenlang verlor belohnte die ausgezeichnete Leistung v. Cramms und auch das beiderseitig gezeigte hervorragende Spiel.

Betrachtung zum Spiel der Meister

Es hat wirklich nur einige wenige gegeben, die einen derartigen Ausgang der Kräftprobe geahnt haben mögen. Man mußte damit rechnen, daß zumindestens auf Grund der besseren Kondition der Tennislehrer diese das Geschehen zwischen den Grundlinien diktierten würden. Aber es kam wie so oft anders. Das bedeutend geistreichere Spiel der Amateure war der allglaten Routinearbeit der Profis zum Schluß immer wieder so überlegen, daß man von dem Können der Lehrer fast enttäuscht wurde. Tennis lehren macht keinen unüberwindlichen Meister! Noch eines wurde den Berufsspielern zum Verhängnis: Sie können nicht kämpfen. Wie oft ist das Wort vom „Spiel seines Lebens“ mißbraucht worden; hier hat es Gültigkeit gehabt. G. v. Cramm spielte wirklich das Spiel seines Lebens. Wer es gesehen hat, wird mit uns der Meinung sein, daß, wer Nüßlein so abfertigt, auch in der Lage ist, in der Welt-rangliste noch vor ihm Stehende zu besiegen.

Tennisjugend in Dresden

Überaus zahlreich ist das Jugend-Tennisturnier des Dresdener SC von 1922 aus dem ganzen Reich besetzt. Das am Freitag und Samstag vorgegebene Programm konnte jedoch wegen des überaus regenwetterischen Wetters nicht eingehalten werden. So fanden am Samstagabend nur zwei Teilnehmer der Vorschulgruppen sämtlicher Konkurrenzorten statt. Im Junioren-Einzel erreichten Walter (Dreslau) und Abendroth (Hamburg) das Viertelfinale und treffen hier voraussichtlich auf Biesinger (Berlin) und Hildebrandt (Mannheim). In der unteren Hälfte gelang es dem Gellertkirchener Dettmar über Willens (Hamburg) und Göpfer (Berlin) über Segnitz (Bremen) in die dritte Runde zu kommen.

Hildebrandt (Mannheim) Juniorenmeister

Beim Dresdener Junioren-Tennisturnier konnten am Sonntag, obwohl das Wetter ausgezeichnet war, die Läden nicht ganz gefüllt werden, die die beiden letzten Regentage gerissen hatten. Immerhin gab es bereits drei Entscheidungen. Im Junioreneinzel siegte der bekannte Mannheimer Hildebrandt nach schöner Leistung 6:2, 11:9 über Göpfer (Berlin), während im Junioren-Einzel Frl. Buja (Berlin) dank größerer Turniererfahrung ihre Landemannin Heidmann 6:4, 6:4 schlagen konnte. Das Juniorendoppel sah die Dresdener Richter-Walter über Gregor-Bartkowiak (Berlin) 6:3, 3:6, 6:4 siegreich. Das Endspiel im Junioren-Doppel steht noch aus; Gegnerinnen sind hier Frl. Buja-Vuberus und Frl. Heidmann-Lubner (Berlin).

Dr. Hirn Führer der Olympia-Gemeinschaft

Mit dem wichtigsten Ereignis der eben abgeschlossenen Berliner Hockey-Tage ist die Gründung der Olympia-Gemeinschaft der Hockey-Spieler. Leiter dieser Gemeinschaft wird Dr. H i r n sein. 40 Spieler sind bereits aufgefordert worden, sich dieser Gemeinschaft anzuschließen, die allmählich auf 60 Spieler ausgebaut werden soll. Die Teilnehmer werden einer strengen Schulung unterworfen und des öfteren zu Auswärtsspielen herangezogen werden.

Der M...
7000 Zusch...
weitaus hoch...
sich spannen...
Leistungen d...
von beiden...
führt wurde...
ruhe einen...
der tapferen...
zusammenge...
schieden dur...
einen Sei...
nicht die m...
andererseits...
unglaubliche...
hätte, dann...
Niederlage...
beide Tore...
nicht zwangs...
war es beim...
Verteidigung...
glaubte, infol...
Rechtsaufhe...
kanfen konnt...
wundervollen...
beim zweiten...
des Finkauf...
Schulbüchse...
einen Augen...
und dann das...
sehen mußte...
aus vermeidb...
Die junge...
fes Mißgesch...
werden. Es ist...
schaft ihren...
Neckar...
Germ...
Karlsruher...
fel 3; Sch...
Klein, Sch...
ber 2. Köh...
VfB Necka...
ner; Möb...
Wenzelburg...
Schiedsricht...
schauer ca. 15...
Das Karlsru...
fessenden Kar...
verdient ge...
eben doch, da...
ner und verli...
ist auch in der...
stierter. Dabur...
zeit hinweg...
Karlsrufer...
Reihen recht...
wenig zu sehr...
Fußballspiel...
Fußballspiel...
Zu Anfang...
bere der recht...
die Läuferreit...
hatte besonde...
ganz ausgeze...
ung war, w...
übertragende...
Tor schlug sich...
tionen ganz...
Karlsruher...
Schulmann...
Vielleicht war...
ihm zunächst...
Tüde hatte, d...
gefährlichen...
Der Sturm ha...
bäntnissen...
zielen. Daß...
bin und wied...
genügt für die...
len, den Kamp...
gen. Berücksich...
ter Saison er...
lann man das

Waldhof und Neckarau siegen auswärts

Der Meister setzt sich durch

KFV-EB Waldhof 1:2

7000 Zuschauer, die bis jetzt in dieser Saison weitest hohe Besucherzahl, sahen ein wirklich spannendes interessantes und von guten Leistungen durchsetztes Spiel, das zudem noch von beiden Seiten befriedigend fair durchgeführt wurde. Die Waldhöfer haben in Karlsruhe einen sehr glücklichen Sieg errungen und der tapferen, aber fast aus lauter Jugendlichen zusammengesetzten KFV-Elf hätte ein Unentschieden durchaus entsprochen. Wenn auf der einen Seite der Waldhofsturm die Dinge nicht die unglaublichen Dinge gehalten hätte, andererseits aber der junge KFV-Sturm die unglaublichen Torgelegenheiten ausgelassen hätte, dann wäre Waldhof vermutlich um eine Niederlage nicht herumgekommen, da zudem beide Tore, die von Waldhof erzielt wurden, nicht zwangsläufig fallen mußten, und zwar war es beim ersten Tor ein Leichtsinns der KFV-Verteidigung, die einen Ball ins Aus gehen glaubte, infolgedessen stehen blieb, so daß der rechtsaußen Waldhöfer den Ball zur Mitte flanken konnte, wo Weidinger durch einen wunderbaren Kopfstoß den Treffer vollendete, beim zweiten Tor Waldhöfers durch Prachtschuß des Linksaßen Walz aus 20 Metern, war der Schuldbau, der KFV-Torwart, Stadler, der einen Augenblick zu früh hochgesprungen war und dann das Leder hinter sich ins Netz sinken sehen mußte; also zwei in der Entscheidung durchaus vermeidbare Tore.

Die junge KFV-Elf darf aber trotz dieses Mißgeschicks mit einem Sonderlob bedacht werden. Es steht außer Frage, daß diese Mannschaft ihren Weg machen wird, wenn auch Rückschläge nicht ausbleiben werden. Die Mannschaft distanzierte in der ganzen ersten Spielhälfte mehr oder weniger das Geschehen. Waldhof war meist in die Defensive gedrängt. Nachdem der KFV in der ersten Spielhälfte nach 14 Minuten durch den Mittelstürmer Benz den Führungstreffer mit kräftigem Schuß errungen hatte, vergab der linksaußen Dofner wenige Minuten später vielleicht die Entscheidung des Spieles überhaupt, denn er stand 6 Meter allein vor dem Waldhof-Torwart und verlor die den Ball. Ein 2:0-Stand hätte vielleicht dem Spiel eine ganz andere Wendung gegeben. Nach der Pause hielt der KFV nach wie vor seinem großen Sequer gut stand, aber allmählich legte sich die Waldhof-Kombinationsmaschine doch in Szene und nachdem in der 29. Minute der Linksaßen Walz den oben bezeichneten Treffer erzielt hatte, klappte es immer besser bei Waldhof. Aber in den letzten 15 Minuten hatten der Mittelstürmer und der Halbräcke des KFV, die beide frei durchgelaufen waren, noch einmal die besten Aussichten auf Torerfolge, doch in der Ueberhauf und Aufregung schossen die beiden Genannten beide Male hoch über das Netz. Bei Waldhof war, wie gesagt, der Torwart ganz hervorragend. Auch die Verteidigung war sehr gut. In der Läuferreihe stand Heermann durch ausgezeichnetes Mittelfeldspiel besonders hervor. Im Sturm waren Siffing, Weidinger und der Linksaßen Walz die treibenden Kräfte.

Neckarau nimmt die Karlsdorfer Klippe

Germania Karlsdorf—VfL Neckarau 1:3

Karlsdorf: Niffel 1; Schlindwein 1, Niffel 3; Schlindwein 2, Huber 1, Niffel 3; Klein, Schlindwein 4, Schlindwein 3, Huber 2, Köhler.

VfL Neckarau: Dieringer; Gröfle, Gömmer; Wöhrler, Lauer, Schmidt; Hesseauer, Wenzelburger, Benner, Klamm, Striehl.

Schiedsrichter: Seljam-Heidelberg. Zuschauer ca. 1500.

Das Karlsdorfer Spiel brachte einen recht heftigen Kampf, der von den Neckarauern verdient gewonnen wurde. Die Mannschaft ist eben doch, das zeigte sich deutlich, spielerischer und verfügt über die größere Routine; sie ist auch in der Behandlung des Balles viel versierter. Dadurch hatte sie über die ganze Spielzeit hinweg ein Ueberwicht gegenüber den Karlsdorfern. Die Mannschaft arbeitete in allen Reichen recht gut. Sonderleistungen waren wohl wenig zu sehen, aber immerhin war es gute Fußballspiel, die hier geboten wurde.

Zu Anfang des Spieles arbeitete insbesondere der rechte Flügel sehr gut, dann wuchs die Läuferreihe mehr und mehr ins Spiel und hatte besonders in ihrem Mittelfeld einen ganz ausgezeichneten Spieler. In der Verteidigung war, wie zu erwarten, Gröfle der überragende Mann. Auch Dieringer im Tor schlug sich bei einigen gefährlichen Situationen ganz hervorragend.

Karlsdorf hat ebenfalls in seinem Schlussspiel einen ausgezeichneten Spieler. Vielleicht war er der beste Mann des Feldes; ihm zunächst kam der Mittelfeldler, der viele Mühe hatte, den Neckarau Sturm bei seinen gefährlichen Angriffshandlungen zu stoppen. Der Sturm hatte es unter den gegebenen Verhältnissen sehr schwer, einen Erfolg zu erzielen. Daß es dieser Reihe trotzdem gelang, hin und wieder sehr gefährlich durchzustoßen, zeugt für die Kampfkraft und den Einsatzwillen, den Kampf zu einem guten Ende zu bringen. Verursächlich ist man, daß Karlsdorf in dieser Saison erstmals in der Gauliga spielt, so kann man das Erreichte trotz des verlorenen

Spielausganges als recht ansprechend bezeichnen.

Spielverlauf:

Karlsdorf löst an, Neckarau holt sich sofort den Ball und geht vor. Ein weiterer Abschlag bringt aber schon einen Augenblick später einen gefährlichen Moment vor dem Neckarauer Tor. Dieringer gelingt es nur mit Mühe, den Ball aus dem gefährlichen Bereich herauszubringen. Er entschloß sich auf den Turm und dem Karlsdorfer Torwart über die Hand weg den Ball ins Netz legt. Ein Strafstoß verursacht einige Minuten später ein paar gefährliche Situationen vor dem Neckarauer Tor. Das Spiel geht weiterhin sehr lebhaft auf und ab. Wenzelburger hatte es in der fünfundsiebzigsten Minute in der Hand, das Resultat auf 2:0 zu erhöhen, er zögerte aber zu lange mit dem Schuß und schon ist ein Karlsdorfer dazwischengeschlagen. Die dreißigste Minute bringt nun den Karlsdorfern den unerwarteten Ausgleich durch einen Fehler der Neckarauer Verteidigung. Schlindwein 3 war der Mann, der durch entschlossenes Handeln den Ausgleich erzielte. Hüben und drüben werden einige Ecken erzielt. Dann legt sich wieder Neckarau energisch durch. Der Ball kommt vom linken Flügel zu Wenzelburger, eine entschlossene Drehung und schon ist das Leder im Netz. Resultat 2:1. Karlsdorf löst jedoch wieder immer wieder gefährlich durch, aber die Neckarauer Verteidigung ist auf der Hut und hält bis zur Pause das Resultat.

Nach der Pause ist Neckarau sofort wieder in Front. Aber wieder es Schlindwein 4, der beinahe für einen Ausgleichstreffer gesorgt hätte. Im weiteren Verlauf geht dann das Spielniveau etwas zurück, doch Neckarau bleibt immer noch leicht in Führung. Vorübergehend muß dann der linke Verteidiger von Karlsdorf wegen eines unglücklichen Sturzes das Feld verlassen; er erscheint aber wieder, um dann auf Halbrechts weiterzuspielen. Ein langatmiges Gejipfel im rechten Flügel bringt in der 32.

Minute dann schließlich doch noch eine torreiche Situation für die Neckarauer. Hesseauer spielt sich durch, schießt, Niffel 1 ist herausgelaufen und kann den Ball aber nur noch ins eigene Tor lenken. 3:1. Noch einmal hat Karlsdorf

eine Chance, ein weiteres Tor zu erzielen, doch auch diese geht ungenutzt vorüber. Noch einige Minuten bewegt sich das Spiel auf und ab, dann ist dieser Kampf, der Neckarau einen einwandfreien Sieg brachte, zu Ende.

Unverdient hoher Sieg Pforzheims

Mannheim 08—1. FC Pforzheim 0:7

Trotzdem es sich bei dem Zusammentreffen obiger Vereine um keine einschneidende Angelegenheit handelte, sah man dieser Begegnung trotzdem mit einigem Interesse entgegen. Auf der einen Seite waren es die Mannheimer, die ihre Mannschaft nach den bisherigen Misserfolgen endlich einmal zu einem Erfolg kommen sehen wollten, und auf der anderen das Gros der Mannheimer Fußballanhänger, die sich gerne einmal den 1. FC Pforzheim anschauen, zumal diese Mannschaft seit Saisonbeginn unter der Leitung des alten Internationalen Breunig steht.

Vor nicht allzu vielen Zuschauern stellten sich dem Schiedsrichter Dieß (Durlach) die Mannschaften in folgender Aufstellung:

Mannheim 08	Oberst	Haas	Schnod	Schnod	Schnod
	Burkhardt	Schnod	Schnod	Schnod	Schnod
	Müller	Bischof	Kau	Döbler	Döbler
	Wipf	Schnod	Kottmann	Müller	Döber
		Dudrouner	Schiefer	Hedmann	
			Heermann	Beise	

Bei 08 fehlte also Jölicher, der angeblich aus Disziplinargründen nicht aufgestellt wurde.

Eigentlich entzündete die erste Halbzeit, denn, was man da an Leistungen sah, war recht spärlich. Will man einen Maßstab anlegen an das Wenige, das mitunter blitzartig den Zuschauern geboten wurde, so muß man für diese Spielzeit den Lindenhöfern sogar nach den Vorzug geben. Leider konnte sie verschiedene schöne Aktionen leidermäßig nicht zum Ausdruck bringen, da die Schnod, Kottmann und Müller vor dem Tor zu wenig Aktivität und Einsatzbereitschaft zeigten. Natürlich war auch etwas Schusspech dabei. Daß die Lindenhöfer zeitweise schon im Vorteil lagen, ist mit in erster Linie das Verdienst des Mittelfeldlers Schiefer, der bis zur Pause eine sehr schön durchdachte Partie lieferte. Somit sah man im allgemeinen viel Gedulde und Verfolge man den Ball, so bot sich den Augen als herrlicher Hintergrund das schöne Blau des herrlichen Himmels. Die Pforzheimer, denen anumerken war, daß sie die Partie gegen den Eigenen nicht leicht nicht nahmen, boten im Feldspiel recht wenig. Bei 08 Prose des öfteren der Reiter in höchster Not war, so war es Oberst bei Pforzheim, der im Verein mit Schmid viel Rettungsarbeit leistete. Im Sturm der Gäste frag der Internationale Fischer die Hauptlast; ihm war die Aufgabe gestellt, die Funktion seines Mittelfeldlers Schmid mit zu übernehmen. So sah man denn den Keinen sinken Fischer im Mittelfeld herumlaufen und alle an seinen Sturm vertiefen. Die meisten Vorlagen erhielt der Mittelstürmer Kau, der aber regelmäßig aufgedeckt war, dem es letzten Endes aber doch vorbehalten blieb, trotz der aufmerksamsten Bewachung von Prose in eleganter Weise den einzigen Treffer der ersten Halbzeit zu markieren.

Nach Wiederbeginn hatte es beinahe gleich 2:0 geheißen. Döbler umspielte zwei Leute, gab eine wundervolle Vorlage zu dem freistehenden Müller, dessen Schuß jedoch an den Pfosten ging. Und noch zwei weitere Chancen verpasste die Gäste durch Kau und Döbler. Bei 08 greift nun eine gewisse Nervosität Platz, die sich in einer gräßlichen Mannschaftsumstellung äußerte. Jipfe geht in die Verteidigung, Heermann in die Läuferreihe und Schiefer in den Sturm.

Erst scheint es, als ob sich diese Umformierung bewähren sollte. Die Lindenhöfer kommen mit einigen schneidigen Angriffen gefährlich vor Nonnenmachers Tor. Aber immer wieder gelingt es dem Pforzheimer Hüter in entschlossenem Herausgehen vor den heranspurtenen

Lindenhöfern die Planenbälle oder hohen Zielvorlagen zu schnappen. Mit etwas viel Glück erwischt er auch gerade noch einen klaren, wohlplacierten Ball, den Dudrouner in die Ecke schieben wollte. Es gelingt den Lindenhöfern einfach nicht, Nonnenmacher zu schlagen. Dagegen kommen nun die Pforzheimer zur größten Beistützung der Lindenhöfer Parteigänger, die doch noch einige leise Hoffnungen hatten, zu weiteren Treffern. Die Pforzheimer Kombinationsmaschine kommt in Bewegung. Innerhalb fünf Minuten steht die Partie 0:4. Ein scharfer Schuß von Fischer kann Pabst wohl mit der Hand abschlagen, aber Müllers hoher Elfmeterschuß feuert sich überraschend in die Tore. Und nacheinander erzielen Kau und Fischer mit unhaltbaren Scharschüssen aus nächster Nähe zwei weitere Treffer. Das Spiel ist damit klar entschieden. Aber Pforzheim schraubt die Torziffer noch höher. Acht Minuten später erzielt Fischer ein fünftes Tor und nach weiteren acht Minuten stellt Kau das Spiel sogar auf 0:6. Die Lindenhöfer sind abgekämpft und resignieren. Zu allem Unglück zieht sich Prose noch eine Verletzung zu und muß ausscheiden. Pforzheim beherrscht mühelos das Feld. Die wenigen kraftlosen Durchbrüche der müden Lindenhöfer bedeuten keine Gefahr mehr für Nonnenmacher. Eine feine Sololeistung von Fischer, die dieser mit einem Bombenschuß frönt, erzielt kurz vor dem Schlußpfiff noch ein sechstes Tor. Und damit ist das für alle, die sich zum 1. FC 08 begeben, so grausame Spiel zu Ende.

1. FC 08 hat doch noch nicht die nötige Reife, um in der badischen Gauliga bestehen zu können. Das hat auch dieses Spiel, unbeschadet der Torziffer, wieder gezeigt. Die einzelnen Leute sind nicht genügend durchgeblüht, sowohl hinsichtlich der Ballbehandlung als auch der Kondition. Mit Ausnahme des Schlußtrios, in dem der alte, unverwundliche Prose besonders hervorragt, konnte keine Mannschaftsreihe und kein Mann, einzeln gesehen, voll genügen. In der ersten Halbzeit boten die Auserwählten durch ihre eifrige Leistungsarbeit und die beiden Flügelstürmer noch ein gutes Bild. Mit fortschreitender Spielzeit ließen auch ihre Leistungen mehr und mehr nach und schließlich versagten auch sie dann vollkommen, wie ihre Kameraden im Mittelfeld. Mit Energie und Kampfmotiv allein läßt sich eben doch kein Erfolg erzielen, wenn daneben das solide technische Können und eine genügend körperliche Durchbildung fehlen.

1. FC Pforzheim wird wohl auch kaum die Rolle in der Saison 1934/1935 spielen, die man mancherorts erwartet hat. Sicherlich versagen die Leute über alle die Eigenschaften, die man an eine erstklassige Mannschaft stellen kann. Sie sind schnell, haben gute Körperbeherrschung und gute Ballbehandlung. Aber die Zusammenarbeit läßt noch viele Wünsche offen. Gut gefallen konnte eigentlich nur der linke Sturmflügel, dessen blumvolle, schnelle Aktionen immer hochgefährlich waren. Doch die andere Stürmer spielen ziemlich pomadig und liegen eben gesunden Schweiß vermissen. Das klingt etwas paradox, wenn man die Torziffer berücksichtigt; aber es ist doch so. Gegen einen vollkommen erschöpften Gegner Tore zu erzielen ist keine große Kunst mehr. Auch die Halbreihe konnte nicht besonders überzeugen; gegen eine härtere Angriffsreihe, als sie die Lindenhöfer zur Stelle hatten, mag sie unter Umständen abblättern. Sie ist nach wie vor die eigentliche Schwäche der Pforzheimer Elf. Sehr gut arbeitete indessen der bekannte Verteidiger Oberst und auch sein Partner war voll auf der Höhe. Nonnenmacher gefällt sich immer noch in weiten Ausschüßen. Diesmal waren sie von vollem Erfolg befreit, aber ob diese Torhüterarbeit gegen schnellere Stürmer sich nicht noch verhängnisvoll auswirken kann?

Schiedsrichter Dieß (Durlach) leitete den wenig interessanten Kampf gut und sicher. Pk.

Freiburger FC — VfB Mühlburg 2:1 (1:0)

Diesen knappen Sieg hat der Freiburger FC dem Schiedsrichter Delant (Mannheim) zu verdanken, der etwa 8 Minuten vor Schluß einen Elfmeter für die Karlsruhe nicht gab, obwohl im Strafraum an Müller ein offensichtliches Fouls begangen worden war. Von diesem einen Fehler abgesehen, leitete Delant aut. Etwa 3000 Zuschauer belagerten ein ziemlich zahmes Spiel zu sehen, das nur von ganz wenigen Kampfmomenten durchsetzt war. Der FC, der auch heute wieder seine bejenseitige Zurückgewogenen Halbstürmer beibehielt, drängte von Beginn an leicht. In der 29. Minute passierte dem linken Mühlburger Verteidiger Diener ein Mißgeschick. Er schiebt einen gegenständlichen Stürmer an, von dem der Ball dem Freiburger Halbräcken Zimmermann vor die Füße fiel, der dann den Ball mühelos zum 1:0 einschob. In der sechsten Minute nach der Pause ließ es dann nach einer Planke von Reineke durch Müller 2:0. Im weiteren Verlauf des Spieles ließen die Mühlburger nach einer Drangperiode ererblich nach. In der 32. Minute war aber doch der erste Treffer der Karlsruhe. Die Rechtsaußen Müller hatte eine Linkslanke sehr gut angenommen und unhaltbar eingeschossen. Die letzten Minuten gehörten dann wieder den Gästen, die stark auf den Ausgleich drängten, der ihnen jedoch nicht mehr glückte. Andererseits verdient aber auch die fabelhafte Abwehr des Freiburger Torwarts Müller lobende Erwähnung.

Zwei alte Kameraden treffen sich

VfR — VfE Phönix 5:2 (3:1)

Am Samstag gaben sich diese beiden alten Vereine wieder einmal ein Stellbüchlein auf dem Gelände der Brauereien, wo sie schon so manchen harten Strauß auszufechten hatten. Leider konnte infolge der Terminänderungen dieses Freundschaftsspiel erst recht spät angefangen werden, was wohl die Ursache war, daß sich nur eine mäßige Zuschauermenge eingestellt hatte. Unter der Leitung des Schiedsrichters Albrecht nahmen folgende Mannschaften Aufstellung:

VfR: Schneider; Schmolz, Hofstetter; Schall, Kamenzin, Manz; Simon, Berk, Langenbein, Theobald, Striebingner.

VfE Phönix: Pfisterer; Rüd, Kohr; Gauth, Greiner, Lösch; Edart, Oser, Burkhardt, Hein II. Gröbler.

VfR hat Anstoß gegen die Sonne. Zunächst verteiltes Feldspiel, ein beiderseitiges Abtaffen, wobei abwechselnd die Angriffsstreifen in schnellen Vorstößen die Dedungen in Tätigkeit treten lassen. In der zehnten Minute wird endlich auch der rechte VfR-Flügel eingesetzt. Simon erzwingt eine Ecke, die gewehrt wird. Bei den Gästen ist es der linke Flügel, der einige Male Schall überholt und hübsche Planen bereinigt, deren Abwehr jedoch infolge des überhasteten Spieles des Phönix-Innensturmes die VfR-Verteidigung vor keine allzu schwierige Aufgabe stellt. Allerdings wäre ein Durchbruch des linken Gästeerstürmers Oser beinahe verhängnisvoll geworden. Nur mit viel Glück kann der Ball auf Kosten einer Ecke gewehrt werden, die aber nicht eintrifft. Auf der anderen Seite ist es Langenbein, der den Vorlagen seiner

Mitspieler nachlegt. Aber Pfisterer ist auf der Hut und kann durch rechtzeitiges Zupacken die drohenden Gefahren bannen. In der zwanzigsten Minute aber gelingt es Langenbein unter Ausnützung eines Mißverständnisses im Hintertor der Gäste, den Ball zum ersten Treffer einzubringen. Doch schon nach fünf Minuten kann Phönix gleichziehen. Eine auf einen Strafstoß folgende Ecke konnte nicht weggebracht werden. Oser kommt zum Schuß, und vergebens wirft sich Schneider, er erreicht den Ball nicht mehr. Kurz darauf versteht der VfR-Mittelstürmer Burkhardt eine todsichere Sache. Jetzt beginnt der VfR alle Register seines Könnens zu ziehen. Ein Anariff nach dem anderen rollt auf Gästeher. Langenbeins Durchbrüche bringen stets Verwirrung in die Gästebedeckung. In der dreißigsten Minute gibt der bedrängte Kohr an seinen Torwart zurück, der seinerseits seinem Verteidiger helfen wollte, und langsam senkt sich das Leder in das verwaiste Tor. Fünf Minuten später schießt Berk aus zwanzig Metern. Pfisterer kann nur ungenügend wehren und Langenbein erhöht auf 3:1.

Nach 3:1 ist zunächst der Pfahndaber wieder im Angriff. Berk vergibt eine große Chance, indem er sechs Meter vor dem Tor vorbeistößt. Nach zehn Minuten kann aber Striebingner eine wohlberechnete Simon-Planke mit Direktschuß zum vierten Tor einlenken. Jetzt spielt der VfR sichtlich überlegen, doch außer einigen erfolglosen Ecken wird nichts Jähbares erzielt, denn jäh und darinmäßig wehrt sich die Gästeverteidigung. Phönix kommt sogar im Verlauf wieder etwas auf. Einer seiner immer

gefährlichen Durchbrüche hätte fast zu einem Treffer geführt, aber das Leder rollt knapp am VfR-Tor vorbei. Doch zwei Minuten später gelingt es Edart, mit scharfem Schrägschuß das zweite Tor für seine Farben zu erzielen. Kurz danach stellt jedoch Kamenzin durch prächtig getreuten Strafstoß auf Nummer 5. Schon beginnt es zu dunkeln. Noch eine feine Leistung Berk, der bis vor das Tor druppelt, aber seinen Schuß zu gut placieren will, so daß er vorbeizieht, dann ein glänzend durchgeführter typischer Langeneindurchbruch mit abschließendem Schuß, der jedoch am Pfosten abprallt, während der Nachschuß von Pfisterer gehalten wird, und das Spiel ist aus.

Kritik

Bei der Phönix-Mannschaft merkt man die mangelt Routine gegen gute Teams. Der Torwart machte zuweilen einen unsicheren Eindruck. Die Verteidiger sind schlüssiger, aber zwei Mißverständnisse führten zu ebenso vielen Toren. Käufer und Sturm taten ihr Möglichstes, waren aber nicht in der Lage, einige Dedungsfehler der VfR-Verteidigung reiflos auszunutzen.

Im VfR scheint die Kritik in den Dedungslinien immer noch nicht ganz behoben zu sein. Im Sturm ragten Langenbein und Berk hervor. Namentlich ersterer befindet sich zurzeit in blendender Form.

Der Schiedsrichter Albrecht hatte bei dem tabellenlosen sportlichen Verhalten beider Mannschaften keinen schweren Stand und leitete zur beiderseitigen Zufriedenheit. Kr.

Junioren-

Tennisturnier
aus dem gan-
freitag und
konnte jedoch
Wetters nicht
am Samstag-
Vorschlußran-
Am Juniors-
Kau) und
teilnahme und
Leffinger (Ber-
m). In der
Helfenkirchner
und Götsche
in die dritte

Gemeinschaft

den abschließenden
ung der Clima-
leiter dieser Se-
Spieler sind
Gemeinschaft
leider ausgebaut
einer strengen
zu Ausnahm-

Mannheimer Herbst-Regatta im Mühlauhafen

Ausgezeichneter Verlauf der Veranstaltung — Schöne Mannheimer Erfolge

Wissen, die nie und nimmer fallen durften, auch die Säuereride, die zum Teil ebenfalls aus Erprobungen bestand, wies Mängel auf. Sie legte sich wohl restlos ein, aber an der Unterführung des Sturmes ließ sie manden Wunsch offen. Die Stürmeride wurde von Heilbronn geführt, der es aber auch nicht allein schaffen konnte. Wenn in der zweiten Hälfte, begünstigt durch die grelle Sonne im Süden, die Ueberlegenheit nur einigermaßen hätte ausgenutzt werden können, und die Est nicht so von Wech verfolgt gewesen wäre, hätte die eine oder andere trefflichere Chance zum Erfolg führen können. Immer wenn der gefährliche Rechtsaußen den Ball hatte, wurde es vor Schneider's Heiligum sehr brenzlig.

Kaum war der Anstoß erfolgt, als Weinheim in Führung kommt. Sandhausen hat mehrmals Gelegenheit, auszugleichen. Einmal hat der Mittelstürmer den Ball; doch auf nicht gerade laie Weise wird er am Torhüter gefindert.

Dann gelingt es diesem Spieler, eine Flanke des Rechtsaußen Ronchmeier zu verwerten. Innerhalb zehn Minuten stellt der Platzbesitzer das Ergebnis noch vor der Pause auf 3:1.

Die zweite Spielhälfte verlief wesentlich anders. Weinheim muß gegen das grelle Sonnenlicht kämpfen, dies nützt Sandhausen aus, ohne aber seine Ueberlegenheit in Toren ausdrücken zu können. Nur mit großem Glück kann die Hintermannschaft Schneider, Sutter, Kandoll die gefährlichen gegnerischen Angriffe abwehren.

Die letzten Minuten sehen die Einheimischen wieder im Anmarsch. Den Torreigen beschließt der Halbkreis Feinzig, der einen Straßfuß im Nachschuß zum 4. Tor verwandelt kann.

Schiedsrichter Haag (Phönix Mannheim) war wohl ein guter Zeiter, aber manchmal griff er daneben.

SpV Schwellingen — 05 Heidelberg 2:2 (0:0)

Bei herrlichem Herbstwetter wollten die Zuschauer die Schwellingen und den Club in ihren eigenen Aufstellungen sehen. Schon gleich in den ersten Minuten zeigten sich die Schwellingen überlegen. Doch ließ der Sturm den gefundenen Schuß vermissen, sonst wäre das Spiel schon in der ersten Halbzeit zugunsten Schwellingens entschieden worden. 05 brauchte ziemlich lange, um in Fahrt zu kommen. Es hatte gegen die Angriffe seines Gegners einen harten Stand und mußte sich vorerst auf Abwehr beschränken. Bei Heidelberg war besonders die Verteidigung mit dem Torwart hervorstechend. Letzterer ist es zu danken, daß der Club nicht eine einseitige Niederlage erlitt. Aber auch der Heidelberger Sturm wurde jetzt gefährlicher, so daß auch die Schwellingen eifrig verteidigen mußten. Torlos wurden die Seiten gewechselt.

In der zweiten Halbzeit hatten die Heidelberger für kurze Zeit die Oberhand, hielten aber gegen den in voller Fahrt befindlichen Schwellingen Sturm nicht stand und mußten in der Verteidigung mit ausweichen. Heidelberg verlor durch einen Zusammenstoß den Außenstürmer Wolf, der dann nur noch als Stütze mitwirkte. Trotz der Drangperiode gelang es aber dem Club durch einen kurzen Vorstoß in Führung zu gehen. Doch der Ausgleich für die Schwellingen lag sündig in der Luft. Nur die vielen Beine hinderten die Schwellingen am Erfolg. Heidelberg gelang es sogar durch den Rechtsaußen ein weiteres Tor zu erzielen. Das Spiel wurde immer härter. Schiedsrichter Metzler (Wahlstadt) zeigte dabei Schwellingen, Schwellingen stellte im Sturm um. Das Spiel wurde immer zersäuerter. Fünf Minuten vor Schluß gelang es dem Schwellingen Mittelstürmer ein Tor aufzuholen. In der letzten Minute beging ein Verteidiger ein großes Fouls, bei dem der Schiedsrichter nach langem Disput gegen Heidelberg einen Elfmeter diktierte. — Schneider von Schwellingen verwandelte den Elfmeter in seiner Manier, so daß in allerletzter Minute ein wertvoller Punkt für Schwellingen gerettet war. Die Innenstürmer von Schwellingen waren vor dem Tor sehr jaghaft. Seine Säuereride konnte gefallen. In der zweiten Halbzeit wurde Schwellingen durch den Jäger überrascht, so daß dieser zu billigen Erfolgen kam. Die Clubmannschaft zeigte von Anfang an ein schönes und ruhiges Spiel. Alle Teile der Mannschaft waren gut besetzt, vor allem die Verteidigung.

Hähnel deutscher Behermeister

In München wurde am Sonntag die Deutsche Behermeisterfahrt über 50 Kilometer ausgetragen. Sieger und damit Meister wurde Hähnel (Schwarz-Weiß Erfurt), der nach vier Stunden 46 Minuten und 15 Sekunden ins Ziel kam. Rehn (SA Dresden), Köppen (Reichsbahn Berlin), H. Reichel (Wajawaren München) und Schöpfung (Reichsbahn Berlin) belegen in dieser Reihenfolge die nächsten Plätze. Mannschaftsmeister wurde der Reichsbahn-Sportverein Berlin mit Köppen, Schöpfung und dem als 7. eingetragenen Siebert vor SA Schwarz-Weiß Erfurt.

Ergebnisse: Deutsche Meisterschaft im 50-Kilometer-Gehen: 1. Hähnel (Schwarz-Weiß Erfurt) 4:46:15 Std.; 2. Rehn (SA-Brigade Dresden-Zeitz) 4:50:44 Std.; 3. Köppen (Reichsbahn-Verl. Berlin) 4:52:40 Std.; 4. Franz Reichel (Wajawaren München) 4:54:20; 5. Schöpfung (Reichsbahn Berlin) 4:57:13; 6. Schulze (Brigade 35 Leipzig) 4:59:48; 7. Siebert (SA Berlin) 5:03:21; 8. Oberpionier Binzel (Tschl München) 5:03:42; 9. Rünze (SA-Brigade 35 Leipzig) 6:06:59 Std.; 10. und 11. (geschlossen durchs Ziel) Weife und Ledermann (Schwarz-Weiß Erfurt) 6:08:45 Std.

Mannschaftswertung: 1. Reichsbahn-Verl. Berlin (Köppen, Schöpfung, Siebert) 15 P., 11:33:14 Std.; 2. SA Schwarz-Weiß Erfurt 12 P., 15:03:45 Std.; 3. SA Wajawaren München 8 P.; 4. SA-Brigade 35 Leipzig 38 P.

Herrliches Sommerwetter, war am Sonntag dem Mannheimer Regatta-Verein beschied, der im Mühlau-Hafen seine diesjährige Herbst-Regatta zur Durchführung brachte. Die Veranstaltung bildete einen ausgezeichneten Abschluß der Rudersaison, da nicht allein die Mannheimer Vereine äußerst zahlreich vertreten waren, sondern auch auswärtige Vereine in großer Zahl ihre Meldungen abgegeben hatten. Heilbronner RG, Schwaben, DSC, Jungdeutschland, Darmstadt, RG Worms, FFB, Freiweg, Frankfurt und Karlsruher RG lieferten den Mannheimer Vereinen interessante Rennen, wodurch der Reiz, der in erster Linie für die Mannheimer Vereine bestimmten frei vereinbarten Rennen noch erhöht wurde.

Bereits am Sonntagvormittag fanden verschiedene Entscheidungsrennen statt, die ausgezeichneten Sport brachten. Eröffnet wurde die Veranstaltung mit dem Anfänger-Ruderer, den die Ruder-Gesellschaft Rheinau in sicherer Manier vor dem Mannheimer Ruderclub, dem RG „Amicitia“ und dem RG Ludwigshafen gewann. Der Mannheimer Ruderclub holte sich dafür nach Kampf den Alt-Herren-Ruderer vor den Alten Herren der Heilbronner „Schwaben“. Die dritte Entscheidung des Vormittags brachte der Schüler- und Jugend-Ruderer. Die gestarteten drei Boote lieferten sich einen ganz erbitterten Kampf bis ins Ziel, den schließlich die glücklichere Mannschaft für sich entschied. „Amicitia“ gewann im Ziel mit nur Zweizehntel-Sekunden Vorsprung vor dem Mannheimer Ruderclub und dem etwas weiter zurückliegenden Ludwigshafener RG.

Das herrliche Wetter hatte am Sonntagnachmittag eine überraschend große Zuschauerzahl an den Mühlauhafen gelockt, die mit großem Interesse die teilweise äußerst spannenden Rennen verfolgten. Der Rhein-Ruderer, offen für die-

ber noch nicht gestartete Ruderer, öffnete die Ränge des Nachmittags. Mannheimer Ruder-Gesellschaft 1880 kam hier zu einem schließlich sicheren Sieg, nachdem „Amicitia“ sich längere Zeit dichtauf gehalten hatte. Den ersten auswärtigen Sieg brachte der Alt-Herren-Ruderer (bis 32 Jahre). Frankfurter Ruder-Gesellschaft „Germania“ konnte hier im Endspurt den Mannheimer Ruderclub abschleifen und einen knappen Sieg herausfahren.

Drei Boote waren beim Redar-Ruderer am Start. Mannheimer Ruderclub, zuerst knapp in Führung liegend, mußte dieselbe schon bald an „Amicitia“ abgeben, der den Vorsprung immer mehr vergrößerte. Zweiter Mannheimer Ruderclub vor Ludwigshafener RG und Mannheimer RG Baden. Der Schüler- und Jugend-Ruderer lief wieder nach auswärts an die fast sündig führende Ruder-Gesellschaft Worms. RG „Amicitia“ kam zwar im Endspurt mächtig auf, ohne allerdings die fast ermüdeten Wormser noch ganz erreichen zu können. Weit zurück belegte die Mannheimer Ruder-Gesellschaft den dritten Platz vor dem Ludwigshafener Ruderverein. Im Gig-Ruderer für Damen erwies sich die Vertreterin des Frauen-Rudervereins „Freiweg“ Frankfurt als die Beste. Mannheimer Ruder-Gesellschaft kam als erstes Mannheimer Boot auf den zweiten Platz vor zwei Booten des RG „Amicitia“, die jeweils eine Länge zurücklagen. Einen ganz überlegenen Sieg fuhr im Einer-Gig-Ruderer der RG Worms heraus, der, vom Start in Führung liegend, mit weitem Vorsprung durchs Ziel ging. Am den zweiten Platz lieferten sich D. Schroeder (Ludwigshafen) und H. Strauß (Schwaben) einen scharfen Kampf, den der Ludwigshafener knapp für sich entschied.

Anschließend an die Ruder-Rennen wurden sofort die Rennen der Achtermannschaften gestartet. RG „Amicitia“ gewann bei den Ruderern, die in diesem Jahre bisher nicht gestartet hatten, sicher gegen die Mannheimer „Ruder-Gesellschaft“, sowie gegen „RG Worms“ und Mannheimer „Ruder-Club“, die zwei

bis drei Längen zurück folgten. Auch der anschließende Gig-Ruderer war der „Amicitia“ nicht zu nehmen, während hier „RG Rheinau“, Ludwigshafener Ruderverein 1878, Mannheimer Ruder-Gesellschaft 1880 und Mannheimer Ruder-Club auf den nächsten Plätzen folgten. Der Mannheimer „Ruder-Club“ holte sich dafür den Schüler- und Jugend-Ruderer vor der „Ruder-Gesellschaft Worms“, die im Ziel über vier Sekunden zurücklag. Sehr aufregend war der Verlauf des Gig-Ruderers für Damen. Mannheimer „Ruder-Gesellschaft“ fuhr ein ausgezeichnetes Rennen, lag dauernd in Führung und hatte 50 Meter vor dem Ziel den Sieg scheinbar schon sicher, als die Mannschaft durch kurzes Krebsen zurückfiel. Mannheimer RG „Amicitia“ und Frauen-Ruderverein Freiweg Frankfurt kamen jetzt in Front, wobei die Frankfurterinnen als die glücklichere Mannschaft im Ziel knapp mit ½ Sekunden Vorsprung heranzugewandert hatten.

Der Stadt-Ruderer war natürlich der „Amicitia“ nicht zu nehmen, die in ihrer Mannschaft zahlreiche Olympiaruderer sitzen hatte, gegen die die übrigen Boote vom Start weg ein aussichtsloses Rennen führten. Den 2. Platz belegte der „Ruderverein Ludwigshafen“ vor dem Mannheimer „Ruder-Club“, der RG Ludwigshafen und der Mannheimer „Ruder-Gesellschaft“. Das abschließende Damen-Stilruderer sah die Damen der Mannheimer „RG“ knapp vor dem Karlsruher „Frauen-RG“ an erster Stelle.

Der weitest erfolgreiche Verein war der RG „Amicitia“, der allein fünf Rennen gewinnen konnte. Zwei Siege errang der Mannheimer Club und Worms, je ein Sieg Rheinau und die „Ruder-Gesellschaft“. Bei den Damen holte sich der „Frauen-RG Freiweg“ Frankfurt beide Rennen, während das Stilruderer der Mannheimer „RG“ einen weiteren Sieg brachte.

Ergebnisse

Anfänger-Ruderer: 1. RG Rheinau 1909 3:43, 2. Mannheimer Ruderclub 4:00,6, 3. Mannheimer RG „Amicitia“ 4:10, 4. RG Ludwigshafen 4:16.

Alt-Herren-Ruderer: 1. Mannheimer Ruderclub 3:31, 2. Heilbronner RG „Schwaben“ 3:36,4.

Schüler- und Jugend-Ruderer: 1. Mannheimer RG „Amicitia“ 4:07,1, 2. Mannheimer Ruderclub 4:07,3, 3. Ludwigshafener RG 78 4:10,2.

Rheinruderer: 1. Mannheimer RG 1880 3:46, 2. Mannheimer RG „Amicitia“ 3:52,3.

Alt-Herren-Ruderer: 1. Frankfurter RG „Germania“ 3:50, 2. Mannheimer Ruderclub 3:53.

Redar-Ruderer: 1. Mannheimer RG „Amicitia“ 3:47,4, 2. Mannheimer Ruderclub 3:56,9, 3. Ludwigshafener RG 78 3:57,9, 4. Mannheimer RG „Baden“ 4:00,6.

Schüler- und Jugend-Ruderer: 1. Ruder-Gesellschaft Worms 3:44,2, 2. Mannheimer RG „Amicitia“ 3:44,9, 3. Mannheimer RG 1880 3:53,2, 4. Ludwigshafener RG 4:01.

Gig-Ruderer für Damen: 1. Frauen-RG „Freiweg“ Frankfurt 3:34,5, 2. Mannheimer RG 1880 3:44,2, 3. Mannheimer RG „Amicitia“ 1 Länge zurück, 4. Mannheimer RG „Amicitia“ 2 Länge zurück.

Einer: 1. Ruder-Gesellschaft Worms (G. Kraft) 7:56,8, 2. Ludwigshafener RG (D. Schroeder) 8:06,8, 3. Mannheimer RG (G. Strauß) 8:07,4, 4. Mannheimer RG „Baden“ (E. Ringwald) 2 Länge zurück.

Achter: 1. Mann. RG „Amicitia“ 6:15,6; 2. Mannheimer „RG 1880“ 6:20,8; 3. RG Worms 2 Längen zurück; 4. Mannheimer „Ruder-Club“ 3 Längen zurück.

Gig-Achter: 1. Mannheimer RG „Amicitia“ 4:33,5; 2. RG Rheinau 4:38,2; 3. Ludwigshafener RG 4:43; 4. Mannheimer „RG“; 5. Mannheimer „R-Club“.

Schüler- und Jugend-Achter: 1. Mannheimer „Ruder-Club“ 4:45,2; 2. RG Worms 4:49,5.

Gig-Achter für Damen: 1. Frauen-RG Freiweg Frankfurt 3:48,1; 2. Mannheimer RG „Amicitia“ 3:48,3; 3. Mannheimer „Ruder-Gesellschaft“ 3:51,3.

Stadt-Achter: 1. Mannheimer RG „Amicitia“ 6:07,9; 2. Ludwigshafener RG 78 6:18; 3. Mannheimer „Ruder-Club“ 6:21,2; 4. RG Ludwigshafen 2 Längen zurück; 5. Mannheimer „RG 1880“.

Damen-Stilruderer: 1. Mannheimer „RG 1880“ 11 Punkte; 2. Karlsruher „Frauen-Ruder-Verein“ 10 Punkte.

Hauptkassierer:

Dr. Wilhelm Kattermann
Chef vom Dienst: Wilhelm Kappel

Verantwortlich für Anzeigen: Dr. W. Kattermann für Anzeigen; Karl Goebel für Druckereianlagen; Wilhelm Kappel für Kulturpolitik, Rezensionen und Beiträge; Willi Körbel für Kommunisten und Bewegung; Hermann Wader; für Unpolitisches; Dr. Wilhelm Kappel; für Lokales; Grinvald Weffel; für Sport; Julius Esch; für den Umkreis; Max Gabel, familiäre in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Weisbach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 136. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16-17 Uhr (außer Samstag und Sonntag).

Fahnenkreuzbanner - Verlag G. m. b. H. - Verantwortlich: Kurt Schöningh, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30-12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech-Nr. für Berlin und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61 62. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Ernst Schmidt, Mannheim.

Preisbandgabe A Mannheim . . . 20 000
Preisbandgabe A Schwellingen . . . 1 000
Preisbandgabe A Weinheim . . . 1 000 — 22 002

Preisbandgabe A . . . 21 440
Preisbandgabe B mit Anzeigen der Reichsbahn . . . 13 202
Preisbandgabe B Schwellingen . . . 2 518
Preisbandgabe B Weinheim . . . 1 746

38 906 T. M. — 19 483
Gesamt-D. M. September 1934 — 41 493
Trud: Schmalz & Raschinger, Abteilung Zeitungsdruck

Am die deutschen Gerätemeisterschaften

Badisches Ausscheidungsturnen in Gaggenau

In der Turnhalle des Turnvereins Gaggenau fanden am vergangenen Samstag und Sonntag mit etwa 60 Teilnehmern aus so ziemlich allen badischen Turnkreisen die Ausscheidungsturnen, die für sich in Anspruch nehmen können, in die badische Spitzengasse der Turner eingereicht zu werden. Der Wettbewerb der Meisterklasse, wie er für die deutschen Gerätmeisterschaften in Dortmund vorgeschrieben ist, vermittelte durchweg gute und zum Teil hervorragende Leistungen. Allerdings wurden die Schwierigkeiten noch nicht ganz in der abgesehenen Weise überhört, was verständlich erscheint, nachdem dieselben vor wenigen Wochen erst bekanntgegeben wurden und die badische Turnerschaft als erster Gau zu einem verhältnismäßig frühen Zeitpunkt die Ausscheidungskämpfe durchführt.

Nach dem ersten Teil der Redungen am Sonntag war man abends zu einem Kameradschaftsabend vereinigt im Turnheim, in dessen Mittelpunkt neben einigen Erörterungen die Ansprache des 22-Kreisführers der Kugelhalle Turner, Bürgermeister Dr. Dieb, Gaggenau, stand. Am Sonntag stattete in Vertretung des Gauvorsitzenden Linnebach, Karlsruher, der Veranstaltung einen Besuch ab.

Am Sonntag nachmittag zeigten die besten hervorragende Leistungen am Boden, Reck und an den Ringen sowie in den Freidübungen. Das Schlußturnen fand durchweg begeisterte Aufnahme, doch zeigte der Verlauf der Ausscheidungskämpfe, daß mehr noch als bisher der numerische Wettkampferwerb gepflogen werden muß.

Spießkampf Meisterklasse: 1. Stadel, Heidelberg, 25 Punkte; 2. Schmieder, TB 46 Mannheim, 20,2 Punkte; 3. Schwab, TB Jahn Weinheim, 19,5 Pkt.; 4. Ripper, TB Wilmanns, 19,9 Pkt.; 5. Pfeil, Tade Heidelberg, 19,1 Pkt.; 6. Fischer, Tdd Gaggenau, 18,7 Pkt.; 7. Salner, TB 46 Mannheim, 18,5 Pkt.; 8. Woschinger, Tade Heidelberg, 18,3 Pkt.; 9. Kerner, Tade Heidelberg, 18,2 Pkt.; 10. Mohr, Tade Heidelberg, 17,9 Pkt.

Spießkampf A-Klasse: 1. Gerding, Tade Heidelberg, 17,4 Pkt.; 2. Sany, TB Vöhringen, 17,1 Pkt.

Schwertkampf, A-Klasse: 1. Schiedthaupt, TB Vöhringen

Stetten 14,7 Pkt.; 2. Köder, TB Oberhausen, 14,2 Punkte, Weigel, Tade Heidelberg 14,2 Pkt., Bieger, TB Oberhausen 14,2 Pkt.

Florett und Säbel

Ausscheidungskämpfe für die badischen Meisterschaften

Die am Sonntag in der Turnhalle des TB 46 abgehaltenen Ausscheidungskämpfe waren in allen ihren Teilen eine Werbung für den schönen Fichtensport. Blitschnelle und schöne Angriffe mit der blanken Waffe konnte man sehen, denen gute Paraden folgten. Die Weinheimer Fechter stellten eine prächtige Mannschaft und teilten sich mit den Mannheimer Fechern in die Siege. Daß das Florettschneiden der geeignete Sport für Frauen ist, zeigten die Fechterinnen des TB 46, die zum ersten Male um den Karl-Rattermann-Gedächtnis-Wanderpreis kämpften.

Die Ergebnisse:

Florett: 1. Kaerner, TB 62 Weinheim; 2. Voder, TB 46 Mannheim; 3. Köder, TB 62 Weinheim; 4. Erlentötter, TB 62 Weinheim; 5. Rübler, TB 46 Mannheim; 6. Luibrand Ludwig, Heilbrunn Mannheim; 7. Wenkebach, TB 46 Mannheim; 8. Lohrbächer, TB 62 Weinheim.

Säbel: 1. Köder, TB 62 Weinheim; 2. Erlentötter, TB 62 Weinheim; 3. Brück, TB Vadenia Feudenberg; 4. Luibrand C., Heilbrunn Mannheim; 5. Wenkebach, TB 46 Mannheim; 6. Bauer, TB 62 Weinheim.

Fechterinnen des TB 46 um den Wanderpreis: 1. Gunzen, Efr.; 2. Roe, Lilo; 3. Wenkebach, Mo.; 4. Eichele, Iv.; 5. Blum, Marg.

Pferderennen im Reich

Hoppegarten

1. Berggabel-Rennen, 1800 RM, 1600 Meter. 1. Garonne (W. Brinlen), 2. Freidrich, 3. Greiser; ferner Wessenshagen. Tot: 15, 11, 13, 10.

2. Weltmann-Rennen, 2500 RM, 1400 Meter. 1. Sopran (H. Wintgen), 2. Paradies, 3. Gelbblau, Ideolog; ferner Tändler, Kommenzänder, Trolander, Perosa, Winkels, Margals, Fra Diavolo, Großhild, Pfalzgrün, Wadd. Tot: 81, 22, 29, 20, 36, 10.

3. Waldow-Rennen, 3450 RM, 1800 Meter. 1. Hirolo (W. Brinlen), 2. Brandelgneur, 3. Wabnet; ferner Barnele, Dorchau. Tot: 26, 15, 31, 10.

4. Omnia-Rennen, 4050 RM, 3000 Meter. 1. Novalis (H. Strohm), 2. Wolfenstg, 3. Janus; ferner Karstlin, Vorebo. Tot: 51, 25, 25, 10.

5. Karlsruher-Rennen, 13 500 RM, 1400 Meter. 1. Valparaiso (W. Strohm), 2. Contellina, 3. Sturmvogel; ferner Ricardo, Antonius. Tot: 61, 15, 12, 10.

6. Sibyllus-Rennen, 1800 RM, 1200 Meter. 1. Angerinde (H. Biele), 2. Gelata, 3. Warno; ferner Vulturum, Die Tot, Karigona, Weßel, Gelbentau, Palatinia. Tot: 55, 13, 12, 12, 10.

7. Hortari-Rennen, 1800 RM, 2400 Meter. 1. Clafa (C. Schmidt), 2. Crispin, 3. Feldfeldat; ferner Goldfisch, Roterparade, Rüdert, Randelrot. Tot: 64, 22, 19, 29, 10.

Stieg-Doppelwette: 4. und 5. Rennen: 276:10.

Leipzig

1. Preis vom Monarchenbühl, 2100 RM, 800 Meter. 1. Von Plaster (H. Ludwig), 2. Karthago, 3. Kemeß. Berner: Vögele, Marland, Seraphine, Darius. Tot: 46, 26, 35, 48, 10.

2. Harmonie-Preis, 1850 RM, 1000 Meter. 1. Glomus (H. Kollenderger), 2. Hühnerion, 3. Mida. Berner: Bistola, Kollanilo, Ledensma, Seidhgräpich, Citi. Tot: 69, 21, 20, 30, 10.

3. Preis vom Silberflächentmal, 1650 RM, 1400 Meter. 1. Kretzet (H. Augustin), 2. Marquis d'Arcato, 3. Delmbach. Berner: Boreos, Cidra, Gelbrause, Wimar, Reichspost. Tot: 38, 27, 17, 22, 10.

4. Soronia-Kugelspiel, 3750 RM, 2000 Meter. 1. Lampold (H. Schönfeld), 2. Wolfentel, 3. Galva. Berner: Ehrhard, Wly, Ledensweg, Kapitan, Groß, Grenadier. Tot: 192, 36, 28, 18, 10.

5. Mollauer Kugelspiel, 2100 RM, 1200 Meter. 1. Bogabund (W. Pacina), 2. Heimfahrt, 3. Cobbler. Berner: Lopus, Humor, Konnada, Perro, Nuttina, Goldhammer, Wiedburg. Tot: 55, 21, 18, 28, 10.

6. Wäbholz-Kugelspiel, 1800 RM, 1800 Meter. 1. Verdenan (H. Böhle), 2. Aloha, 3. Dennoch. Berner: Wollath, Komos, Demat, Kretzsch, Wido, Oberfeld, Marzblume. Tot: 85, 39, 29, 29, 10.

7. Probstei-Kugelspiel, 2100 RM, 1600 Meter. 1. Ledensfel (H. Verndt), 2. Cornet, 3. Bergalmstein. Berner: Stüdem, Tändler, Zaldot, Wondler, Parner. Tot: 101, 32, 28, 27, 10.

Stieg-Doppelwette: 4. und 5. Rennen: 510:10.

München-Rien

1. Preis von Verlach, 1150 RM, 2000 Meter. 1. Puma (E. Rodt), 2. Meiß, 3. Giesland; ferner Generalstimus, Reichsmart, Sonnenfirt, Good Boy, Marinsker, Para, Puernter. Tot: 30, 13, 15, 36, 10.

2. Turandot-Tagderennen, 2400 RM, 3400 Meter. 1. Dougen (H. Weber), 2. Wida, 3. Spata; ferner Georgia, Amandus, Satal, Rauberius. Tot: 14, 11, 13, 10.

4. S. Reichs-Gedächtnisrennen, 3000 RM, 1800 Meter. 1. Aigan, 2. Warte, 3. Stadig; ferner Kanat, Strachan, Arna. Tot: 51, 26, 36, 10.

6. 2. Hagenrennen, 1250 RM, 4500 Meter. 1. Selmet (C. Vender), 2. Edelman, 3. Roggerdort; ferner Good Boy, Turdano, Pedrillo. Tot: 25, 14, 14, 10.

